Breslauer Zeitung.

Vierteljährlicher Abonnementspr. in Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnem. 60 Pf., außerhalb pro Quartal 7 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer kleinen Zeile 30 Pf., für Inserate aus Schlesien u. Posen 20 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 115. Morgen-Ausgabe. Achtundsechszigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag. **Mittwoch, den 16. Februar 1887.**

Zu den Wahlmanövern der Cartellpartei.

Die deutschen Wähler sind gewarnt. Noch sind die Ereignisse von 1878 nicht vergessen. Noch ist die Erinnerung wach an die Art, wie nach den ruchlosen Attentaten die Reaction das Eisen schmiedete. Die Verhältnisse zeigen eine unverkennbare Aehnlichkeit. Damals hätte die Reichsregierung unweigerlich das verlangte Socialistengesetz erhalten, wenn sie es von dem Reichstage noch einmal gefordert hätte. Es geschah nicht, sondern die Auflösung folgte. Ein ohrzerreißendes Geschrei erhob sich in Stadt und Land, als habe die Opposition den Kaiser nicht schützen wollen. Auch damals wurde jede Absicht auf neue Steuern, Zölle, Monopole geleugnet, und die gouvernementalen Aufrufe betheuerten einmal über das andere: „Nur das eine Versprechen wird von dem Candidaten verlangt, für das Socialistengesetz zu stimmen." Jede Vermuthung, als könnten hundert Millionen neuer Steuern gefordert werden, wurde als Verleumdung entrüstet zurückgewiesen; die freisinnigen Flugblätter wurden confiscirt, ihre Verbreiter auf die Anklagebank gestellt, und ein Redacteur, der dabei blieb, es werde wohl neue Steuern geben, wurde wegen Entstellung der Absichten der Regierung zu neun Monaten Gefängniß verurtheilt; denn die amtliche „Provinzial-Correspondenz" hatte ausdrücklich erklärt, von Millionen neuer Steuern sei keine Rede; aber welche Ziffer es auch schließlich sein werde, so werde sie nur bezeichnen, wie viel alte Steuern erlassen werden sollen. Und dann erfolgten die Wahlen, und das Socialistengesetz war bald vergessen, und es kamen doch die hundert und mehr als hundert Millionen neuer Steuern, es kam der schutzzöllnerische Tarif, kam das Project des Tabakmonopols, kam das Project der Schankstättensteuer, kam das Project der Wehrsteuer, und wie die uferlosen Ströme alle heißen. Die Mehrheit für das Socialistengesetz ward zur Mehrheit für die Belastung der unbemittelten Volksklassen.

Und heute? Gut gesinnte Rechenkünstler behaupten noch immer, die Mehrheit für die Forderungen der Regierung auf drei Jahre sei thatsächlich eine Minderheit gewesen. Man deducirt aus Erklärungen bei der Abstimmung, die keinen Schluß auf die Haltung in dritter Lesung zulassen, und im Uebrigen — Geschwindigkeit ist keine Hexerei! Wir wissen nicht recht, was mit jenem Gaukelspiel bewiesen werden soll. Meint man etwa, das Volk glauben machen zu können, daß die freisinnige Partei oder das Centrum in dritter Lesung die Forderungen der Regierung ungeschmälert auf drei Jahre nicht bewilligt hätte? Oder soll die freisinnige Partei oder das Centrum verantwortlich sein, wenn der eine oder der andere Pole, Welfe, Socialdemokrat etwa zum Schluß „jeden Mann und jeden Groschen" verweigert hätte? Jeder ist nur für seine eigene, nicht für Anderer Abstimmung verantwortlich. Im Uebrigen, wenn den Herren von der Cartellpartei daran gelegen gewesen wäre, die Vorlage wenigstens auf drei Jahre angenommen zu wissen, so hätten sie ja nur dafür zu stimmen brauchen, und die paar Dissidenten wären gar nicht in Betracht gekommen. Allein einstweilen erlauben wir uns, bis zur Erbringung des Gegenbeweises, die Meinung, daß die Regierungsvorlage auf drei Jahre in dritter Lesung ebenso sicher angenommen worden wäre, wie in zweiter; ja, wir haben gewisse Gründe, sogar zu glauben, daß die Regierung, wenn sie das Septennat, und nur das Septennat, durchaus gewollt, und wenn sie diesen Willen in der geeigneten Form kundgethan hätte, beispielsweise durch vertrauensvolle Verhandlung mit den Führern aller Parteien, was in ähnlichen Fällen in anderen Ländern Brauch und Sitte ist, sie in dritter Lesung auch für das Septennat eine Mehrheit erhalten hätte. Giebt es doch Leute genug, welche bestimmt glauben, auch ohne solche Verhandlungen hätte sich in dritter Lesung, eine, wenn auch kleine Mehrheit für das Septennat ergeben. Wir könnten eine ganze Reihe von Abgeordneten der Opposition aufführen, welche inzwischen erklärt haben, äußersten Falls hätten sie für das Septennat gestimmt. Gerade die schlesischen Cartellisten brauchen doch nicht weit zu suchen, um Gewährsmänner für diese Ansicht zu finden. Rühmen sie nicht selbst etwelche Centrumsmänner, welche Freunde des Septennats sind? Allein, es ist nicht unsere Aufgabe, die Ansichten und Absichten der Regierung zu ergründen. Nur so viel steht fest: die Mehrheit für das Septennat wird zur Mehrheit für Monopole, für neue Steuern und für eine Verkümmerung des Reichswahlrechts werden!

Denn was die Regierung heute will oder nicht, was sie plant oder nicht, was sie beabsichtigt oder nicht, das ist vollkommen gleichgiltig. Eine gefügige Reichstagsmehrheit schafft eine neue Situation und eine neue Situation schafft die entsprechenden Projecte. Angenommen, der Herr Reichskanzler habe seine „letzten Ideale" aufgegeben; angenommen, die einzelnen Gruppen der Cartellpartei haben ihre Abneigung gegen das gleiche und geheime Wahlrecht überwunden, zu welchen Annahmen keinerlei Grund vorliegt: ja nun, was hindert denn die Rückkehr zu diesen Plänen, wenn sie mit einem Male durchführbar erscheinen? Und wenn die Regierung garnicht wollte — hat denn nicht Fürst Bismarck gesagt, eine Partei erlange durch Unterstützung Einfluß auf die Regierung? Wenn nun die cartellirte Rechte mit Hilfe dieses Einflusses dem Volke alle diese unheilvollen Gaben bescheert? Dann bleibt dem Volke kein anderer Trost, als das Bewußtsein, sich durch seine Wahl die Ruthe selbst gebunden zu haben, mit der es gezüchtigt wird. Die Cartellpartei thut noch immer, als habe die Mehrheit des Reichstages die von den Militärs geforderte Erhöhung der Wehrkraft des Reiches verweigert, und sie unterschlägt den Wählern die Aeußerung, welche Graf Moltke noch am 11. Januar 1887 that:

„Es ist ja nun erfreulich und wird seine Wirkung nach außen nicht verfehlen, daß von den großen Parteien dieses Hauses keine ist, welche ungeachtet mancher verschiedenen Ansichten in inneren Angelegenheiten der Regierung die Mittel verweigern wird, welche sie nach gewissenhafter Erwägung von uns für die Vertheidigung nach außen fordert."

Die Cartellpartei thut noch immer, als ob der Krieg unmittelbar vor der Thür stehe und nur durch das Septennat beschworen werden könne, und sie vergißt, daß am 3. December 1886 der preußische Kriegsminister Bronsart von Schellendorf ausdrücklich erklärte:

„Meine Herren, es handelt sich nach der Auffassung der verbündeten Regierung keineswegs um eine augenblicklich drohende Kriegsgefahr; wenn das der Fall wäre, meine Herren, so wäre diese Vorlage ja eine ganz verfehlte. Eine Gesetzesvorlage, welche die Friedenspräsenzstärke des Heeres vom 1. April nächsten Jahres zu erhöhen beabsichtigt, wäre nicht das geeignete Mittel, um einer augenblicklich drohenden Kriegsgefahr entgegenzutreten; läge eine solche vor, so wäre ja die einzige Antwort die Mobilmachung."

Alle Redensarten von Ablehnung der geforderten Verstärkung der Wehrkraft und von Gleichgiltigkeit gegen nahe Kriegsgefahren sind daher eitel Humbug. Und ebenso eitler Humbug ist die Behauptung, weil der Appell an das Land verfassungsmäßig sei, „darum sei keine Gefahr vorhanden, daß verfassungsmäßige Rechte beeinträchtigt werden". Allerdings ist diese Gefahr vorhanden, und sie ist dringend. Die Cartellpartei wagt es, die Arbeiter anzusprechen, da doch das Deutsche Reich denselben das allgemeine Wahlrecht gegeben; aber sie unterläßt wohlweislich die Erinnerung, daß die hervorragendsten Mitglieder der Cartellpartei längst die Absicht ausgesprochen, den Arbeitern dieses Recht und namentlich den Schutz der geheimen Abstimmung wieder zu entreißen. Sie wagt es, die „Männer des Handels und Gewerbes" aufzurufen und sie aufzufordern, sich die „ungestörte Ausübung ihrer Thätigkeit" zu sichern; aber sie verschweigt, daß nichts die Ausübung der gewerblichen Thätigkeit mehr hindert und vernichtet, als die fortgesetzte Beunruhigung von Handel und Wandel durch die Forderungen von Monopolen, von hohen Wollzöllen, von neuen Steuerprojecten und der wahnwitzige Kriegslärm, den die Cartellpartei in den letzten Wochen angestimmt. Sie wendet sich an die Bürger „ohne Unterschied des Standes, der Confession und der Partei", und sie verschweigt, daß in ihrer Mitte ein Bruchtheil, ja die Mehrheit aus jenen Elementen besteht, welche den Glaubenshader in das Land getragen und den Angehörigen einer bestimmten Confession die verfassungsmäßige Gleichberechtigung entziehen will. Nun denn, wer nicht hören will, muß fühlen! Der Wähler, der heute noch nicht weiß, was für ihn selbst am 21. Februar auf dem Spiele steht, wird dafür büßen. Wir aber hoffen, die Mehrheit der Bürger ist sich über die Tragweite der Abstimmung vollkommen klar. Sie wird sich durch keine Verdunkelung des Thatbestandes, durch keine Lockung, durch keine Drohung beirren lassen, sondern unentwegt stimmen für die Candidaten der freisinnigen Partei!

Deutschland.

⊙ **Berlin,** 14. Febr. [Die Wirkungen der Noten der Curie.] Das Feuerwerk, welches die Noten des Cardinals Jacobini veranstaltet haben, ist verpufft. Heute schon kann man sagen, daß die Wirkungen der päpstlichen Intervention verschwindend sind. Bisher hat ein einziger Bischof im Deutschen Reiche zu Gunsten des Septennats Stellung genommen, nämlich Dr. Blum von Limburg. Und auch diese Parteinahme ist nur eine mittelbare. Er verlangt nicht eine Abstimmung für das Septennat, sondern er erwartet nur von seinem Clerus, derselbe werde sich der Agitation gegen das Septennat enthalten. Anscheinend, um diese seine Haltung nachträglich zu rechtfertigen, hat der Bischof jetzt die beiden Schreiben des Cardinals Jacobini seiner Diöcesan-Geistlichkeit in deutscher Uebersetzung zugeschickt. Das ist Alles, was bis jetzt von Früchten für die Regierung gezeitigt ist. Aber diese Kundgebung wird reichlich durch Demonstrationen im entgegengesetzten Sinne aufgehoben. Die officiöse Presse hatte sich beeilt, eine septennatsfreundliche Erklärung des Mainzer Bischofs Dr. Haffner zu colportiren. Indessen dieser Fructificirung einer vertraulichen Aeußerung ist der Bischof selbst mit großer Energie entgegengetreten, indem er öffentlich erklärt, er habe weder über die Haltung des Centrums ein Urtheil fällen, noch der künftigen Entschließung desselben vorgreifen wollen. Er habe die Entscheidung lediglich der Einsicht und Gewissenhaftigkeit der erprobten Männer überlassen wollen, welche sich durch Wahrung der religiösen Interessen der katholischen Kirche hohe Verdienste erworben haben; und er schließt mit den Worten: „Gebe Gott, daß das katholische Deutschland in dem künftigen Reichstag eine ebenso starke und kräftige Vertretung finden möge wie in dem früheren!" Eine bessere Unterstützung kann sich das Centrum nicht wünschen. Auch von dem Mainzer Domcapitular Dr. Moufang hatte die nationalliberale Presse eine freundliche Stellung zum Septennat angekündigt. Allein Dr. Moufang, welcher wiederholt gegen das Septennat gestimmt hat, giebt die öffentliche Erklärung ab, er werde nach wie vor gegen das Septennat stimmen, da ihn nichts zu einer anderen Ansicht gebracht habe. Dieselbe Erklärung giebt neuerdings der Abgeordnete Reichensperger ab, der sogar im Jahre 1880 noch für das Septennat gestimmt hat. Am bedeutsamsten ist vielleicht, daß sogar der Bischof von Fulda, Dr. Kopp, mit der ausdrücklichen Ermächtigung, dem Clerus seine Meinung mitzutheilen, erklärt hat, er weise jede Einmischung von anderer Seite zurück und stimme für den Candidaten des Centrums. Ebenso hat der Bischof Senestrey von Regensburg auf die Anfrage, ob er gegen die Wahl des septennatsfeindlichen Dekans Zach in Neustadt a. D. Bedenken habe, telegraphisch geantwortet: „Keine Bedenken!" Nun allerdings melden die Münchener „Neuesten Nachrichten" von angeblich „competenter Seite", daß die Veröffentlichung der Jacobini'schen Noten auf directen Befehl des Papstes geschehen und jetzt sogar beide Actenstücke sämmtlichen deutschen Bischöfen mitgetheilt worden seien. Sollte das Centrum in der Opposition verharren, so stehe ein neuer entscheidender Schritt des Papstes bevor, durch welchen mindestens das imperative Mandat gegen das Septennat beseitigt werde. Allein es erscheint zweifelhaft, ob diese Nachricht begründet ist. Wenn sie zutrifft, so kann sie wohl nur von dem Münchener Nuntius stammen. Allem Anscheine nach aber ist die Stellung dieses Nuntius bereits vollkommen unhaltbar geworden, weshalb schon seine Versetzung nach Paris angekündigt wird. Die officiöse Presse des Vaticans, besonders der „Osserv. Romano", nimmt jetzt mit aller Entschiedenheit für das Centrum Partei, und wenn wirklich noch eine Note des Papstes zu erwarten sein sollte, so würde sie vielleicht ihren Zweck, die Regierung der Curie zu verbinden, erreichen, eine Einwirkung auf die Wähler aber vollständig verfehlen. Denn, einmal giebt es ein imperatives Mandat nach der deutschen Verfassung überhaupt nicht, da dieselbe vorschreibt, daß die Abgeordneten an Aufträge der Wähler nicht gebunden seien, sodann aber ist die Wahlbewegung viel zu weit vorgeschritten und der 21. Februar zu nahe, als daß an die Aufstellung neuer Candidaturen gegen diejenigen des Centrums noch mit irgend einer Aussicht auf Erfolg zu denken wäre. Unter diesen Umständen bleibt die Thatsache unanfechtbar, daß die Intervention des Papstes Alles eher bewirkt hat, als die Auflösung des Centrums und die Trennung der katholischen Wähler von ihren bisherigen Abgeordneten. Wir glauben auch nicht, daß das ernstlich die Absicht des römischen Stuhls gewesen ist; denn sonst hätte der Papst nicht betonen können, wie er gethan, daß der ungeschwächte Fortbestand des Centrums auch für die Zukunft ein dringendes Interesse der katholischen Kirche sei.

* **Berlin,** 15. Febr. [Tageschronik.] Während die Münchener „N. N." behaupten, die Veröffentlichung der Note Jacobinis sei auf directen Befehl des Papstes geschehen, wird der hochofficiösen Wiener „Pol. Corr." aus Rom geschrieben: „Die durch die „Pol. Corr." veröffentlichte Depesche des Cardinal-Staatssecretärs Jacobini an den päpstlichen Nuntius in München bildet andauernd den hervorragendsten Gesprächsstoff der katholischen Kreise. Die Publication dieser Kundgebung hat in vaticanischen Kreisen einige Ueberraschung hervorgerufen, ohne daß man aber durch dieselbe irgendwie unangenehm berührt worden wäre. Die Depesche des Cardinal-Staatssecretärs braucht das Tageslicht der Oeffentlichkeit nicht zu scheuen . . . ." Diese Darstellung steht mit jener der „N. N." in directem Widerspruch.

Es liegt uns eine bemerkenswerthe Erklärung einer Anzahl liberaler Männer in Stettin vor. Dieselben bekennen sich als Anhänger des Septennats, sie erklären aber nachdrücklich, daß es sich hier nur um eine Frage von vorübergehender Bedeutung handle. „Der Reichstag aber, so heißt es in der Erklärung, bleibt und hat während der Dauer seiner Wahlzeit voraussichtlich in vielen anderen wichtigen Dingen Beschluß zu fassen, bei denen es sich nicht etwa nur um das Zustandekommen einzelner mehr oder minder guter Gesetze, sondern gleichfalls, zumal auf steuerpolitischem und wirthschaftspolitischem Gebiete, um hochbedeutende Lebensfragen für die Zukunft des Reiches handelt." Aus diesen Gründen erklären die Unterzeichner des betreffenden Aufrufs, für den Candidaten der Deutschfreisinnigen, Herrn Max Brömel, stimmen zu wollen.

Welche kühnen Behauptungen in nationalliberalen Blättern zu Tage treten, zeigt u. a. folgende Mittheilung des „Frankf. Journ.: „Herr Rickert schweigt, Herr Stauffenberg schweigt, Herr v. Forckenbeck schweigt, Herr Hänel ebenso, und Herr Dr. Bamberger begnügt sich mit einer Rede in — Sauerschwabenheim, Herr Virchow schweigt, — alles dies in einem so vorgerückten Zeitpunkt der Wahlbewegung, wo nur noch das lebendige Wort der unabsehbaren Fahnenflucht im deutschfreisinnigen Lager etwas Einhalt gebieten könnte." Wer die Zeitungen nur mit einiger Aufmerksamkeit verfolgt, weiß, was er von dieser Darstellung zu halten hat. Thatsächlich haben alle oben Genannten, die meisten wiederholt, gesprochen. Die Herren Virchow und Rickert halten sogar fast täglich Reden. Allerdings werden die Reden der freisinnigen Führer vom Wolff'schen Telegraphen-Bureau grundsätzlich ignorirt, während die der Nationalliberalen von jenem Bureau sofort in die Welt hinaustelegraphirt werden.

Das Muster eines nationalliberalen Candidaten ist Herr Sartori; derselbe erklärte in seiner Wahlrede: „Das allgemeine, geheime und directe Wahlrecht möchte (!) ich unangetastet wissen. Ich setze dabei voraus, daß das deutsche Volk sich dieses Geschenks des Reichskanzlers bei Schaffung des Deutschen Reichs würdig erweise." Wenn sich also das deutsche Volk „dieses Geschenks des Reichskanzlers" nach Ansicht des Herrn Sartori nicht würdig erweisen sollte, dann hat derselbe gegen die Entziehung desselben wohl Nichts einzuwenden!

Ein anderer nationalliberaler Redner, Herr Dr. Moldenhauer, sagte in einer Wahlrede in Aachen: „Die durch Ablehnung der Militärvorlage erzeugte Kriegsbefürchtung durch das Fallen der Course, durch die Stockungen im Handel und die Beängstigung der Gewerbetreibenden habe größere Geldverluste im Gefolge gehabt, als die ganze für die Vorlage zu bewilligende Steuer betragen würde." Sehr wahr! Aber wer hat die Kriegsbefürchtung, das Fallen der Course u. s. w. hervorgerufen? Doch gewiß nicht der Beschluß des Reichstags! Daß Herr Dr. Moldenhauer kurzweg von der „Ablehnung der Militärvorlage" spricht, während diese von der Reichstagsmajorität bis auf die Zeitdauer vollständig angenommen worden ist, gehört zu den Dingen, an welche unsere Gegner uns nachgerade gewöhnt haben.

Das Hineinziehen der Person des Kaisers wird gegenwärtig von den Nationalliberalen mit Hochdruck betrieben. Hat doch Herr Dr. Miquél gesagt: „Das Herz des Kaisers ist betrübt, macht es wieder froh!" Die „Frankf. Ztg." erinnert nun recht zeitgemäß an eine Rede Bennigsen's. Als am 15. December 1881 im Reichstage über Wahlbeeinflussung verhandelt wurde, erklärte Minister von Puttkamer, daß diejenigen Beamten, welche die Regierung bei den letzten Wahlen unterstützt hätten, des Dankes ihres kaiserlichen Herrn sicher sind. Hierauf entgegnete Herr v. Bennigsen:

„Von dem Verfahren mancher Beamten bei den Wahlen geht an Thatsachen so viel durch die öffentliche Presse, daß es höchst gefährlich ist, wenn der Herr Minister nicht bloß sich, sondern die erhabene Person des Monarchen in diesen Wahlkampf, in einen Wahlkampf von höchster Leidenschaft mithineinzuziehen sucht. Meine Herren, wir haben in Deutschland bislang geglaubt, das, wenn eine Staatsregierung um ihre Maßregeln heftig angegriffen werde, sie sich schützend vor den Monarchen stellen sollte, der vielleicht unter diesen Angriffen mit leiden könnte, aber meine Herren, daß eine angegriffene und gefährdete Regierungspolitik den Schild der Person des Monarchen für sich in öffentlicher Reichstags-Versammlung in Anspruch zu nehmen wagt, das haben wir noch nicht für möglich gehalten! Meine Herren, dagegen lege ich, wie ich behaupte, nicht blos im Namen meiner Freunde und der ganzen liberalen Seite des Reichstags, nein, im Namen, wie ich das fest annehme, vieler Personen aus anderen Parteien Verwahrung ein, daß ein solcher Versuch gemacht ist, ein Versuch, der zu den bedenklichsten Folgen führen kann."

[Militärisches.] Mit dem Repetirgewehr ist bekanntlich auch ein neues verbessertes Infanterie-Seitengewehr an die Truppentheile zur Ausgabe gelangt, welches sich besonders durch sein geringeres Gewicht vor dem bisher gebräuchlichen Seitengewehr auszeichnet. Dies neue jagd-

messerartige Seitengewehr wird, wie neuerdings bestimmt, bei den Truppentheilen des Garde-Corps nicht zur Einführung gelangen, da es der Körpergröße dieser Truppentheile nicht entspricht, und ist dasselbe dort, wo es bereits ausgegeben war, jetzt wieder abgenommen, und durch das alte Infanterie-Seitengewehr ersetzt worden.

[Die Berliner Socialdemokratie] entfaltet, wie die „Voss. Ztg.“ berichtet, eine rastlose Wahlagitation, trotzdem ihr das Tagen in großen Localen unmöglich gemacht worden ist. Mit Ausnahme des II. Reichstagswahlkreises wird der Socialdemokratie in allen anderen Stadtvierteln jedes Abhalten von Versammlungen versagt. Zwar würden sich Locale finden lassen, die für 100—200 Personen Raum haben; aber auf so enge Cirkel verzichtet man. Den Deutschfreisinnigen geht es theilweise, so im I. Reichstagswahlkreise, nicht besser. Die Tonhalle in der Friedrichstraße haben die „Reichstreuen“ für die ganze Wahlcampagne contractlich mit Beschlag belegt, ebenso das Kroll'sche Etablissement für dessen freie Abende. Der „Wintergarten“ endlich wird keiner der politischen Parteien mehr überlassen. So sind auch die Deuschfreisinnigen in diesem Wahlkreise erheblich in ihrer Agitation beschränkt. Was das Verhalten der Berliner Socialdemokratie betrifft, so wird diese Partei, vermöge ihrer Disciplin und Organisation unter den obwaltenden Verhältnissen voraussichtlich am wenigsten Schaden nehmen. Bei ihr gilt vor Allem das Wort von Mund zu Mund, die Agitation von Haus zu Haus. Der Gedanke, ganz Berlin mit einem Male mit Flugblättern zu überschwemmen, wurde bei der scharfen Wachsamkeit der Polizei fallen gelassen und beschlossen, vereinzelt vorzugehen. So brauchen jedes Mal nur wenige Personen eingeweiht zu werden, und das Geheimniß bleibt bewahrt. Außerdem aber wurde beschlossen, durch den Inhalt der ferneren Flugblätter keine Veranlassung zu einem Verbot zu geben. Diese Bedingungen erfüllte das mit der Ueberschrift „Arbeiter! Handwerker! Bürger!“ versehene socialdemokratische Flugblatt, das am Freitag Abend innerhalb weniger Stunden in dem IV. Reichstagswahlkreise in Massen zur Vertheilung kam. Nur ein paar Hundert übrig gebliebene Exemplare kamen der Polizei zu Gesicht; sie wurden beschlagnahmt, weil zwar der Vertreter des Arbeiterwahlcomités für den IV. Reichstagswahlkreis verantwortlich gezeichnet hatte, aber der Drucker nicht angegeben war. Ein Verbot des Wahlflugblattes auf Grund des Socialistengesetzes ist nicht erfolgt. Am Sonntag gelangte in aller Frühe auch im II. Reichstagswahlkreise, vornehmlich in den neuen Straßen der Peripherie, ein Flugblatt in 80 000 Exemplaren zur Vertheilung. Es waren ungefähr 150 Mann in Thätigkeit gesetzt worden. Einige Festnahmen erfolgten in der Friedrichstadt; aber nachdem sich die Beamten von der Unverfänglichkeit des Flugblattes überzeugt hatten, entließ man die Vertheiler wieder. Auch am Eingange der Sonntagsversammlung der Socialdemokraten des II. Reichstagswahlkreises wurde das Flugblatt offen abgegeben. Auf diesen Wahlkreis setzt die Berliner Parteileitung ihre größten Hoffnungen, und es wird von Seiten der Deutschfreisinnigen gewaltiger Anstrengungen zur Erhaltung ihrer Position bedürfen. Sonntag Abend wurden im V. und einem Theile des VI. Reichstagswahlkreises Flugblätter vertrieben; vorher hatte die Polizei bereits welche abgefangen. Die politische Polizei ist in fortwährender Thätigkeit. Die leitenden und besonders die für die Wahlbewegung thätigen Socialdemokraten, soweit sie bekannt sind, werden besonders scharf überwacht.

[In der Berliner französischen Gemeinde] ist, wie der „Voss. Ztg.“ mitgetheilt wird, zwischen dem Prediger Neßler und den übrigen Geistlichen ein Streitfall entstanden, der innerhalb des Consistoriums der Gemeinde bis jetzt nicht hat beigelegt werden können. Die Herren Doyé, Tournier, Villaret und Bonnet, welche in der Gemeinde die orthodoxe Richtung vertreten, stellen an Herrn Neßler, der sich zu den Anschauungen des Protestantenvereins bekennt, die Forderung, fortan den Confirmanden-Unterricht in französischer Sprache zu ertheilen. Dieser Forderung Folge zu leisten, hat Herr Neßler sich geweigert, weil er seit dem Jahre 1873, als er vom Elsaß hierher berufen wurde, ununterbrochen und unbeanstandet die zur Einsegnung ihm zugeführten Kinder in deutscher Sprache unterwiesen hat. Von dieser Praxis abzugehen verbietet sich durch den Umstand, daß von den jungen Confirmanden im dreizehnten oder vierzehnten Lebensjahre nicht ein Einziger das Französische hinlänglich beherrscht, um einem in dieser Sprache gehaltenen Vortrage folgen zu können. Die Mitglieder der französischen Colonie sind insgesammt Deutsche und ihre Kinder besuchen unsere Gemeindeschulen und Gymnasien, wo sie durch die deutsche Bibel und das deutsche Kirchenlied in die protestantische Lehre eingeführt werden. Der Einsegnungs-Unterricht setzt diese Unterweisung fort, die eben nur in deutscher Sprache geschehen kann, wenn sie für die Kinder von Nutzen sein soll. Einem Geistlichen der französischen Kirche unserer Stadt für die Confirmandenstunden den Gebrauch der französischen Sprache zur Pflicht zu machen, ist gleichbedeutend mit dem Versuch, ihm den Einsegnungs-Unterricht überhaupt zu entziehen. Prediger Neßler wurde erster Geistlicher an der französischen Kirche der Friedrichstadt mit der Weisung, beim Hauptgottesdienst alle vierzehn Tage französisch zu predigen und bei den Nachmittags-Gottesdiensten sowohl in der Kirche am Gendarmenmarkt wie in der Wallonenkirche sich theils der französischen, theils der deutschen Sprache zu bedienen. In gleicher Weise warten die übrigen Geistlichen der französischen Gemeinde ihres Amtes, und Alle geben ihre Einsegnungs-Stunden in deutscher Sprache. Es ist somit erklärlich, daß Herr Neßler in dem Verlangen seiner Amtsgenossen etwas Unerfüllbares erblickt und seinen Entschluß, sich nicht fügen zu können, unzweideutig kundgegeben hat, schon um die Sache beim brandenburgischen Consistorium oder beim Ober-Kirchen-Rath endgiltig zum Austrag zu bringen. Innerhalb des Presbyteriums der französischen Gemeinde, das sich aus 36 Laien und 6 Geistlichen zusammensetzt, hatte Herr Neßler an der Mehrheit der weltlichen Mitglieder bisher einen festen Anhalt, wogegen seine geistlichen Widersacher ihm die Pflicht zur Ertheilung des Einsegnungsunterrichts in französischer Sprache aus der Kirchenordnung der Colonie nachzuweisen suchen. Diese Ordnung gilt indeß als veraltet, weil die französische Colonie während ihres zweihundertjährigen Bestehens Wandlungen durchgemacht hat, die mit Nothwendigkeit in zahlreichen Fällen zur Durchbrechung der ursprünglichen Kirchenordnung führten. So sind beispielsweise jetzt die sämmtlichen sechs Geistlichen der aus etwa 6000 Seelen bestehenden französischen Gemeinde Berlins Prediger der preußischen unirten Landeskirche, und da seit langer Zeit in den der Colonie angehörenden Familien die deutsche Sprache Umgangssprache geworden ist, so stellt sich der deutsche Confirmationsunterricht für die Kinder, die des Französischen unkundig sind, als selbstverständlich dar. Nachdem dieser Streit, der wiederholt zu heftigen Debatten im Presbyterium Anlaß gegeben hat, seit etwa sechs Wochen geführt wird, ohne geschlichtet zu werden, scheint die Anrufung der höheren kirchenregimentlichen Instanz nahezu unvermeidlich geworden zu sein.

[Der Verein zur Beförderung des Gartenbaues] in den preußischen Staaten, dessen Vorsitzender der vortragende Rath im landwirthschaftlichen Ministerium, Geh. Regierungsrath Singelmann ist, hatte im vorigen Jahre beschlossen, von Neuem die Frage, ob die Einführung eines Zolles auf Blumen, Gemüse und sonstige Erzeugnisse des Gartenbaues nothwendig sei, in die gärtnerischen Fachvereine zu tragen, obwohl erst zwei Jahre vorher durch den Reichskanzler, bezw. den Minister für Handel und Gewerbe die Vereine zur Erstattung von Gutachten aufgefordert worden waren und nach dem Eingange derselben die verbündeten Regierungen für zweckmäßig erachtet hatten, die Einführung eines derartigen Zolles nicht zu beantragen. Der Erfolg des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues ist nicht sehr groß gewesen. Von den 1500 Fragebogen, welche er, theils an die Vereine, theils an einzelne Gärtner und Gartenbesitzer, ausgesandt hat, sind überhaupt nur 111 ausgefüllt zurückgekommen, und von diesen haben sich 56 für und 48 gegen einen Zoll ausgesprochen, während die übrigen 7 sich in unbestimmtem Sinne ausgedrückt haben. Diese Zahlen sind von Herrn Singelmann vor einigen Tagen in einer Versammlung des Vereins mitgetheilt worden. Wenn von 1500 Fragebogen nur 56 mit Antworten, die dem Wunsche des Fragenden entsprechen, zurückkommen, so ist daraus zu schließen, daß die große Mehrzahl der Befragten sich für die Zwecke des Fragenden nicht interessirt, d. h. im vorliegenden Falle die große Mehrzahl der Gartenbau-Interessenten sich von der Einführung eines Zolles auf ihre Erzeugnisse nichts verspricht und dieselbe nicht will. Der Verein zur Beförderung des Gartenbaues scheint sich aber nicht gern davon überzeugen zu wollen, daß die von ihm angeregte Agitation in den Kreisen der Gärtner keinen Beifall gefunden hat; statt die Angelegenheit durch das Ergebniß seiner Umfrage für erledigt zu erklären und sich seinen fachwissenschaftlichen Arbeiten wieder ganz zuzuwenden, hat er es vorgezogen, die Zollfrage abermals auf die Tagesordnung seiner nächsten Versammlung zu setzen und durch förmlichen Beschluß Stellung zu ihr zu nehmen.

• **Berlin,** 14. Februar. [Berliner Neuigkeiten.] Ein erschütternder Unglücksfall ist, wie dem „Berl. Tagebl.“ geschrieben wird, am Sonntag Abend auf dem Flakensee bei Erkner passirt. Der Schiffsbaumeister Zieb, welcher am genannten See wohnt, hatte seine Frau und sein zweijähriges Kind im Schlitten nach Woltersdorfer Schleuse über das Eis hinübergefahren. Abends kehrte er nach Hause zurück und machte Vorsichts halber einen Umweg, um die Stelle zu vermeiden, wo die Eiswerke das Eis herausholen. Hierbei kam er dem Einfluß der Löcknitz zu nahe und gerieth mit Frau und Kind in das offene Wasser. Ueber den ganzen See hinüber hörte man das Hilfegeschrei der Verunglückten, aber ehe man im Dunkel Hilfe bringen konnte, war das Hilfegeschrei verstummt. Abends um 11 Uhr fand man die Leiche der Frau, Nachts um 1 Uhr die des Mannes. Er war 30, sie 20 Jahre alt. Der See wird, wenn er mit Eis bedeckt ist, von Tausenden als Passage benutzt. Man klagt aber allgemein über ungenügende Markirung der gefährlichen Stellen.

Italien.

[Die Italiener in Massauah.] Ueber Italiens colonialen Bestrebungen am Rothen Meere hat schon vom Beginne derselben ein Unstern gewaltet. Die Niedermetzelung von wenigstens drei Compagnien italienischer Truppen nicht sehr weit von Massauah durch die Abessynier und der jetzt zweifellose Beginn eines offenen Krieges des Königs von Abessynien gegen die italienischen Besatzungstruppen werden die Gegner der italienischen Colonialpolitik, welche letztere bis jetzt nur solche verhängnißvollen Folgen hatte, nicht wenig vermehren. Augenblicklich handelt es sich freilich für Italien nicht darum, ob es die Colonien am Rothen Meere halten soll, sondern nur wie es seine dort bedrohte Ehre am besten wahren und den König Johannes von Abessynien für den „Verrath“ am schnellsten und nachdrücklichsten bestrafen kann. Der Negus Johannes hat von seinem Standpunkt aus guten Grund zur Feindschaft gegen Italien, er glaubt nicht mit Unrecht, die einzigen rechtlich begründeten nächsten Ansprüche auf Massauah, den alten Hafen Abessyniens, welcher dem letztern Lande im 16. Jahrhundert durch die Türken entrissen wurde, zu haben; die Besetzung Massauahs durch die Italiener, nach der Verdrängung der Egypter mit Einwilligung Englands, betrachtet der König von Abessynien daher als eine schreiende Verletzung seiner Rechte. Diesen Standpunkt hat er Italien gegenüber immer vertreten, und noch im März vorigen Jahres hat Ras Alula von General Gené die Räumung von Saati, welches abessynisches Gebiet sei, von den dort lagernden irregulären Truppen, den Baschibozuks, verlangt, ein Verlangen, welches der Befehlshaber von Massauah ablehnend beantwortete.

Saati oder Sahati, der Schauplatz der italienischen Niederlage, liegt in gerader Linie 30 Kilometer von Massauah entfernt, in Anbetracht der Bodenschwierigkeiten immerhin 5 bis 6 Marschstunden. Der Wasserplatz Saati liegt auf der viel begangenen Karawanenstraße von Massauah nach dem nördlichen Abessynien, besonders nach Adua. Zum Schutze der Karawanen waren an dem Wasser Barackenbauten und Befestigungen errichtet, und 100 bis 300 Baschibozuks, meistens Abessynier, aufgestellt. Obwohl gegen Räuberbanden genügenden Schutz gewährend, waren die Befestigungen doch auf die Dauer gegen einen belagernden Feind nicht zu halten, da die Befestigungen von den umliegenden Erhöhungen aus Gewehrschußweite beschossen werden können. Andererseits ist der Platz des in diesen Wüsteneien so kostbaren Wassers wegen sehr wichtig, und deshalb mag der Befehlshaber von Massauah beschlossen haben, ihn, wenn irgend möglich, zu halten, und der Umstand, daß er den Baschibozuks nicht allzu viel vertrauen konnte, muß ihn zur Entsendung von 500 bis 600 Mann italienischer Truppen veranlaßt haben. Derselbe Grund, der die Italiener veranlaßte, Saati zu halten, war aber auch für die Abessynier zwingend, sich desselben zu bemächtigen, und die natürliche Folge war der Zusammenstoß, welcher mit der Vernichtung der Italiener endigte. Wahrscheinlich hat der Kampf in nächster Nähe von Saati stattgefunden, da es sonst den Italienern vielleicht geglückt wäre, sich nach dem etwa 22 Kilometer von Saati entfernten und in dem Bereich der Befestigungen von Massauah gelegenen Monkullo zurückzuziehen. Nach abessynischer Art haben die Truppen Ras Alulas wohl dem Feinde einen Hinterhalt gelegt und denselben überrascht. Daß die italienischen Soldaten fast alle umkamen, ist sehr begreiflich, wenn man weiß, daß die Abessynier in erdrückender Uebermacht, vielleicht 30 gegen 1, standen und gleich gut wie die Italiener mit Hinterladern, Remington-Gewehren, bewaffnet waren. Die Soldaten Ras Alulas sind alte Truppen, kriegsgeübt, an Strapazen gewöhnt und in der Benutzung aller Vortheile des Geländes, überhaupt im „kleinen Kriege“ sehr erfahren, sodaß es unbegreiflich scheint, wie General Gené eine so geringe Macht nach Saati werfen konnte, obwohl er wissen mußte, daß Ras Alula mit seiner ganzen Macht, etwa 20- bis 30 000 Mann, in der Nähe stand.

Daß die Abessynier ihre zwar oft ausgesprochenen Absichten wahr machen werden und zu einem offenen Angriff auf Massauah schreiten, ist nicht wahrscheinlich, da Massauah geradezu uneinnehmbar ist, wenigstens für die Abessynier, welche über keine Belagerungsgeschütze verfügen und von den im Hafen ankernden Kriegsschiffen nachdrücklich beschossen werden können, abgesehen von den auf der Landseite die Stadt vertheidigenden Befestigungen. Massauah liegt auf einer kleinen Insel dem Festlande vorgelagert, von dort nach der Insel Tau el hud (zu deutsch Fischschwanz) führt ein 500 Meter langer und 20 Meter breiter Damm durch das hier ziemlich seichte Meer, während Tau el hud mit dem Festlande durch einen andern 1500 Meter langen Damm verbunden ist. Westlich von Massauah, ungefähr 10 Kilometer entfernt, liegt der Ort Hotumla, noch 4 Kilometer weiter das öfters genannte Monkullo. Von Monkullo nach Tau el hud führt eine Wasserleitung das für die Bewohner nöthige Wasser aus dem Bette eines Regenstromes. Sollte Monkullo in die Hände der Belagerer fallen, so wäre damit natürlich den Bewohnern und Vertheidigern von Massauah das hier doppelt nöthige Wasser abgeschnitten und die letztern auf die Condensationsapparate vom Lande und auf den Schiffen angewiesen. Der Fall, daß Monkullo in die Hand der Abessynier fällt, ist indessen höchst unwahrscheinlich, es sei denn, sie nähmen es durch Ueberraschung. Selbst in dem letztern Falle würden sie es sicher nicht lange gegen das Feuer der übrigen, Massauah in einem Halbkreise umgebenden Befestigungen halten können. Ganz unmöglich ist es jedoch, daß die Abessynier, selbst die größte Tollkühnheit vorausgesetzt, sich aller dieser Befestigungen bemächtigen und dann, über die oben erwähnten schmalen und langen Dämme vordringend, in dem Feuer der Vertheidiger, besonders auf Tau el hud und der Kriegsschiffe, die Stadt nehmen sollten. Die in Massauah stehenden 3400 Mann Italiener im Verein mit den Kriegsschiffen sind auch ohne Verstärkungen mehr als genügend, einen jeden derartigen Angriff zurückzuschlagen, so daß man für die Italiener ein solches Ereigniß nur herbeiwünschen könnte. Dagegen dürfte sich der Negus mit der Hoffnung tragen, daß die Italiener, nachdem sie Verstärkungen aus der Heimath erhalten, es versuchen werden, ihn außerhalb der Befestigungen anzugreifen, in welchem Falle er, auf die größere Zahl und die größere Widerstandsfähigkeit seiner Truppen gegen das Klima bauend, wahrscheinlich den Kampf aufnehmen wird. Die Erfahrungen des egyptisch-abessynischen Krieges 1875/76 und die damaligen blutigen Niederlagen der Egypter mahnen für einen solchen Fall die Italiener zur Vorsicht, denn sie zeigen zur Genüge, welch ein gefährlicher Gegner der jetzige König mit seinem Heere ist. Seitdem hat sich die Macht des Königs durch fortwährende Siege über seine Widersacher und Nebenbuhler im Innern noch immer stärker entwickelt und die Italiener selbst haben nicht wenig dazu beigetragen, den jetzigen König, ihren geschworenen Gegner, zu stärken, indem sie als Herren von Massauah ihm bis vor kurzem in unbegreiflicher Verblendung gestatteten, sich über Massauah mit Waffen und Schießbedarf zu versehen, eine Kurzsichtigkeit, welche sich noch schwer rächen wird. Die Gewehre, welche die europäischen Kaufleute, vornehmlich die italienischen Händler, in Massauah einführten, haben sicher bei Saati gegen die unglücklichen italienischen Truppen Verwendung gefunden. Jedermann, der die Verhältnisse kennt, weiß, daß gerade von Massauah und Assab aus italienische Kaufleute, und in zweiter Linie auch Griechen, einen schwunghaften Gewehrhandel betrieben und den König Johannes sowohl als Menelik von Schoa mit den lange ersehnten Waffen versorgt haben, deren Einfuhr zur Zeit der egyptischen Herrschaft streng verboten war. Damit soll nicht behauptet werden, daß Franzosen, Russen und Griechen nicht auch ihr Theil zur Bewaffnung der Abessynier beigetragen und dabei gute Geschäfte gemacht haben.

Als die italienische Regierung sich endlich im Sommer vorigen Jahres angesichts der immer drohenderen Haltung des Negus zu einem Verbot der Waffeneinfuhr entschloß, war es zu spät. Die Hilfe des Königs Menelik von Schoa ist für Italien sehr fraglicher Natur, da Menelik gewohnt ist, alles zu versprechen, um nichts zu halten, und im besten Falle sich erst zum Kriege verstehen wird, falls er italienische Hilfstruppen mit sich führt. Ueberdies wird der König von Schoa höchst wahrscheinlich mit dem eigenen Vorgehen so lange warten, bis die Italiener bei Massauah einen

---

Drittes historisches Concert des Bohn'schen Gesangvereins.

„Beethoven als Vocalcomponist“ lautete die Parole des dritten historischen Abends. Beethoven's Größe beruht auf seinen reinen Instrumentalcompositionen; die Vocalmusik kommt erst in zweiter Linie in Betracht. Sein ganzer Bildungsgang, lückenhaft und unregelmäßig, war wenig geeignet, ihm die literarischen Vorbedingungen zu gewähren, die für die Beschäftigung mit Vocalcomposition unerläßlich sind. Mit der Natur der verschiedenen Instrumente ist Beethoven von Kind auf vertraut gewesen; das Wesen der menschlichen Stimme ist ihm stets fremd geblieben. Es war ihm keineswegs darum zu thun, leicht und bequem sangbar zu schreiben, sondern sein Bestreben war einzig darauf gerichtet, den poetischen Gehalt eines Textes so zum Ausdruck zu bringen, wie er es seiner Inspiration nach für nöthig hielt. Wie die Sänger damit fertig wurden, seine hochfliegenden Gedanken zu praktischer Ausführung zu bringen, war ihm ganz gleichgiltig; von einer Aenderung des einmal für richtig Erkannten war bei ihm keine Rede. Daher stammen die mannigfachen Gewaltsamkeiten und Extravaganzen, welche die Mehrzahl seiner Vocalwerke zum Schrecken der Sänger machen. Die Entschuldigung, Beethoven's Mißachtung der rein stimmlichen Interessen sei durch seine Taubheit veranlaßt worden, ist nicht mehr stichhaltig, seitdem wir seine ersten Cantaten kennen, die er im Alter von etwa 20 Jahren schrieb. Die beiden Werke sind, nachdem man sie allgemein als verloren betrauert hatte, vor etwa 2½ Jahren wieder ans Tageslicht gekommen. Die erste derselben ist auf den Tod Kaiser Joseph des Zweiten componirt und überrascht durch die Gewandtheit in der Behandlung des Orchesters und den breiten, streng logischen Fluß. Es ist noch nicht der spätere, sich über seine Zeitgenossen hoch erhebende Beethoven, aber man gewahrt überall, daß man einer eminenten geistigen Potenz gegenübersteht, deren volle Entwickelung nur eine Frage der Zeit sein konnte. Von untergeordneter Bedeutung ist die zweite Cantate „auf die Erhebung Leopold des Zweiten zur Kaiserwürde“. Hier arbeitet Beethoven zwar mit größeren Mitteln, aber mit minderem Eindringen und geringerer Ergriffenheit. An der Krönung Leopolds konnte sein Herz nicht den Antheil nehmen, wie am Tode Josephs; die Leopoldscantate steht nicht höher, als jede andere Gelegenheitsmusik. Die Wiederauffindung der beiden Cantaten ist für die Kenntniß des Entwickelungsganges Beethovens von höchster Wichtigkeit: bisher besaßen wir aus seiner ersten Jugendzeit auch nicht eine Composition von Bedeutung. — Beethoven's Thätigkeit als Liedercomponist ist eine beschränkte gewesen. Einzelnes geht über die Zeit, der es angehört, bedeutend hinaus, Anderes wieder trägt dem herrschenden Zeitgeschmack Rechnung. Das Programm enthielt drei der besten Lieder, zugleich als Repräsentanten dreier verschiedener Formen der musikalischen Lyrik: die „Adelaide“, durchcomponirt und balladen- oder cantatenähnlich, „Mignon“, strophisch behandelt, und „Wonne der Wehmuth“, frei declamirt, fast ans Recitativische streifend. — Aeußerst glücklich war Beethoven in der Bearbeitung von Volksmelodien, deren er ca. 160 harmonisirte und mit Ritornellen für Clavier, Violine und Violoncello versah. Es war ursprünglich bestellte Arbeit, die er, lediglich durch die Aussicht auf hohes Honorar bewogen, unternahm. Bald aber zog ihn die originelle Melodik der Lieder derartig an, daß er sich mit ganzer Seele in seine Aufgabe vertiefte und nicht nur das Uebernommene ausführte, sondern auch alles Volksthümliche, dessen er habhaft werden konnte, in das Bereich seiner Thätigkeit zog. Das Programm enthielt drei Nummern aus dieser Sammlung, ein irisches, ein englisches und ein schottisches Lied. — Für die Kirche hat Beethoven wenig componirt. Er war zwar keineswegs, wie Haydn einst glaubte, Atheist, aber er stand doch dem kirchlichen Leben viel zu fern, als daß es ihm möglich gewesen wäre, die rituellen Texte so aufzufassen, wie die Kirche es verlangt. Seine erste Messe, deren Kyrie zu Gehör gebracht wurde, ist ein anmuthiges, hier und da dramatisch bewegtes Stück, reich an genialen Einzelzügen, aber im Ganzen weit mehr weltlich als kirchlich. Die zweite, größere Messe, deren Aufführung durch die Singakademie nahe bevorsteht, ist nach Inhalt und Form noch weit weniger für die Kirche geeignet. Das Oratorium „Christus am Oelberge“ ist durch und durch weltlichen Charakters. Die Solostimmen sind nach der damals auch für solche Werke geltenden Bühnenschablone bravourmäßig behandelt, Christus als Heldentenor, der Seraph als Coloratursopran und Petrus als gutmüthiger Baß. Die Chöre, in denen das feine contrapunktische Geäder zu Gunsten einer effectreichen Massenwirkung in den Hintergrund geschoben wird, sind von üppigem Wohlklange und glänzender Factur; sie blenden, aber sie erwärmen nicht. — Eine Gelegenheitscomposition im besseren Sinne ist der „elegische Gesang“, ein, wie eine gleichzeitige Recension besagt, ebenso originelles, wie einfaches Werk; „ungesuchte vortreffliche Melodie, einfache sanfte Begleitung, wundersamer und doch gefälliger, ansprechender Rhythmus, gehaltene, fließende Melodie.“ — Das Opferlied von Matthison in der zweiten Bearbeitung ist ein Beweis, wie Beethoven es verstanden hat, eine an sich unbedeutende und harmlose Melodie aus früherer Zeit (die erste Composition datirt 27 Jahre zurück) durch scheinbar geringfügige Veränderungen in der Rhythmisirung und durch geistvolle Orchestration zu heben und gleichsam zu verklären. — Die Krone des Abends bildete „Meeresstille und glückliche Fahrt“, eins der reifesten Beethoven'schen Werke, grandios in der Conception, von schärfster Bestimmtheit in der Durchführung der Gegensätze, aber leider auch von äußerster Rücksichtslosigkeit in der Behandlung der Singstimmen. Von den vielen schweren Aufgaben, die der Bohn'sche Gesangverein in seinem dritten Concert zu lösen hatte, war „Meeresstille und glückliche Fahrt“ die heikelste und riskanteste. Sprünge von anderthalb Octaven, freies Einsetzen der höchsten Töne im Pianissimo, schnellstes Sprechen in den obersten Lagen aller Stimmen u. dgl. — das sind Dinge, die an die Leistungsfähigkeit eines Chores die weitgehendsten Ansprüche stellen. Wenn trotzdem Alles ohne Unfall abläuft, so darf man dies als ein Zeichen ansehen, daß jeder einzelne Sänger seine volle Kraft und seine ungetheilte Aufmerksamkeit für die gute Sache eingesetzt hat. — Die Soli befanden sich durchweg in sicheren und erprobten Händen. Fräulein Margarethe Seidelmann bewährte sich durch den feinfühligen Vortrag der Lieder „Mignon“, „Wonne der Wehmuth“, „Opferlied“ und „das Bäschen in unserm Sträßchen“ als Liedersängerin par excellence. Die Adelaide wurde von Frau Magdalene Dinger mit wohllautender, namentlich in der Höhe weich ansprechender Stimme und gediegenem musikalischen Verständniß gesungen. Die kleineren Solopartien wurden von Frau Bürke und den Herren Dr. Goldschmidt, Bläschke und St. Schlesinger sinngemäß erledigt. Um die Begleitung machten sich die Herren Hein, Kahl, Markt, Steinitz, Dr. Bohn (Clavier), Fabian (Violine) und Busse (Violoncello) verdient.

Das vierte und letzte historische Concert in dieser Saison findet am 28. Februar statt. Zum Vortrage gelangen deutsche weltliche Lieder a-capella von Eccard, Glanner, Knöfel, Orl. de Lassus,

entscheidenden Erfolg über den Negus davongetragen haben. Erste Bedingung ist daher für die Italiener in allen Fällen schnelles entschlossenes Handeln; jeder weitere Tag bringt außerdem einen neuen Feind der Europäer in jenen Gegenden näher; augenblicklich herrscht im Küstenlande am Rothen Meere die kühle Jahreszeit, der sogenannte Winter, ein Begriff, der in Massauah, dem heißesten Platz der Erde, eigentlich keine Berechtigung hat. Immerhin ist die Temperatur auch für Europäer erträglich; mit Ende März steigt die Hitze indessen von Tag zu Tag und macht jede Verwendung von europäischen Truppen im Tieflande unmöglich und im Gefolge der Hitze kommen dann auch die bekannten Tropenkrankheiten, Fieber, Ruhr und Sonnenstich, welch letzterer gerade bei Massauah sehr häufig ist.

König Johannes kann sich während des Sommers in das kühle und gesunde Gebirge zurückziehen und steht nach der Sommerregenzeit so stark wie nur je im Felde, während unter den italienischen Truppen, falls sie die heiße Zeit in Massauah zubringen müßten, der Tod auch in diesem Sommer reiche Ernte halten und das Klima die Leistungsfähigkeit der Ueberlebenden bedeutend abschwächen würde. (Köln. Ztg.)

Großbritannien.

London, 13. Febr. [Ruhestörungen. — Schießversuche.] Das Bergwerksstädtchen Airdrie in Lanarkshire war gestern der Schauplatz ernstlicher Ruhestörungen von Seiten der strikenden Kohlengrubenarbeiter. Ein ungeheurer Haufe sammelte sich am Morgen vor der Krämerei der Frau Simpson und demolirte und plünderte den Laden. Als eine Abtheilung Polizisten erschien, wurden sie mit Broden, Käse, Conservebüchsen und andern aus der Krämerei geraubten Gegenständen bombardirt. Der Energie der Sicherheitsbeamten gelang es jedoch, den Pöbel auseinanderzutreiben und die Ruhe herzustellen. Im Laufe des Tages trafen 70 Polizisten von Edinburgh und 28 von den nach Blantyre entsandten Glasgower Polizisten zur Verstärkung ein. 22 Ruhestörer wurden verhaftet. Die 15 000 Bergleute in Airdrie erwarten mit Spannung die Antwort der Grubenbesitzer auf ihr Gesuch, eine Besprechung über die Lohnfrage mit einer Deputation der Arbeiter abzuhalten. Die Grubenbesitzer von Lanarkshire hielten gestern eine Versammlung in Glasgow ab. Die von Bathgate, Slamawna und Airdrie haben sich bereit erklärt, sich mit ihren Arbeitern zu besprechen. — In Woolwich begannen vorgestern Schießversuche mit der neuen 111 Tonnen wiegenden Schiffskanone. Es ist das größte und mächtigste Geschütz, das je in England producirt worden ist. Die Kanone wiegt 111, die Laffette 95 Tonnen; sie hat somit ein Gesammtgewicht von über 200 Tonnen. Sie hat ein Kaliber von 16¼ Zoll und eine Gesammtlänge von 44 Fuß. Ein halbes Dutzend Artilleristen lud das Geschütz mit 600 Pfund Pulver und einer kegelförmigen Granate im Gewicht von 1800 Pfund. Der Schuß wurde mittelst Elektricität abgefeuert und die Riesenkanone bestand denselben überaus gut. Die erzielte Geschwindigkeit war 1680 Fuß per Secunde. Später wurden zwei Schüsse mit Ladungen von 700 und 800 Pfund Pulver abgefeuert. Bei den weiteren Versuchen sollen drei Schüsse mit 800, 900 und 1000 Pfund Pulver abgefeuert werden. Die Wirkung des Feuers dieser Kanone wird eine furchtbare sein und man glaubt, daß ihr Geschoß bei einer Distanz von weniger als 1000 Meter ein Loch in einen 3 Fuß 4 Zoll dicken Panzer bohren dürfte.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 15. Februar.

Die Redner der Cartellparteien reden sich, je näher der Wahltermin heranrückt, in eine immer größere Aufregung hinein, so daß ihre Ausführungen mehr und mehr den Eindruck machen, als entspringen sie weniger einer ruhigen Ueberlegung, als verblendeter Parteileidenschaft. Die sachlichen und überzeugenden Deductionen des Candidaten der deutschfreisinnigen Partei für den Westen, Herrn Stadtrichter Friedländer, und der glänzende Verlauf der großen Wählerversammlung bei Liebich scheinen in den Reihen der Gegner förmlich verwirrend gewirkt zu haben. Anders können wir es uns nicht erklären, daß beispielsweise Herr Justizrath Hecke sich bis zu der Behauptung verstieg, „die Redensart der Opposition, sie habe jeden Mann und jeden Groschen bewilligt, sei geradezu Lüge". Das schon oft widerlegte Märchen, das deutsche Parlament erstrebe eine Machterweiterung nach englischem Muster, hielt Herr Hecke nicht für abgeschmackt genug, um es seinen Hörern von Neuem zu erzählen. Das deutsche Parlament hat gerade genug zu thun, einer Verkümmerung der ihm verfassungsmäßig zustehenden Rechte entgegenzuarbeiten. An eine Erweiterung derselben denkt kein Mensch. Den Hinweis der Oppositionspresse auf die Möglichkeit einer Erneuerung der Monopolpläne oder auf einen Vorstoß gegen das allgemeine Wahlrecht glaubte Herr Hecke als „Unverschämtheit" bezeichnen zu müssen. — Der zweite Redner des Abends, Herr Landschaftssyndicus Geisler, sprach von der „verwerflichen Reichstagsmajorität, die das Vaterland und uns alle beleidigt habe, der man aber doch dankbar sein könne, da sie Gelegenheit geschafft habe, den Geburtstag des Kaisers aufs herrlichste, wie noch nie, zu feiern". Als ob die Feier des Geburtstages des Kaisers mit den Abstimmungen im Reichstage, mit der Reichstagswahl, ja mit der Politik überhaupt irgend etwas zu thun hätte! Den Geburtstag des Kaisers feiern alle Deutsche mit gleicher Anhänglichkeit an das Kaiserhaus. Die Vertretung der Interessen des Volkes im Parlament ist aber davon ganz unabhängig. — Herrn Regierungsrath Frank gefällt die von ihm früher gemachte Aeußerung, der gegenwärtige Kampf sei ein Kampf der Wahrheit gegen die Lüge, so gut, daß er sie noch einmal wiederholte. Besser ist sie natürlich dadurch nicht geworden.

Der Königliche Landrath des Kreises Schweidnitz, Freiherr von Zedlitz-Leipe, veröffentlicht eine amtliche „Bekanntmachung", an deren Schluß er die Ortsbehörden des Kreises veranlaßt, „diese Bekanntmachung unverzüglich weiter zu veröffentlichen und ihr die größtmögliche Verbreitung zu geben". In der Bekanntmachung heißt es u. A.:

Die Regierungsvorschläge verfolgen aber einzig und allein den Zweck, den Stärkebestand des stehenden Heeres während eines Zeitraums von sieben Jahren gesetzlich zu sichern. Dies und nichts anderes ist unter „Septennat" zu verstehen. Die active Dienstpflicht, d. h. die Zeit, während welcher der Einzelne bei der Fahne zu dienen hat, soll keinerlei Veränderung erfahren.

Auf Täuschung berechnet ist ferner die Behauptung, daß die Beschlüsse des Reichstags über die Militärvorlage nur den Vorwand zur Auflösung gegeben hätten, und daß die Neuwahlen zur Erreichung anderer Zwecke und Ziele dienen sollen. Die Zuversicht des Kaisers und seiner Verbündeten ist nur darauf gerichtet, daß aus den Neuwahlen eine Mehrheit hervorgehen wird, welche durch Annahme der von dem früheren Reichstage abgelehnten Militärvorlage dem deutschen Heerwesen diejenige feste und sichere Grundlage zu geben entschlossen ist, die nach der Ueberzeugung Sr. Majestät des Kaisers zur Wahrung der in schweren Kämpfen errungenen Machtstellung des Deutschen Reiches, zum Schutze seiner Grenzen und zur Erhaltung des Weltfriedens nothwendig ist.

Es ist die Pflicht der Behörden, gegenüber den unwahren Darstellungen der gegnerischen Parteien hierauf hinzuweisen und die Wähler über die wahre Bedeutung der Neuwahlen aufzuklären.

Diese Art amtlichen Eingreifens des Landraths in den Wahlkampf dürfte einzig dastehen in Schlesien wie anderwärts! Trotz dieser Anrufung der Behörden im Interesse regierungsfreundlicher Wahlen ist die Wahl des Abg. Parisius gesichert, wenn die Oppositionsparteien einmüthig für denselben eintreten. Ueber den conservativen Candidaten, Herrn Dr. v. Kulmiz, veröffentlicht die „Freis. Ztg." folgende parlamentarischen Reminiscenzen, welche wohl nicht dazu beitragen werden, die Zahl derer, die diesmal noch für Herrn v. Kulmiz zu stimmen gesonnen sind, zu vermehren:

Herr von Kulmiz stimmte gegen die Bewilligung von Diäten für Reichstagsabgeordnete, fehlte bei der Abstimmung über den Antrag Windthorst auf Aufhebung des Ausweisungsgesetzes gegen die Geistlichen, stimmte für die Verdreifachung der Kornzölle, für die Erhöhung der Gersten- und Maiszölle, für die Verdreifachung der Holzzölle, für die Erhöhung der Ochsen- und Schweinezölle, für die neue Geschäftssteuer, für die Erhöhung der Zölle auf Cichorien. Herr von Kulmiz stimmte außerdem für die Zurückverweisung der Branntweinmonopol-Vorlage zur nochmaligen Berathung an die Commission, nachdem sich die Commission für die Ablehnung der Monopolvorlage entschieden hatte. Ebenso stimmte Herr von Kulmiz für die Verlängerung des Socialistengesetzes.

* *

Zur Wahlbewegung.

Oberbürgermeister von Forckenbeck traf gestern mit dem Mittagszuge, von Sagan kommend, in Sprottau ein. Nachmittags fand ihm zu Ehren ein Diner statt; die Stimmung bei demselben war eine sehr gehobene, da Herr von Forckenbeck die Sympathien der hiesigen Bevölkerung in hohem Maße besitzt. Abends 8 Uhr wurde die Wählerversammlung (in Lamprecht's Saale) eröffnet. Gegen 800 Personen füllten den Saal, und Hunderte mußten umkehren, weil sie keinen Platz mehr fanden. Als Herr von Forckenbeck die Tribüne betrat, begrüßte ihn stürmischer Beifall. Herr Grätz eröffnete die Versammlung und ertheilte Herrn von Forckenbeck das Wort. Ueber die Ansprache Forckenbeck's wird uns aus Sprottau geschrieben:

„Der Redner führte aus, es sei ihm bei der Last seiner Amts-Geschäfte schwer geworden, sich wieder um ein Mandat zu bewerben, aber er habe es für seine Pflicht gehalten, in der schweren Zeit, welche unser Verfassungsleben jetzt durchzumachen habe, auf seinem Posten zu beharren. In den „Alten", zu denen er sich wohl zählen dürfe, lebe ein Stück von jenem Idealismus, welcher für die Verwirklichung der deutschen Einheit wesentlich mit beitrug, als noch die conservative Partei ein deutsches Reich mit ungünstigen Augen ansah. Schon deshalb sei ihm der Vorwurf der Reichsfeindlichkeit, den man der freisinnigen Partei mache, unverständlich.

Der Redner erörterte dann in gewohnter ruhiger und klarer Weise, wie am Tage vorher in Sagan, die Gründe, welche ihn bewogen haben, für den Stauffenberg'schen Antrag zu stimmen, betonte, daß er sein Votum aus innerster Ueberzeugung abgegeben habe und wies darauf hin, daß der Vorwurf, die Majorität wolle ein Parlamentsheer, eine ungeheuerliche Zumuthung an die Unkenntniß der Wähler wäre, zu welcher er nie den Muth haben würde. Den Gründen für sein Votum in der Militärvorlage, welche in dem gestrigen Berichte über die Versammlung in Sagan angeführt sind, fügte Herr von Forckenbeck noch hinzu, daß die freisinnige Partei die zweijährige Dienstzeit anstrebe, um die Militärlast, welche besonders schwer auf den unteren Schichten des Volkes ruhe, zu erleichtern. Die dreijährige Dienstzeit sei Gesetz, aber wenn nach drei Jahren die Verhältnisse weniger drohend geworden sein sollten, könnte der Reichstag dahin wirken, daß die Dienstzeit der Infanterie wenigstens um einige Wochen oder einige Monate thatsächlich verkürzt würde. Das aber könne er erklären, daß sowohl er, wie alle seine Freunde, wenn nach drei Jahren die Lage unseres Vaterlandes ebenso drohend wäre, wie jetzt, selbstverständlich nach sorgsamer Prüfung die Präsenzstärke auf weitere drei Jahre bewilligen würden.

Herr von Forckenbeck erinnerte daran, daß der nächste Reichstag nicht nur über die Septennatsfrage zu entscheiden haben wird, sondern daß zu befürchten ist, daß alle die Vorlagen zur Beschränkung der Rechte der Volksvertretung, die Monopole wohl wieder auf der Bildfläche erscheinen würden, auch das allgemeine, gleiche und geheime Wahlrecht sei ja von gewisser Seite angefochten worden.

Der Redner schloß dann mit dem Hinweis, daß über allen Parteien die Person unseres erhabenen Kaisers stehe und forderte zu einem dreimaligen Hoch auf Se. Majestät auf, in welches die Versammlung begeistert einstimmte."

Der Beifall, welcher häufig den Vortrag unterbrochen hatte, wollte am Schlusse kaum enden. Die Versammlung nahm gegen „eine" Stimme die auch bereits in Sagan eingebrachte und von uns mitgetheilte Resolution an. Herr Fechner aus Kl.-Polkwitz verwahrte dann noch die freisinnige Partei gegen den Vorwurf der grundsätzlichen Opposition und forderte zum kräftigen Eintreten für die Wahl des Herrn von Forckenbeck auf. Nachdem die Versammlung noch ihren Dank ausgedrückt hatte, wurde sie von dem Vorsitzenden geschlossen. Herr Oberbürgermeister von Forckenbeck blieb bis zu seiner um 12 Uhr Nachts erfolgten Rückreise nach Berlin im Kreise seiner Verehrer. Bei seiner Fahrt nach dem Bahnhofe und auf dem Bahnhofe selbst bekundeten hundertstimmige Hurrahrufe den mächtigen Eindruck, welchen Forckenbeck hinterlassen hat.

Nachdem der Reichstags-Candidat der freisinnigen Partei des Wahlkreises Waldenburg, Stadtsyndicus Eberty, bereits vor acht Tagen in Waldenburg gesprochen und sein politisches Programm entwickelt hatte, hielt derselbe am vergangenen Sonnabend in Dittersbach vor einer von über 300 Personen besuchten Wählerversammlung eine Ansprache. Ueber die von Herrn Eberty in dieser Versammlung erwähnten neuen Gesichtspunkte berichtet uns unser s-Correspondent Folgendes:

„Wenn er, so führte Redner aus, sich zur Uebernahme eines Reichstagsmandats entschlossen, so habe er es nicht gethan, um dadurch einen Vortheil für seine Person zu suchen; wisse er doch nur zu gut, daß das Amt eines Reichstagsabgeordneten, besonders wenn derselbe, wie er, zur freisinnigen Partei gehöre, ein wenig dankbares sei; er habe deswegen den Entschluß gefaßt, weil ihn, wie ehemals seinen Vater, sein Herz treibe, ein Diener seiner Mitbürger und ein Wahrer ihrer verfassungsmäßigen Rechte zu sein. Dazu sei nicht nothwendig, daß der Abgeordnete im Kreise seiner Wähler wohne, indem die Pflichten eines Reichstagsabgeordneten viel weiter gehen, als Kreisangelegenheiten zu fördern. Mit gleicher Treue, die er dem Kaiser und seinem erlauchten Hause bewahre, werde er die Rechte des Volkes, wie sie in der Verfassung verbrieft sind, vertheidigen und darnach streben, das zu erreichen, was erreicht werden kann, nämlich dem Volke das allgemeine und geheime Wahlrecht zu erhalten, die ärmeren Klassen von Steuern zu erleichtern und die unbedingt nothwendigen Lebensmittel steuerfrei zu erhalten. Er sei gegen Monopole und alle Ausnahmegesetze und möchte helfen am Ausbau der Gesetze zur Beförderung des Wohles der arbeitenden Klassen; er werde allzeit stimmen für Stärkung des deutschen Heeres, aber ohne Uebersteuerung des Volkes. Ebenso werde er für die Preß- und Versammlungsfreiheit eintreten. Hierauf ging Herr Eberty auf den Inhalt der jetzt in unzählbaren Massen vorhandenen Flugblätter, besonders auf die von conservativer Seite verbreiteten, ein und sprach sein Bedauern aus, daß man mit dem schlimmsten aller Teufel, dem Kriege, spiele, um die Nothwendigkeit der Heeresvermehrung zu beweisen. Er bedauert ferner, daß man den heiligen Vater herausfordert, sich an inneren Angelegenheiten des deutschen Reiches zu betheiligen, und wenn er auch anerkenne, daß Papst Leo einer der feinsten Köpfe unseres Jahrhunderts sei, dem die katholischen Mitbürger in kirchlichen Dingen unbedingten Gehorsam schuldig sind, so meine er, Redner, doch, daß in politischen Fragen sie auch dem kirchlichen Oberhaupte gegenüber frei seien. Was die Militär-Vorlage anlange, so hätten die freisinnigen Abgeordneten alles bewilligt, aber nur auf 3 Jahre, weil erstens jede einmal gesetzgewordene Heeresorganisation für immer bestehe und

---

Lechner, M. le Maistre, Meiland, Regnart, Reiner, Scandellus Steurlein und Ivo de Vento (1550—1590). —x.

Winterrosen.

„Verkehrte Welt!" ruft Mamertius zu Julians Zeit, „im Sommer verlangt Ihr Eis, im Winter blühende Rosen" — und da das Absonderliche immer das Begehrteste ist, sind wir heut um kein Haar anders als die alten Römer und essen auch heut im Sommer Eis und wollen im Winter Auge und Nase an frischen Rosen laben. Nur sind wir mit fortschreitender Cultur, das heißt mit der Steigerung aller Bedürfnisse und der steten Schaffung neuer Wünsche, immer anspruchsvoller geworden und verlangen immer vollendetere Erzeugnisse Floras. Gerade die Rose ist heut wiederum die Blume unserer Winter geworden, wir haben gelernt, sie in jedem Monate blühen zu lassen und in immer edleren Formen und Farben tritt sie vor uns hin.

Zur Zeit der alten Römer gab es kein Gastmahl ohne Rosen; allbekannt sind die Schilderungen, wie Cleopatra den Fußboden ihrer Festsäle ellenhoch mit Rosenblättern überschütten ließ und ein Netz darüber spannte, um die Masse elastisch zu machen, wie einige (wahrscheinlich schwer bezechte) Gäste Heliogabals unter den ausgestreuten Massen der Rosenblätter auf ihren Polstern erstickten, daß Nero für mehr als 600 000 Mark Rosen aus Alexandrien zu einem Winterfeste kommen ließ und daß die römische Gärtnerei schon damals Rosen zu treiben verstand; denn Martial meldet, daß die Kunst der Gärtner es soweit gebracht habe, daß die Rosenfülle des Tiber im Winter mit den Gärten des Nils wetteifern könne. Nebenbei bemerkt, waren die Gärtner Roms zu jener Zeit hochgradige Schutzzöllner, die sogar verlangten, auch auf die Einfuhr der Rosen für den kaiserlichen Bedarf müsse eine Steuer gelegt werden, sonst sei es unmöglich, daß die römische Gärtnerei mit den Producten des klimatisch so viel günstiger gelegenen Alexandriens concurriren könne. Es sind fast dieselben Worte, mit welchen unsere heutigen Schutzzöllner des Staates Schutz und Hilfe anrufen.

Wenn wir heut mitten im Winter unsere Blumenläden mustern, so stehen wir im schönsten Frühling, während draußen Schnee und Eis des Winters Dasein bezeugen. Tulpen und Veilchen, Hyacinthen und Crocus, Primel und Springauf, Flieder und Nelken lachen uns entgegen, über Allen aber thront die Rose in allen Farben und hat die steife Camelie, die frühere Winterbouquetblume par excellence, fast ganz verdrängt. Dem Laien erscheint es natürlich, daß weiße, gelbe und rothe Rosen uns zu Weihnachten erfreuen, er setzt voraus, daß wir uns immer dieser Fülle von Schönheit erfreut haben, und doch sind fast alle unsere heutigen Winterrosen oder Treibrosen Züchtungsproducte der letzten Jahre, höchstens der letzten drei Jahrzehnte. Zur Zeit des alten Rom gab es nur einfache oder halbgefüllte, heller oder dunkler rosa- bis blutroth blühende Sorten, und erst der mehr als zweitausendjährigen Cultur ist es gelungen, die Rose zur Formen- und Farbenfülle der Jetztzeit zu erziehen. Während die ursprünglichen Rosen nur einmal jährlich blühten, haben wir die sogenannten Remontant-Rosen erzogen, welche in kurzen Zeiträumen hintereinander zwei-, dreimal, ja zuweilen fast fortwährend blühen. Die egyptische, griechische, römische Rosencultur beschränkte sich auf eine Anzahl Sorten, deren Verwandte wir in unseren Centifolien noch sehen, wenig regelmäßige, wenig farbenwechselnde, verhältnißmäßig kleine, aber stark duftende Blüthen tragend, welche nur einmal im Jahre auftreten, dann aber lange Zeit blühen. Mit dem Verfall der alten Cultur trat naturgemäß auch der Stillstand im Gartenbau ein und erst um das Jahr 1535 kam eine neue Rose, welche im Orient längst in Pflege war, die Damaskus-Rose, nach Süd-Europa. 1596 wurde die wilde, gelbe Kapuziner-Rose des Mittelmeer-Gebietes in England in Cultur genommen, und zur gleichen Zeit die in demselben Gebiete wild wachsende rothe, duftige Moschusrose. Die gelbe Rose des Orients, die sogenannte persische gelbe Rose, existirte bereits am Anfang des siebzehnten Jahrhunderts in der heutigen gefüllten Form und wurde 1622 von Venedig aus nach London gebracht, mit der sehr übertriebenen Empfehlung, daß sie vom Mai bis Weihnachten blühe. 1735 kam die kleine Pomponrose von Dijon aus in weitere Cultur, angeblich sollte sie in einem Gebirgswalde Burgunds wild gefunden worden sein, sie ist aber sicherlich eine Spielart der uralten Centifolie. Sechzig Jahre später kamen von China aus die ersten immerblühenden oder Monatsrosen in unsere Gärten, und zwar gleich in den beiden sehr verschiedenen Grundsorten der blaßrothen Monatsrose und der hochrothen Chineserrose, welche der Ausgangspunkt unserer werthvollsten späteren Sortenzüchtungen geworden sind. 1804 kam gleichfalls aus China die in dichten Sträußen gleichzeitig blühende Bouquetrose nach England, welcher 1810 die niedliche dunkelpurpurne Laurentius-Rose von der Insel Mauritius folgte, die Zwergin aller rothen Rosen. 1810 aber ist für die Rosenzüchter Europas das Glücksjahr gewesen, in welchem die erste Theerose von den Engländern aus China eingeführt wurde, welcher 1824 die erste gelbe Theerose von Calcutta aus folgte.

In der Zwischenzeit hatte aber die abendländische Gärtnerei nicht nur die Pfleglinge der asiatischen Gärten importirt, sondern sich mit bestem Erfolge auf die Selbstproduction neuer Rosen verlegt und 1812 in St. Cloud die erste Remontant-Rose (mehrmals nacheinander blühende Rose) gezüchtet, und zwar aus einer Kreuzung der Damascener Rose mit der bei uns wilden Essigrose und der Centifolie. Graf Lelieur war der Züchter dieser bahnbrechenden Sorte, welche als Rose Lelieur, Rose du Roi und Rose de Trianon bekannt wurde. In diesen 65 Jahren seit jener ersten Remontant-Kreuzung sind über 4000 remontirend blühende Rosen gezüchtet worden, von denen die meisten allerdings immer bald wieder neuen, besseren Sorten weichen mußten, aber immerhin sind heute noch gegen tausend Sorten Remontant-Rosen in allen Farben von Weiß bis zum dunkelsten Roth in Cultur.

Den Remontanten hafteten aber zwei Cardinalfehler an; erstens fehlte die gelbe Farbe in ihrem Register und zweitens waren die meisten von ihnen ganz unbrauchbar für die Treiberei. Es galt also diese beiden frommen Wünsche zu erfüllen, und das gelang der Gärtnerei durch die Theerosen und ihre Kreuzung mit den Remontanten. Die Rosenkreuzung geschieht wie alle Kreuzungen der Gärten auf dem Wege der künstlichen Befruchtung. Die einfach blühende Rose zeigt innerhalb ihrer fünf Blumenblätter eine reiche Zahl Staubgefäße und Stempel, jene die männlichen, diese die weiblichen, fruchttragenden Organe der Pflanze. Man erreicht nun eine Mittelform zweier Arten oder Sorten, indem man den Blüthenstaub der einen auf die Stempelnarbe der anderen überträgt, was sich allerdings leichter sagen als thun läßt. Besonders schwierig ist diese Uebertragung in gefüllten Blüthen, weil in diesen Staubgefäße und Stempel eben zu Blumenblättern umgebildet sind. Aber selbst in gut gefüllten Rosen finden sich doch immer noch einzelne Staubfäden oder einzelne Stempel und ermöglichen dem sachverständigen Züchter die Hervorrufung eines neuen Bastarts, einer neuen Sorte, welche gewöhnlich die Charaktere beider Eltern in sich vereinigt, oft genug freilich auch nur die schlechten Eigenschaften von Vater und Mutter erbt und sich absolut nicht zu

weil zweitens jeder Abgeordnete nur auf drei Jahre gewählt und darum nicht befugt sei, Bestimmungen über das Budget zu treffen, die über die Dauer seines Mandats hinausgehen. Aus dem Munde der Conservativen und Nationalliberalen selbst wisse man, daß die Abschaffung des allgemeinen Wahlrechts und die Einrichtung von Monopolen die Dinge seien, nach welchen sie streben, und um diese zu erlangen, wenden sie nun bei der Wahl alle Mittel, als Beeinflussungen, Drohungen und Versprechungen, an. Gegen die angedeuteten Gelüste werde er und seine Partei allzeit kämpfen."

Der Vorsitzende, Hausbesitzer Lante ins Dittersbach, schloß die Versammlung mit einem enthusiastisch aufgenommenen „Hoch" auf den Kaiser. — Am Sonntag sprach Herr Stadtsyndicus Eberty in Gottesberg vor einer Wählerversammlung von ca. 900 Personen, die den Ausführungen des Redners durch lebhafte Beifallsbezeugungen zustimmten.

In Görlitz wird als Wahlflugblatt „Ein Wort an unsere alten Soldaten" veröffentlicht, worin es als eine Pflichtvergessenheit dargestellt wird, wenn ein Staatsbürger, der Soldat war, anders als „reichstreu" wählt. Demgegenüber möchten wir reproduciren, was ein alter Soldat in einem Elberfelder Blatte schreibt:

Kameraden, laßt euch nichts weißmachen; die sogenannten Aufrufe an die Kameraden bezwecken, durch falsche Auslegung des Eides die nichtactiven Soldaten zum Verrath an ihrer politischen Ueberzeugung zu bewegen, indem man ihnen begreiflich machen will, daß dieser Eid nun auch für alle civilen Handlungen gelten soll und gelten muß. Das ist nicht wahr und darf nicht wahr sein. Der Eid, den wir als Soldaten dem Kaiser geleistet haben, er verbietet uns nie und nimmer, in unserem Reserve-, Landwehr- oder Landsturm-Verhältniß je nach unserer politischen Ueberzeugung zu stimmen. Wer seine Soldatenfahne ehrt, der muß auch seine Parteifahne hochhalten. Alle Parteien sind, das haben die letzten Reichstagsverhandlungen bewiesen, darin einig, wenn Noth und Gefahr dem Deutschen Reiche drohen, einzustehen für den Kaiser und das Vaterland! Wen sollen denn — so frage ich diese „Herren" Landwehrmänner — die Kameraden wählen? Doch nur, wenn es nach ihrem (der „Herren" Kameraden) Willen gehen sollte, Conservative und Nationalliberale, beileibe keinen Fortschrittler oder Demokraten! Sollten denn aber bei dem kommenden, hoffentlich noch in weiter Ferne liegenden Kriege die Soldaten nur von den Conservativen und Nationalliberalen gestellt werden?

Der Präsident der „Hassia" (Bund der hessischen Kriegervereine), Herr Oberst z. D. Gerlach, hatte an die Kriegervereine ein Rundschreiben versandt, um dieselben für die Wahl — natürlich zu Gunsten der Cartellparteien — mobil zu machen. Darauf hat der Kriegerverein in Sauerschwabenheim, wie wir dem „Alzeyer Beobachter" entnehmen, mit folgender ebenso höflichen als entschiedenen Abfertigung geantwortet:

Hochgeehrter Herr Oberst! Der unterzeichnete Kriegerverein kann nicht umhin, Ihnen auf Ihre geschätzte Zuschrift vom 2. d. M. Folgendes zu erklären: Alle Mitglieder unseres Vereins stehen unbeschadet ihrer durchaus verschiedenen, innerpolitischen Anschauungen als alte Soldaten und Bürger eines großen, einigen Vaterlandes in fester Treue zu Kaiser und Reich, und alle werden wie 1870 so noch heute mit demselben patriotischen Eifer für das Vaterland eintreten, wenn die Abwehr äußerer Feinde ihre Hilfe erheischt. Niemals aber können wir uns dazu verstehen, unseren kameradschaftlichen Verein, in welchem nach den Satzungen der „Hassia", zu der wir gehören, politische und religiöse Erörterungen ausgeschlossen sind, zu einem Tummelplatze des Parteienstreites und der Wahlagitation zu machen. Wir sind und bleiben einig, und deshalb lassen wir, wie bei allen Wahlen, so auch bei der Reichstagswahl am 21. d. M., jeden von uns wählen, wie es seine Pflicht und seine Ueberzeugung ist. Wir verbleiben mit kameradschaftlichem Gruße und mit der Losung: „in Treue fest und im Sturme treu!" Ihre ergebenen (folgen die Unterschriften.)

In der gestern in Löwenberg abgehaltenen Wählerversammlung waren mehr als 1000 Personen erschienen. Unser †-Correspondent berichtet uns über dieselbe:

Nach Begrüßung der zahlreichen Versammlung durch Rector Günther erstattete zunächst der Candidat der Freisinnigen, Stadtrath Halberstadt, unser seitheriger Reichstagsabgeordnete, Bericht über die Thätigkeit des aufgelösten Reichstages. Nächstdem ergriff Dr. Barth das Wort und beleuchtete in packender, von vielen Beifallsbezeugungen unterbrochener längerer Rede die gegenwärtige politische Situation, speciell die Septennatsfrage. Zum Schluß sprach Chefredacteur Dürholt aus Hirschberg.

Am 13. fand in Namslau eine Wählerversammlung statt.

Unser —r.-Correspondent berichtet uns hierüber: Der geräumige Saal in der „goldenen Krone" und dessen Gallerie waren bis auf den letzten Platz besetzt. Herr Fabrik-Director Nitschke-Koppen eröffnete die Versammlung mit einer kurzen Ansprache, und stellte den Wählern den Candidaten der deutschfreisinnigen Partei für die bevorstehende Reichstagswahl, Gutsbesitzer Dr. Gascard zu Heidehaus, vor. Hierauf legte Herr Dr. Gascard in einer längeren Ansprache seine politischen Anschauungen dar, in denen er mit der deutsch-freisinnigen Partei überall eins ist.

Er hob ferner hervor, daß der von einem Mitgliede der deutsch-freisinnigen Partei gemachte Vorschlag bezüglich der Einführung einer Reichs-Einkommensteuer, durch welche ohne Bedrückung der unteren Volksklassen reichlich die Mittel für eine siebenjährige Bewilligung der Militärvorlage hätten beschafft werden können, von der Regierung nicht einmal geprüft, von der conservativen Partei, die zwar stets für die Regierung stimme, aber niemals selbst ein Opfer bringen wolle, mit Hohn zurückgewiesen worden sei. Er wies endlich auf die Gefahren hin, welche dem Volke dadurch drohen, daß Monopole, ohne welche neue Steuern nicht mehr zu beschaffen wären und eine Einschränkung des Wahlrechts zu befürchten seien, wenn die Gegenparteien im Reichstage die Majorität erlangten.

Nach einer kurzen Bemerkung des Herrn Nitschke stellte derselbe der Versammlung noch Herrn Stadtrichter a. D. Friedländer aus Breslau vor, und ertheilte diesem das Wort. Herr Friedländer wies mit markigen Worten die von den Gegnern aufgestellten falschen Behauptungen zurück, nach denen derjenige, der deutsch-freisinnig wähle, für den Krieg, derjenige, der conservativ wähle, für den Frieden stimme. Der Redner nahm auch für sich und seine Partei die Vaterlandsliebe und die Reichstreue in demselben Maße wie die Gegenpartei in Anspruch und geißelte es scharf, daß die Gegenpartei zur Erreichung ihrer Zwecke in der Wahl ihrer Mittel nicht wählerisch sei, und daß sie sich selbst nicht scheue, die erhabene Person unseres allverehrten Kaisers mit in den Wahlkampf hinein zu ziehen. Er wies am Schlusse seiner Rede überzeugend nach, daß die Wähler des Brieg-Namslauer Wahlkreises diesmal nicht conservativ, sondern nur einen deutschfreisinnigen Candidaten wählen könnten, und empfahl ihnen als einen solchen den Herrn Dr. Gascard auf Heidehaus.

Sowohl die Rede des Candidaten, als auch die Rede des Herrn Stadtrichters Friedländer wurde von der Versammlung wiederholt, insbesondere am Schlusse, lebhaft applaudirt und machten auf die Versammlung einen vortrefflichen Eindruck. Herr Director Nitschke forderte zum Schlusse alle diejenigen, die es mit dem Wohle des Vaterlandes und dem des Volkes ehrlich meinen, auf, am 21. d. M. an die Wahlurne zu treten und für den Candidaten der deutschfreisinnigen Partei, Dr. Gascard, die Stimme abzugeben. Er schloß sodann mit einem Hoch auf den Kaiser die Versammlung.

An die Wähler der Centrumspartei im Wahlkreise Oppeln richtet Graf Ballestrem ein längeres Exposé, dem wir folgende Stellen entnehmen:

Für die 7jährige Bewilligungsfrist sind von den Vertretern der verbündeten Regierungen militärische Gründe nicht angeführt worden; solche können nach meiner Ansicht auch nicht angeführt werden, da es selbstverständlich ist, daß jeder Reichstag, sei es nun nach 7 oder 3 Jahren, den erhöhten Mannschaftsstand wieder bewilligen wird, falls die gegenwärtigen militärisch-politischen Gründe fortdauern. — Die Regierungen machten als Grund für die 7jährige Dauer lediglich geltend, daß diese Giltigkeits-Periode schon zweimal zwischen ihnen und dem Reichstag vereinbart worden sei. Schon hier bemerke ich, daß in diesen beiden Fällen die Centrumsfraction gegen die 7jährige Dauer gestimmt hatte, aber damals in der Minorität geblieben war. Außerdem lagen in diesen beiden Präcedenzfällen ganz andere Verhältnisse, besonders auf finanziellem Gebiete, vor.

Die finanzielle Lage ist gegenwärtig folgende: der Reichshaushalt balancirt schon gegenwärtig nicht, sondern es übersteigt der Ueberschuß der Ausgaben die eigenen Einnahmen des Reiches um viele Millionen (das Material fehlt mir hier, um die richtige Summe einzusetzen). Dieses Deficit wird durch die sog. Matricularbeiträge gedeckt, welche auf die einzelnen Staaten nach der Ziffer ihrer Bevölkerung vertheilt werden. Wie diese einzelnen Staaten diese Matricularbeiträge aufbringen, ist ihre Sache, und gefährdet dieser flottirende Factor, wenn er eine gewisse Höhe erreicht, das Gleichgewicht in dem Haushalt der Einzelstaaten auf das Aeußerste. — Die Mehrkosten, welche die neue Militärvorlage dem Reiche verursacht, betragen jährlich ungefähr 23 Millionen, die einmaligen Ausgaben ungefähr 25 Millionen, wobei die aus der Mannschafts- und Cadres-Vermehrung erwachsenden indirecten Ausgaben (Kasernirung, Pensionsfonds ꝛc.) noch nicht mitgerechnet sind. — Diese Mehrausgaben würden also den gegenwärtig bestehenden Matricularbeiträgen, in der nächsten Finanzperiode mit rund 48 und in den folgenden mit rund 23 Millionen, zutreten; falls nicht durch neue eigene Einnahmequellen des Reiches für die Deckung derselben gesorgt würde. — Nun hatten aber die verbündeten Regierungen in der Thronrede, mit welcher der aufgelöste Reichstag eröffnet wurde, also in officieller und feierlicher Weise, erklärt, daß sie diesem Reichstage keine Vorlage machen würden, welche die Eröffnung neuer eigener Einnahmequellen des Reiches bezweckte; sondern daß sie sich vorbehielten, eine derartige Vorlage erst dem nachfolgenden Reichstage zu unterbreiten. — Hätte nun der aufgelöste Reichstag die Militärvorlage auf 7 Jahre bewilligt, so hätte der folgende Reichstag, welcher die Deckungsmittel für dieselbe zu beschaffen hatte, keinerlei Einwirkung auf die Vorlage selbst gehabt und hätte, um die in solcher Höhe für die Einzelnstaaten unerträglichen Matricularbeiträge auf ein richtiges Maß zurückzuführen, jede Art der Besteuerung, welche die verbündeten Regierungen vorschlugen, selbst Monopole, annehmen müssen. — Durch die Begrenzung der Bewilligungsdauer auf 3 Jahre erhielt der künftige Reichstag die Möglichkeit einer maßgebenden Einwirkung auf die Art der Deckung der neuen Militärausgaben; diese Einwirkung dachte man sich nicht der Art, daß der neue Reichstag in dem Falle, daß die vorgeschlagenen Einnahmequellen seine Zustimmung nicht fänden, die Militärvorlage, die weitere Nothwendigkeit derselben vorausgesetzt, nunmehr ablehne oder nicht verlängere, sondern, daß er die Art der Deckung mit dem Gesetz über die Friedenspräsenzstärke in organische Verbindung brächte und so als ein Ganzes an den Bundesrath zurückgelangen lasse. Auf diese Weise wäre der größeren Sachverständigkeit der Regierungen auf militärischem Gebiete und dem Rechte, sowie der Competenz des Reichstages in Bezug auf die Belastung des Volkes gleichmäßig Rechnung getragen worden.

Dieses waren die hauptsächlichsten Erwägungen für die Centrumsfraction und speciell für mich, Ihren bisherigen Abgeordneten, die erste Bewilligung nur auf drei Jahre eintreten zu lassen; sie bewegten sich durchaus nicht auf militärischem, sondern auf finanziellem und budgetmäßigem Gebiet, welches vorzugsweise das Recht und die Competenz des Reichstages bildet.

Auch im Wahlkreise Lublinitz-Tost-Gleiwitz arbeitet die Cartellpartei mit Hochdruck, um den Candidaten der Centrumspartei, Schornsteinfegermeister Metzner, zu verdrängen. Aus einer Mittheilung des „Oberschles. Wand." ersehen wir, daß Herr Commerzien-Rath Hegenscheidt am vorigen Sonntag die sämmtlichen wahlberechtigten Arbeiter und Meister der Gleiwitzer Drahtwerke zu sich beschied und sie am Schlusse seiner langen Rede, wie folgt, apostrophirte:

„Bevor Ihr Eure Stimme am 21. d. M. abgebt, verlangt von dem zu Wählenden die offene Erklärung, ob er die Militärvorlage nach dem Willen des Kaisers und dem Wunsche des Papstes auf 7 Jahre oder nach dem Willen der alten Reichstagsmehrheit nur auf 3 Jahre bewilligen will. Wird Euch darüber keine befriedigende Erklärung gegeben, so wählet mit mir Se. Durchlaucht den Prinzen Karl zu Hohenlohe, der für die Regierungsvorlage, also auch im Sinne Sr. Heiligkeit des Papstes, zu stimmen sich bereit erklärt hat.

Die für die Wahl des Prinzen zu Hohenlohe erforderlichen Stimmzettel liegen bei mir zur Abgabe bereit aus, und werde ich mich freuen, wenn Ihr Euer eigenes Interesse sowie den Ernst der Zeit richtig erkennt und demgemäß wählet.

Zum Schluß werdet Ihr Alle gern mit mir in den Ruf einstimmen Se. Majestät unser geliebter Heldenkaiser und Se. Heiligkeit der friedliebende Papst leben hoch!"

—d. **Adresse der Studirenden an den Kaiser.** Ein Comité der Studirenden der Kaiser Wilhelm-Universität Straßburg hatte an die deutschen Hochschulen den Wortlaut einer Adresse gesandt, welche von den Studirenden unterschrieben und dem Kaiser an seinem 90. Geburtstage überreicht werden sollte. Nachdem nun ein Ausschuß der Berliner Studirenden an sämmtliche Hochschulen Deutschlands einen Aufruf zu demselben Zweck erlassen hat, sieht sich das obengenannte Comité zu der Bitte veranlaßt, von seinem Aufrufe zu Gunsten des Berliner Aufrufes absehen zu wollen, da seiner Auffassung nach nur bei Theilnahme sämmtlicher deutschen Hochschulen die Verwirklichung der geplanten Idee gedacht werden könne.

* **Vom Stadt-Theater.** Am Freitag, 18. Februar, kommt zum Benefiz für Fräulein Ella Jenke das Lindau'sche Lustspiel „Ein Erfolg" zur Darstellung. — Mittwoch, 16. Februar, findet die 3. Aufführung der „Meistersinger von Nürnberg" statt. Dieselbe Oper ist auch für Sonnabend, den 19. Februar, angesetzt.

Zur Alterthumskunde. Damit die General-Versammlung der Königl. Museen zu Berlin in die Lage gebracht werde, auch ihrerseits nach Möglichkeit der leider noch immer in großem Maße stattfindenden Verbringung von vorgeschichtlichen oder frühgeschichtlichen Funden entgegen zu wirken und unter Umständen dem Uebergang solcher Fundstücke in Privatsammlungen, wo sie vorerst für die wissenschaftliche Ausbeutung verloren sind, zuvorzukommen, hat der Minister der geistlichen ꝛc. Angelegenheiten unterm 5. d. Mts. die sämmtlichen Regierungs-Präsidenten ersucht, die Localbehörden ihrer Bezirke anzuweisen, von allen durch amtliche Anzeige oder auf anderem Wege zu ihrer Kenntniß gelangenden Funden solcher Alterhümer der vorgeschichtlichen oder frühgeschichtlichen Zeit ihnen, den Präsidenten, sogleich Bericht zu erstatten. Von den so zu deren Kenntniß gelangenden Funden sollen dieselben schleunigst der General-Verwaltung der Königl. Museen in Berlin direct Nachricht geben.

* **Der Verein für Geschichte der bildenden Künste** hält Donnerstag, den 17. Februar (Abends 7 Uhr), im Museum, Eingang Westseite, eine Sitzung ab, in welcher das neue Radirwerk von C. E. Morgenstern vorgelegt und besprochen werden wird.

* **Der österreichisch-ungarische Hilfsverein „Austria"** hielt am Sonnabend im Vereins-Local (Café Fahrig) seine diesjährige ordentliche Generalversammlung ab. Wie aus dem vom Vorstande erstatteten Jahresberichte hervorgeht, zählt der Verein gegenwärtig 81 Mitglieder. Einnahmen und Ausgaben pro 1886 balanciren mit 2608,57 M. An Unterstützungen wurde im Laufe des vergangenen Jahres die Summe von 2007,30 M. verausgabt. In den Vorstand gewählt wurden die Herren: Redacteur Seckles (Vorsitzender), Hauptmann Lux (stellvertr. Vorsitzender), Kaufmann Kragen (Schriftführer), Kaufmann Fischhoff (Cassirer), Kunsthändler Lichtenberg und Kaufmann Ed. Bielschowsky (Beisitzer für die außerordentlichen Mitglieder), Apotheker Dworzak und Photograph Massak (Beisitzer).

—ρ **Carneval auf dem Eise.** Auf der Eisbahn an der Liebichshöhe findet Mittwoch Abend ein großer Eis-Carneval statt. Die Eisbahn wird zu diesem Zwecke festlich geschmückt und mit bunten Lampions, sowie außerdem elektrisch und bengalisch beleuchtet sein. Um 9 Uhr Abends gelangt ein prachtvoller Maskenzug zur Aufführung, bei welchem es an mannigfachen Darstellungen heiteren Inhalts nicht fehlen wird. Der Zug wird von Herolden und der Musikcapelle in Wallensteiner Tracht eröffnet werden. Eine Maskengarderobe, Papierballons mit Stäbchen u. s. w. werden auf der Bahn käuflich zu haben sein. Das Entrée beträgt an der Abendkasse 1 Mark. Vorher in den Commanditen entnommene Billets kosten 75 Pf.

---

etwas Besserem als die „würdigen Herrn Eltern" aufschwingen kann, wie es ja sogar im Menschenleben vorkommen soll. Die Kreuzung der Remontanten und der Theerosen bereitete aber so erhebliche Schwierigkeiten, daß fast sechszig Jahre vergingen, ehe dieser Verbindung das erste schöne Kind entsprang, ehe man Remontanten mit „Theeblut" erreichte. Der Einfluß der Theerose documentirt sich am auffälligsten im Blatt der Kreuzungen; die remontirenden Rosen haben abfallende Blätter von einer gewissen, rauhen Netzaderung, die Theerosen immergrüne, glatte Blätter, welche in der Jugend sehr zart und bräunlich gefärbt sind und diese Charaktere auch mehr oder weniger auf ihre Kreuzungen vererben. Die bekannteste aller Theerosen ist die Sorte, welche den Namen Marschall Niel führt. Sie wurde 1865 von Pradel in Lyon gezüchtet und ist im Bau der Blume, in Färbung und Duft, in dankbarem Blühen und leichtem Treiben die beste unserer heutigen Rosen. Die sehr üppig wachsenden überhängenden Aeste sind mit starken, zurückgekrümmten Dornen besetzt und tragen große, glänzende, immergrüne Blätter, zwischen welchen sich durch Monate eine Fülle bis faustgroßer, sattgelber bis fast orange angehauchter langgestielter Blüthen entwickelt, deren prachtvoller Duft nicht rosenölartig, sondern ungemein zart aromatisch ist. Das Aroma ist so angenehm, daß die höhere Gärtnerei es mit Vorliebe zu Bowlen benutzt; drei gute, frische Blüthen von Marschall Niel eine Viertelstunde in Moselwein gelegt, geben ausreichendes Aroma für eine Bowle von drei bis vier Flaschen, was wir, um das Nützliche mit dem Schönen zu vereinen, unseren Lesern gern mittheilen. Der Marschall Niel ist das Ideal einer Treibblüthe, er blüht — unter richtiger Behandlung — fortwährend; an jedem Tage des Jahres läßt sich seine Blüthe erzwingen und immer ist sie schön und duftig wie keine zweite Treibrose, niemals sieht man ihr das Gezwungene, Ueberhastete, die Treibhausnatur an. Seit vier Jahren ist aber auch diesem Tugendbold ein Concurrent erwachsen in der vielgenannten Fünftausend-Dollars-Rose, welche nach ihrem englischen Züchter Francis William Bennett heißt. Dieser Rosenzüchter betreibt speciell die Kreuzung von Theerosen mit Remontanten und es ist ihm gelungen, in der Bennett-Rose die erste dunkelrothe Theerose zu erreichen, deren Nachkommen dem Marschall Niel den Rang streitig machen werden. Die heutige Bennett-Rose ist nur als Knospe schön durch Farbe und eleganten Bau, die offene Blume ist noch zu flatterig, zählt kaum den vierten Theil der Blumenblätter einer Nielrose, aber das sind züchterisch Kleinigkeiten, welche sich rasch bessern werden. Bennett verkaufte für 5000 Dollars das Recht des ersten Alleinverkaufs an Evans in Newyork, daher der populäre Name der Sorte, welche heute nur noch wenige Mark pro Stamm kostet.

Von sonstigen dankbar blühenden und gut treibfähigen Wintersorten sind hervorzuheben die zart und glänzend rosa La France, die orangegelbe Safrano, die weiße Gloire de Dijon, die dunkelrothen Géant des batailles, General Jacqueminot und Triomphe de l'exposition, die weißgelbe Souvenir de Malmaison, die große leuchtendrosae Marie Baumann und die alte lila-rosae La Reine. Aber neben und mit diesen Sorten werden noch etwa fünfzig ältere und neuere Sorten mit Erfolg getrieben und versorgen uns während der Wintermonate mit ihren herrlichen Blumen.

Zum Rosentreiben bedarf es nicht nur eines Treibhauses, sondern der zu treibende Stock muß sachgemäß für seine Extraleistung vorbereitet und weiterbehandelt werden. Man kann nicht einen Rosenstock einfach im October aus dem Garten ins Treibhaus setzen und ihm dort künstliche Frühjahrslüfte und Sommertage vorgaukeln, sondern vor allen Dingen muß der Treibstock gezwungen werden, seine herbstliche und winterliche Ruheperiode in kurzer Zeit und oft auch zu anderer Zeit als im gewöhnlichen Leben durchzumachen. Rosen, welche im Februar blühen sollen, müssen im August zum Ausreifen ihres Holzes gezwungen werden — der Bien muß! —, dann schlafen bis zum November und wenn's draußen friert und der Schneesturm über den Garten rast, dann wird ihr Treibhaus angewärmt und ihr Boden angefeuchtet. Es klingt ungemein kurz: nur eine Verschiebung von drei oder vier Monaten ist nöthig, aber die Summe der gärtnerischen Vorbereitungen, welche diese Verschiebung ermöglicht, ist eine ganz bedeutende.

Sehr viel für das Gelingen des Antreibens, für die Güte der getriebenen Blume hängt ab von der Construction des Treibhauses. Wir freuen uns, hier constatiren zu können, daß der Constructeur der jetzt besten Gewächshäuser Europas unser specieller Landsmann, Herr Civilingenieur Carl Eduard Haupt, in Brieg ist, und zwar nicht nur ein theoretischer Erbauer, sondern gleichzeitig auch der Producent der einstimmig als besten anerkannten Treibrosen Deutschlands. Von Brieg aus ist der deutschen, nicht nur der schlesischen Gärtnerei ein leuchtendes Beispiel gegeben worden, welche Erfolge auch bei uns sich erringen lassen, wenn Sachverständniß und Liebe zur Pflanzenwelt Hand in Hand gehen.

Wenn man die lange Reihe von Vorbereitungen sieht, welche der Rosenstamm durchmachen muß, ehe er vorzeitig blüht, wenn man die Kosten überschlägt, welche auf der Blüthe lasten, bis sie das Treibhaus verläßt, dann erscheint es schwer verständlich, wie billig heut die Rosen im Winter sind. Den Treibrosen unserer Gewächshäuser blüht dabei dieselbe Concurrenz, welche schon die Gärtner des alten Roms zur Kaiserzeit ärgerte. Wie damals Egypten Italien mit Rosen überschwemmte, so überladet heute während des ganzen Winters Italien und die Provence unseren Markt mit „lächerlich billigen" Rosen und anderen Schnittblumen, eine Concurrenz, gegen welche wirklich nicht aufzukommen wäre, wenn die deutschen Blumen nicht den Vorzug hätten, unendlich besser zu sein, als die durch den Transport ramponirten italienischen Blüthen. Unsere Gärtnerei ist daher bis heute ohne Schutzzoll durchgekommen, und je weiter sich die Haupt'sche Treibmethode und seine Hausbauten verbreiten, um so mehr wird die gute einheimische Waare die mangelhafte Importwaare verdrängen. Das große Publikum fährt jedenfalls gut dabei, es hat niemals so schöne, so viel und so billige Winterblumen erhalten, als jetzt. Dasselbe Italien, welches ganz Mittel-Europa mit Winterblüthen überschüttet, gestattet auch nicht die geringste Pflanzeneinfuhr in seine Grenzen, welche für jede frische Pflanze, gleichviel ob bewurzelt oder abgeschnitten, hermetisch verschlossen sind. Dies Einfuhrverbot beruht auf der Furcht vor der Reblaus; durch das völlige Sistiren der Pflanzeneinfuhr hofften die Italiener ihren Weinbergen diesen schlimmen Feind fernzuhalten, freilich vergeblich, denn heute sind zahlreiche Reblausherde in ganz Italien vorhanden. Trotzdem aber läßt der italienische Zollbeamte kein lebendes Pflänzchen passiren; obgleich noch nie eine Reblaus an etwas Anderem als Weinstöcken gefunden worden ist, geht die lächerliche Rigorosität so weit, daß den reisenden Damen an der Grenze die Bouquets, den Herren die Blume aus dem Knopfloch genommen und verbrannt werden, an derselben Grenze, über welche täglich waggonweise Blumen und Gemüse nach Norden gehen. B. Stein.

Universitätsnachrichten. Nachdem Medicinalrath Prof. Fritsch in Breslau den an ihn ergangenen Ruf nach Leipzig abgelehnt hat, wird voraussichtlich, wie die „Nat.-Ztg." meldet, Professor Zweifel in Erlangen die betreffende Stelle übernehmen.

Mit zwei Beilagen.

* **Kunstgewerbe-Verein zu Breslau.** Mittwoch, den 16. Februar, 8½ Uhr, findet bei Paschke (Taschenstraße) eine außerordentliche Generalversammlung statt. Tagesordnung: Einige Statutenänderungen, die sich wegen des bedeutenden Anwachsens der Mitglieder als nöthig herausgestellt haben.

=ßß= **Der Verein der Unterbeamten der hiesigen Postverwaltung** feierte vor einigen Tagen im Saale zum Deutschen Kaiser sein neuntes Stiftungsfest. Tanz und humoristische Vorträge hielten die Festgenossen bis zur frühen Morgenstunde vereint.

=ßß= **Verlegung eines Viehmarktes.** Nach der von dem Königl. Regierungs-Präsidenten erlassenen Bestimmung ist der für Oels auf den 21. d. Mts. festgesetzte „Fastnachts-Viehmarkt" wegen der Reichstags-Wahl auf Dinstag, den 22. Februar c., verlegt worden.

+ **Ehrlichkeit.** Der Droschkenbesitzer Carl Thiel, Schießwerderplatz Nr. 13, hat am 13. Februar c., Abends in der Dunkelheit von einem unbekannten Fahrgast statt eines Fünfzigpfennigstückes ein Zehnmarkstück als Zahlung erhalten. Der Eigenthümer kann sich den zuviel bezahlten Betrag bei dem Genannten abholen.

+ **Bedeutender Diebstahl.** Am 11. dieses Monats ist bei einer adeligen Dame auf der Magdeburgerstraße in Berlin ein bedeutender Diebstahl verübt worden. Der Thäter ist der Diener Preßler, welcher vor 14 Tagen im Verein junger christlicher Männer unter dem Namen Preßburg eingeführt wurde und vorgab, aus Konstantinopel gebürtig zu sein. Vom genannten Verein zu dieser Stellung empfohlen, wurde er von der adeligen Dame ohne Prüfung der Person engagirt. Zur Polizeibehörde behufs Anmeldung geschickt, kam er erst am anderen Tage zurück, indem er sich damit entschuldigte, daß ihm seitens des amerikanischen Consulates Hindernisse in den Weg gelegt würden. Später kam ein Dienstmann, welcher die Dame aufforderte, in jenes Consulat zu kommen, um wegen des Dieners Rücksprache zu nehmen. Während ihrer Abwesenheit stahl der betreffende Diener einen massiv goldenen Schmuck, bestehend aus Armband, Ohrgehängen, Brosche mit Rauten aus Ducatengold, ein Chrysopras-Medaillon mit Wappen, einen goldenen Schmuck aus Ducatengold mit Maiblumen von Elfenbein, ein goldenes Armband mit Brillantkreuz, ein Paar Brillant-Ohrringe, eine mattgoldene Gliederkette mit ovalem Medaillon und großem Brillant, eine kurze goldene starke Gliederkette, eine goldene Genfer Savonette-Damen-Cylinderuhr, eine 1 Meter lange goldene Damenhalskette, einen Granatschmuck, 2 Schnüre weiße Perlen, einen in Gold gefaßten Granatschmuck, eine schwarze Emailbrosche nebst altmodischen Ohrringen mit Brillanten und ein Lefaucheurgewehr in braunem Leinwandfutteral. — Der Dieb hat angegeben, Rudolf Preßler zu heißen, ist von schlanker großer Statur, bartlos, hat schwarze krause Haare, spricht deutsch mit englischem Accent und war mit gelbem, modefarbenem Ueberzieher, schwarzem Anzug und Cylinderhut bekleidet. — Es ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß er auf seiner Flucht auch Breslau berührt.

+ **Zur Ermittelung.** Am 29. vorigen Monats wurde in einem Tanz-Etablissement zu Rosenthal ein unbekannter circa 30 Jahre alter Mensch abgefaßt, welcher dort einen Ueberzieher gestohlen hatte. Am nächsten Tage behauptete derselbe vor dem Amtsvorsteher, daß er Carl Hartmann heiße, Tischlergeselle sei, und auf der Bismarckstraße bei einem Meister in Arbeit stehe. Bei seinem Transport nach dem Amtsgericht entsprang der Verhaftete seinen Führern, dieser Scene hatte zufällig ein hiesiger Hausbesitzer beigewohnt, welcher gestern den Flüchtling an der Sandkirche traf, ihn wiedererkannte und seine Verhaftung durch einen Schutzmann veranlaßte. Bei seiner Vernehmung gab er an, Gerlich, später aber änderte er seine Aussage dahin, Carl Neumann zu heißen, in Berlin oder in Breslau geboren zu sein. Obgleich er als Carl Neumann schon wegen Diebstahls vorbestraft ist, steht fest, daß auch dieser Name erlogen ist und man es mit einem raffinirten Verbrecher zu thun hat. Derselbe ist ein großer, starker Mensch, hat hellblonde Haare, hellblonden Schnurrbart und blaue Augen. Seine Kleidung besteht aus einem kleinen schwarzen Hut, grauem Stoffjaquet, einer bis an den Hals zugeknöpften Weste und dunklen Hosen. Mit entschiedener Beharrlichkeit verschweigt er seine hiesige Wohnung, um eine Haussuchung zu vermeiden. Es ergeht daher an alle diejenigen Personen, bei welchen der Inhaftirte gewohnt oder auf Schlafstelle gewesen ist, die Aufforderung, im Bureau Nr. 12 des Polizei-Präsidiums Mittheilung darüber zu machen.

—o **Schweidnitz,** 15. Februar. [25jähriges Bestehen des Vorschußvereins.] Der hiesige Vorschußverein hielt gestern Abend seine 25. Generalversammlung ab. In derselben legte der Vorstand eine von dem Kassirer Herrn Dietrich aufgestellte tabellarische Uebersicht über die Verwaltungsergebnisse der zurückgelegten 25 Geschäftsjahre vor, welche nicht nur für die Mitglieder des hiesigen Vereins, sondern auch für alle andern Vorschußvereine von großem Interesse sein dürfte, da sie zeigt, wie trotz sehr bedeutender Verluste ein Verein noch fortbestehen und Calamitäten der ärgsten Art im Laufe der Jahre überwinden kann, wenn ihm das Publikum das nöthige Vertrauen entgegenbringt und die Leitung in die richtigen Hände gelangt. — Der Verein hat seine Thätigkeit am 1sten Januar 1862 mit einer Mitgliederzahl von 222 begonnen und im ersten Jahre mit einem eigenen Betriebscapital von 1145 Thlr. 10 Sgr. gearbeitet; der Kassenumsatz betrug im Geschäftsjahre, welches die Zeit vom 1. Januar 1862 bis 31. März 1863 umfaßte, 95 736 Thlr. 26 Sgr. 11 Pf. Im Jahre 1867 trat der Verein in die Reihe der Eingetragenen Genossenschaften und wurde von da an als Rechnungsjahr das Kalenderjahr angenommen. Ende 1873 war die Zahl der Mitglieder bereits auf 521 gestiegen, das eigene Capital betrug (nach den Büchern) 21 853 Thlr. 12 Sgr. 3 Pf. und der Jahresumsatz belief sich auf 761 774 Thlr. 19 Sgr. 2 Pf. Damals wurde noch, ebenso wie in dem vorhergehenden Jahre, eine Dividende von 10 pCt. vertheilt, aber am 27. Juni 1874 machte man die traurige Entdeckung, daß der damalige Kassirer durch fortgesetzte Unterschlagungen, deren erste als im Mai 1865 geschehen nachgewiesen werden konnte, dem Verein einen Verlust von 136 000 M. zugefügt hat, wodurch sich eine Unterbilanz von rot. 61 730 M. ergab. Obgleich der Verein dadurch an den Rand des Concurses gekommen war, entschloß er sich doch, diesen nicht anzumelden, sondern das Geschäft fortzusetzen und zunächst abzuwarten, wie viel von dem Verlust aus dem Vermögen des Kassirers und dessen Compagnons, über das der Concurs eröffnet war, zu retten sein würde. Die Concurse waren erst 1878 beendet und stellte sich alsdann der wirkliche Verlust auf 73 732 M. In der Zwischenzeit ist der jährliche Reingewinn voll dem Reservefond zugeschrieben worden und war nach Abschreibung des letzteren auf obigen Verlust die Bilanz soweit hergestellt, daß nicht allein die Unterbilanz gegenüber den Gläubigern gehoben war, sondern daß sich auch schon ein eigenes Betriebs-Capital von 11 318 M. ergab und bereits im Jahre 1882 — also nach Verlauf von acht Jahren — der große Verlust vollständig ausgeglichen werden konnte. Nach Ablauf des letztgenannten Jahres konnten bereits 3 Procent Dividende wieder an die Mitglieder vertheilt werden. — Für die Fortentwickelung des Vereins ist die durch das Deficit eingetretene Calamität kein Hinderniß gewesen; die Mitgliederzahl und der Geschäftsumsatz haben sich in erfreulicher Weise vermehrt, und nur das Mitgliederguthaben ist in Folge Ausscheidens von meist älteren Mitgliedern mit größeren Guthaben, gegenüber den nur geringen Einzahlungen neuer Mitglieder, etwas zurückgegangen. Die Uebersicht des Geschäftsbetriebes der letzten Jahre liefert ein ganz zufriedenstellendes Bild. Der Umsatz erreichte seinen Höhepunkt im Jahre 1885 mit 3 809 034 M. Ende 1886 betrug die Mitgliederzahl 605, die Ausgabe auf Wechsel-Conto 1 583 793,20 M., der gesammte Kassen-Umsatz 3 489 779,59 M., der Zinsen-Ueberschuß 9155,68 M., die Verwaltungskosten 5388,90 M. und der Reingewinn 3762,55 M. Das Betriebscapital beläuft sich — einschließlich 42 557,11 M. eigenen Vermögens — auf 388 785,52 M. Der Reservefonds erhält nach einer entsprechenden Zuschreibung vom letztjährigen Reingewinn die statutenmäßige Höhe von 10 pCt. des Mitgliederguthabens. — Der Zinsfuß für Wechselvorschüsse beträgt seit vier Jahren nur glatt 6 pCt. ohne die in den vorhergehenden Jahren berechnete Provision von ⅓—½ pCt. An Dividenden wurden vertheilt: pro 1883 8 pCt., 1884 7 pCt., 1885 8 pCt. und 1886 wiederum 8 pCt. — Der interessante Bericht schließt mit den Worten: „Nunmehr hat der Verein die schweren Zeiten glücklich überwunden, seine Verhältnisse sind vollständig geordnet, und genießt derselbe das Vertrauen des Publikums in vollem Umfange. In seiner inneren Organisation hat er die eigenen Erfahrungen und die Erfahrungen von anderen Vereinen sich zu Nutzen genommen, und darf wohl die sichere Hoffnung ausgesprochen werden, daß sich der Verein von nun an immer weiter vergrößern und zum Segen seiner Mitglieder und zur Ehre des Meisters Schulze-Delitzsch weiter wirken wird." — An diese Berichterstattung schloß sich die Rechnungslegung, Dechargeertheilung und die alljährlich wiederkehrenden Neuwahlen für die ausscheidenden Vorstands- nnd Ausschußmitglieder. Im abgelaufenen Geschäftsjahre wurde der Vorstand gebildet aus den Herren: Kaufmann Klapötke als Director, Kaufmann Meier Naphtali als Stellvertreter, Banquier Aloys Kaiser als Schriftführer, Kaufmann Th. Dietrich als Kassirer; Vorsitzender des Ausschusses war Herr Particulier Amsel. Zur Beschlußfassung über eine angemessene Feier des 25jährigen Stiftungsfestes soll eine neue Versammlung einberufen werden.

D. **Liegnitz,** 15. Februar. [Communales.] Nachdem die Stadtverordneten-Versammlung in ihrer gestrigen Sitzung die Giltigkeit der Wahl des Herrn Fabrikbesitzers Wunder zum Stadtverordneten ausgesprochen hatte, wurde derselbe durch Herrn Oberbürgermeister Oertel eingeführt und verpflichtet und von dem Stadtverordneten-Vorsteher Herrn Kittler in einer Ansprache begrüßt. — Der Versammlung wurde davon Kenntniß gegeben, daß am 3. Februar eine außerordentliche Revision der städtischen Kassen und des Depositoriums stattgefunden hat, welche zu keinerlei Monita Veranlassung gegeben hat. — Unser Stadttheater wird auch für die nächste Wintersaison Herrn Director von Hahn unter den bisherigen Bedingungen überlassen. Letztere bestehen darin, daß der Director eine Caution von 1000 Mark zu erlegen hat und in der Saison mindestens 120 Vorstellungen geben muß. Für jede Vorstellung gewährt ihm die Stadt bis zum Betrage von 15 Mark freies Gas. — Genehmigt wurde die käufliche Erwerbung einer dem hiesigen Kaufmann Eduard Berner gehörigen Acker- und Waldparzelle in Würtsch-Helle von 16,71 ha für 9000 Mark. — Zur Umfriedigung eines Theiles des Mühlgraben-Ufers am Schlachthofe wurden die auf 185 Mark veranschlagten Kosten bewilligt. — Der Antrag des Magistrats auf Betheiligung der Stadtgemeinde an der Uebersendung einer Glückwunsch-Adresse seitens der schlesischen Städte an Se. Majestät den Kaiser zu seinem nächsten Geburtstage wurde einstimmig angenommen.

=ch= **Oppeln,** 15. Febr. [Personalien. — Ausstellung von Handwerkerlehrlingsarbeiten.] Der Minister des Innern hat bestimmt, daß die interimistische Verwaltung des erledigten Landrathsamtes im Kreise Cosel dem hiesigen Regierungs-Assessor Dierig übertragen werde. — Die bereits früher erwähnte Ausstellung von Handwerker-Lehrlingsarbeiten wird nach dem jetzt festgestellten Programm am 11., 12. und 13. April d. J. im hiesigen Rathhaussaale stattfinden und erfährt insofern eine Erweiterung, als auch die Handwerksmeister zu deren Beschickung mit ihren Erzeugnissen berechtigt sein werden. Durch die Gestattung des freien Besuches für Jedermann, Abstandnahme von Erhebung einer Platzmiethe und kostenfreie Versicherung der Ausstellungs-Gegenstände wird dem anerkennenswerthen Unternehmen jedenfalls eine wirksame Förderung zu Theil, nicht minder dadurch, daß mit der Ausstellung eine Verloosung von angekauften Ausstellungs-Gegenständen verbunden wird. An letzterer sind die Erzeugnisse aus allen Gebieten des schaffenden Handwerks zugelassen.

*** **Umschau in der Provinz.** —n. **Gottesberg.** Unter Vorsitz des Bergwerks-Directors Berndt fand vor einigen Tagen eine öffentliche Stadtverordneten-Sitzung statt. In derselben wurde mitgetheilt, daß der Pfarrer Hauck als Localschulinspector der katholischen Schulen ernannt worden sei. Für die Kleinkinderschule wurde eine Subvention von 300 Mark bewilligt. Der Etat pro 1887/88 ist in Einnahme und Ausgabe in Höhe von 87 000 M. festgestellt worden. — = **Grünberg.** In der letzten Stadtverordnetensitzung wurde zunächst der Brennkalender pro 1887/88 genehmigt; es erfordert der Beleuchtungsetat fürs neue Jahr 1800 M. mehr als im Vorjahr. Die Versammlung acceptirte sodann ein vom Magistrat beantragtes Ortsstatut, betreffend die Legung von Rinnsteinen aus Granit oder Bordsteinen, mit der Maßgabe, daß bei Legung von Rinnsteinen bei schon bestehenden Grundstücken die Commune ⅔ und die Hausbesitzer ⅓ der Kosten zu tragen haben, während bei Neubauten die Kosten von Magistrat und Hausbesitzern zur Hälfte getragen werden sollen. — Die Versammlung erhöhte hierauf den Zuschuß für die hier bestehende facultative Fortbildungsschule von 300 auf 450 Mark, so daß nunmehr das Fortbestehen dieses Instituts gesichert ist; verschiedene Innungen haben Beiträge bis zu 30 Mark zur Unterhaltung der Fortbildungsschule bewilligt. Der vom Magistrat projectirte Ankauf eines Grundstückes in der Hospitalstraße behufs Erbauung eines neuen Waisenhauses wurde von der Versammlung genehmigt. — **Pleß.** An Stelle des an das Königl. evang. Gymnasium in Groß-Glogau berufenen ordentl. Lehrers Dr. Friedrich Muth ist der bisherige Hilfslehrer Dr. Conrad Müller vom 1. April d. J. als ordentlicher Lehrer angestellt worden. In die dadurch freigewordene Hilfslehrerstelle ist der Candidat des höheren Schulamtes Richard Wandelt aus Breslau vom gedachten Zeitpunkte ab berufen worden. — g. **Trachenberg.** Montag Nachmittag vollzogen die Wähler der ersten Abtheilung eine Ersatzwahl für den verstorbenen Stadtverordneten Ackerbürger Neuke. Die Wahl fiel auf den Rentier und Kreistaxator Klotz.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

8 **Breslau,** 15. Februar. [Schwurgericht. — Betrüglicher Bankerott und Beihilfe dazu und wissentlicher Meineid.] Heute Vormittag 9 Uhr begannen die auf 3 Tage berechneten Verhandlungen gegen Lewy und Genossen. Seitens der Polizeibehörde waren, um den zu erwartenden großen Andrang des Publikums abzuhalten, ein Commissar und 6 Schutzleute mit der Aufrechterhaltung der Ordnung in und vor dem Schwurgerichtssaale beauftragt worden. Mit Rücksicht auf die Dauer der Verhandlungen wurden außer den 12 für die Urtelsfällung nothwendigen Geschworenen noch 2 Ersatzgeschworene ausgeloost. Der Hauptangeklagte, der 50 Jahre alte Commissionär Robert Lewy, ist am 8. Mai v. J. in Untersuchungshaft genommen worden. Einer der Mitangeklagten, der Handlungsreisende und Annoncen-Acquisiteur Weiß, wurde während einer gegen Lewy stattgehabten Hauptverhandlung durch den Criminal-Commissarius Stein im Sitzungssaal in Haft genommen. Die anderen Angeklagten, die Ehefrau des Robert Lewy, Emilie, geborene Alexander, dessen Sohn Kaufmann Alexander Lewy und der Kaufmann Ludwig Bruck wurden sämmtlich erst im Laufe voriger Woche in sogenannten Sicherungsarrest genommen. Als bei Beginn der Verhandlung die mitangeklagte Ehefrau in sehr auffälliger Weise Ohnmachtsanfälle simulirte, wurde sie durch den Vorsitzenden, Herrn Landgerichtsrath Wagner, recht eindringlich ermahnt, hier nicht theatralisch aufzutreten; falls sie sich außer Stande fühle, der Verhandlung beizuwohnen, so würde man sie selbstverständlich in das Gefängniß zurückführen und hier der Obhut des Arztes übergeben, dadurch würde aber die Vertagung der Verhandlung bedingt; dann könnte aber die Sache erst in einer späteren Schwurgerichtsperiode beendet werden. Diese Ermahnung wirkte sofort, Frau Lewy nahm von da ab ohne jedes äußere Zeichen der Erregung an der Verhandlung Theil. Nach dem Anklagebeschluß werden Robert und Emilie Lewy beschuldigt, sie hätten in den Jahren 1884/85 durch mehrere selbstständige Handlungen und gemeinschaftlich als Schuldner, welche ihre Zahlungen eingestellt hatten und über deren Vermögen das Concursverfahren eröffnet worden war, in der Absicht, ihre Gläubiger zu benachtheiligen a. Vermögensstücke verheimlicht und bei Seite geschafft und b. erdichtete Rechtsgeschäfte aufgestellt. Frau Lewy soll außerdem ihre Handelsbücher so geführt und verändert haben, daß dieselben keine Uebersicht des Vermögensstandes gewähren und einen Gläubiger mit Absicht vor den übrigen begünstigt haben. Alexander Lewy, Weiß und Bruck sollen den Lewy'schen Eheleuten bei den Strafthaten a und b wissentlich Hilfe geleistet haben, dem Robert Lewy wird endlich noch vorgeworfen, er habe einen ihm auferlegten Manifestationseid wissentlich falsch geschworen.

Sämmtliche Angeklagten erklärten sich für Nichtschuldig. Ihre Vernehmung nahm circa 5 Stunden in Anspruch.

Wir streifen nunmehr das bisher gewonnene Belastungsmaterial und bemerken, daß unter den mehr als 30 Zeugen der frühere Geschäftsfreund des Lewy, Hausbesitzer Hermann Neuhaus, welcher augenscheinlich die strafrechtliche Verfolgung der Lewy'schen Eheleute veranlaßte, sich nicht befindet, sondern daß als Hauptbelastungszeuge der Criminal-Commissar Stein fungirt, dieser war nicht blos mit den Ermittelungen im jetzigen Verfahren beauftragt, sondern er hat dem Treiben des Hauptangeklagten schon seit einer Reihe von Jahren besondere Beachtung geschenkt. Robert Lewy besaß bis zum Jahre 1866 am hiesigen Orte ein Ledergeschäft. Er fallirte mit demselben, von da ab trieb er Vermittelungs- und Geldgeschäfte. Im Jahre 1880 errichtete seine Frau einen Handel mit Näh- und Strickmaschinen.

Neben diesem Maschinengeschäft betrieb Robert Lewy angeblich für eigene Rechnung bezw. im Verein mit Geldleuten, zu denen Jahre hindurch Neuhaus gehörte, das Commissions- und Hypothekengeschäft. In diesem Geschäftszweige wurden die Kunden, so lauten wenigstens die Stein'schen Ermittelungen, auf das Schamloseste ausgebeutet. Im Jahre 1884 geriethen R. Lewy und Neuhaus wegen einer Forderung, welche der Letztere angeblich gegen Ersteren hatte, in Differenzen, dies führte zu vollständigem Bruch des bisher so freundschaftlichen Verhältnisses, es begannen jetzt gegenseitig die Denunciationen Beider bei der königl. Staatsanwaltschaft.

Daneben gingen die Civil- und Wechselklagen des Neuhaus gegen Lewy. Neuhaus besaß insbesondere zwei Wechsel über 8000 und 9000 M. von Lewy. Er klagte einen derselben, der am 10. Juli 1884 fällig und am 12. Juli protestirt worden war, ein, und erzielte ohne Weiteres ein sofort vollstreckbares Erkenntniß. Lewy behauptete und hält auch heute noch daran fest, es seien ihm jene Wechsel durch Neuhaus nur „abgepreßt" worden, eine darauf befindliche Unterschrift sei sogar gefälscht.

Am 2. April 1884 hatten die Lewy's, deren Geschäftslocal sich seit einem Jahrzehnt am Neumarkt Nr. 12 befunden, dasselbe nach Albrechtsstraße Nr. 39 verlegt, während sie im Hause Nr. 41 Wohnung nahmen. Ungefähr um diese Zeit ist die Firma aus „E." (Emilie) in „A." (Alexander, der jetzt mitangeklagte Sohn) Lewy geändert worden. Dieses Manöver soll lediglich zu dem Zwecke gemacht worden sein, um die Gläubiger des Robert und der Emilie Lewy zu hintergehen. Nach Auskunft des Gewerbesteueramtes wurde die Firma „Robert" am 19ten Juli 1870 abgemeldet. Die Firma „Emilie", am 1. August 1870 angemeldet, im Jahre 1880 wurde nur der Handel mit Nähmaschinen zugeschrieben. Am 7. November 1884 hat Frau Lewy ihr Gewerbe abgemeldet, der Sohn Alexander hatte dasselbe bereits am 7. September 1884 auf seinen Namen angemeldet.

Nach Ansicht der Herren Stein und Landsberger hat aber auch von da ab eine Trennung des Geschäfts nicht bestanden, gleichwohl intervenirte Alexander bei den die Vermögensstücke seiner Eltern treffenden Zwangsvollstreckungen und zwar zum Theil mit Erfolg.

Die Umsätze im Maschinenhandel haben, soweit aus den Büchern zu ersehen ist, per Jahr 12- bis 16000 M. betragen. Frau Lewy ist demnach als „Kauffrau" anzusehen und mußte die im Handelsgesetz vorgeschriebenen Bücher ordnungsgemäß führen und Inventur und Bilanzen ziehen. Dies Alles hat sie nur höchst unvollkommen gethan. Ein Cassabuch ist nach der durch Neuhaus bewirkten Concurseröffnung garnicht mehr vorgefunden worden, obgleich dasselbe früher vorhanden gewesen ist, im Hauptbuche fehlen eine Anzahl Blätter, sie sind augenscheinlich herausgeschnitten worden.

Die heutige Verhandlung endete um 3½ Uhr Nachmittag. Außer dem Verhör der Angeklagten ist nur der Concursverwalter Landsberger zur Vernehmung gelangt, seine Bekundungen lauteten im Allgemeinen für die Angeklagten sehr ungünstig.

Telegraphischer Specialdienst der Breslauer Zeitung.

Landtag.

* **Berlin,** 15. Febr. Im preußischen Herrenhause gab es heute eine große Ueberraschung. Der Herr Reichskanzler erschien mit großem Gefolge von vier Ministern. Alle Welt erwartete in Folge dessen eine große Wahldebatte. Aber der ersten Ueberraschung folgte die zweite, die Wahlreden blieben aus. Zur Debatte stand das Schulleistungsgesetz. Das Ziel desselben ist die Beseitigung des durch das Raumer'sche Rescript von 1852 geschaffenen Rechtszustandes, wonach über die Erhöhung von Leistungen der Schulunterhaltungspflichtigen lediglich die Aufsichtsbehörde d. h. der Cultusminister zu bestimmen hat. Nicht sowohl die Gemeinden, sondern vor Allem die Großgrundbesitzer haben seit Jahren Klage über die Erhöhung der Lasten geführt, welche die für die Förderung der Volksschule besorgten Unterrichtsminister auf Grund dieser Vollmacht ihnen auferlegt haben. Alle anderen Bedürfnisse auf dem Gebiet der Schulgesetzgebung warten bekanntlich schon seit dem Rücktritt Falk's auf bessere Zeiten, d. h. auf die Zeit, wo eine Regierung, die p. p. 30 Millionen Mark zur Verfügung hat, welche der Erlaß des allgemeinen Unterrichtsgesetzes, insbesondere die Erhöhung der Mittel für die Volksschulen erfordert. Wann dieser Moment eintreten wird, wußte auch der Reichskanzler nicht zu sagen; er vertröstet auf die Zeit, wo das Reich soviel Einnahmen zu viel haben wird, d. h., wo die Macht der bisherigen „abstruirenden Majorität" des Reichstages gebrochen sein wird. Der Herr Reichskanzler nahm sich mit großer Wärme des Gesetzes an, welches an Stelle des Ministers die Entscheidung den Selbstverwaltungskörpern übergiebt. Die Herren v. Kleist-Retzow und Gen. beantragten event. die Ausgaben auf die allgemeine Staatskasse anzuweisen. Gegen diese „Verbesserung" erhob der Reichskanzler in Uebereinstimmung mit dem Breslauer Oberbürgermeister Friedensburg Einspruch. Das Bessere sei der Feind des Guten, der Staat verfüge nicht über die erforderlichen Mittel. Im übrigen hielt der Reichskanzler eine Lobrede auf die Parlamente, die angeblich der Regierung gegenüber, das Princip weiser Sparsamkeit vertreten. Wenn der Cultusminister allein über die Bedürfnißfrage in Sachen der Volksschulen entscheide, so verfahre er nach dem Satze: „Wer das Kreuz hat, segnet sich damit". Wenn der Kriegsminister allein über die Armeeausgaben zu entscheiden hätte, würden dieselben sicherlich höher sein. Auch wenn er, Fürst Bismarck, als auswärtiger Minister die Botschaftergehälter zu bestimmen hätte, würde er dem Andrängen auf Gehaltserhöhung nicht so gut zu widerstehen vermögen, als wenn er der Zustimmung des Parlaments bedürfe. Mit andern Worten: „der Freigebigkeit des Cultusministers im Interesse der Volksschulen soll im Interesse der Großgrundbesitzer in den östlichen Provinzen eine Schranke gesetzt werden". Nach der Rede des Reichskanzlers zog Herr von Kleist-Retzow mit bewunderungswürdiger Bereitwilligkeit seine Anträge zurück, mit derselben Leichtigkeit desavouirte das hohe Haus seine Commission, welche in den Provinzen Westfalen, Rheinprovinz, Schleswig-Holstein und Posen das Gesetz erst gleichzeitig mit der neuen Kreis- und Provinzialordnung in Kraft treten lassen wollte, während die Regierungsvorlage, von Posen abgesehen, die Entscheidung in den Stadtkreisen den Gemeindevertretungen, in den Landkreisen einer besonderen, unter Vorsitz des Landraths tagenden Commission übertrug, wogegen eingewendet wurde, daß in diesem Falle die Interessenten die Entscheidung in eigener Sache treffen würden. Nachdem der Reichskanzler, der sich als der einzige Vertreter Schleswig-Holsteins im Herrenhause gerirte, gegen diesen Beschluß der Commission Einspruch erhoben hatte, wurde der Antrag der Commission einstimmig abgelehnt und die Regierungsvorlage unverändert angenommen. Das Gesetz tritt also in der ganzen preußischen Monarchie mit alleiniger Ausnahme der Provinz Posen in Kraft. Das Herrenhaus vertagte sich alsdann auf unbestimmte Zeit, indem es nur die Commission zurückließ, welche die angekündigte kirchenpolitische Vorlage berathen soll. Fürst Bismarck machte heute den Eindruck, als leide er unter Athembeschwerden. Er sprach nur mühsam und stockend. Auffallend viel und freundschaftlich unterhielt er sich mit dem Generaladjutanten Fürsten Anton Radziwill.

Herrenhaus. 5. Sitzung vom 15. Februar.

Am Ministertische: Vicepräsident des Staatsministeriums Minister des Innern v. Puttkamer, Cultusminister Dr. v. Goßler, Minister für Landwirthschaft, Domänen und Forsten Dr. Lucius, Staatsminister von Bötticher.

Präsident Herzog von Ratibor eröffnete die Sitzung um 12¼ Uhr.

Die Commission zur Vorberathung der kirchenpolitischen Vorlage ist gewählt und hat sich constituirt. Erster Vorsitzender ist Graf zur Lippe, zweiter Vorsitzender Graf Brühl, Schriftführer Frhr. v. Manteuffel und Graf Frankenberg. Fernere Mitglieder der Commission sind die Herren: Adams, Dr. Beseler, v. Arnim, Dr. Dernburg, Graf

Droste-Nesselrode, Graf Fürstenberg-Stammheim, Fürst Hatzfeldt-Trachenberg, Fürst zu Isenburg-Birstein, Fürst zu Hohenlohe, Herzog zu Ujest, von Kleist-Retzow, Dr. Kopp, Graf zu Merveldt, Meyer (Celle), Oehlschläger, von Pfuhl, Frhr. von Solemacher.

Der Gesetzentwurf, betreffend die durch ein Auseinandersetzungs-Verfahren begründeten gemeinschaftlichen Angelegenheiten, wird ohne wesentliche Debatte angenommen. Das Gesetz enthält Bestimmungen über die Verwaltung von Gräben, Wegen u. s. w., die durch das Auseinandersetzungs-Verfahren begründet sind.

An Stelle des verstorbenen Verhandlungs-Präsidenten Röttger wird Ober-Forstmeister v. Alvensleben durch Acclamation als Mitglied der statistischen Central-Commission gewählt.

Um 12 Uhr 45 Minuten tritt Ministerpräsident Fürst Bismarck in den Saal und nimmt am Ministertische Platz. Die Mitglieder des Hauses erheben sich zur Begrüßung von den Sitzen.

Der Gesetzentwurf, betreffend die Feststellung der Leistungen für Volksschulen, hat in der Commission mannigfache Aenderungen erfahren. Die beiden ersten Paragraphen lauten:

„§ 1. Unter Volksschulen im Sinne dieses Gesetzes sind diejenigen öffentlichen Schuleinrichtungen zu verstehen, welche zur Erfüllung der allgemeinen Schulpflicht dienen.

§ 2. Ueber jede von den Schul-Aufsichtsbehörden fortan beanspruchte Steigerung derjenigen Leistungen, welche von den zur Unterhaltung der Volksschule Verpflichteten bisher aufgebracht worden sind, mit Ausschluß der im § 47 des Gesetzes vom 1. August 1883 über die Zuständigkeit der Verwaltungs- und Verwaltungs-Gerichts-Behörden aufgeführten Schulbauleistungen, beschließt in Ermangelung eines Einverständnisses der Verpflichteten für Landschulen der Kreisausschuß und für Stadtschulen der Bezirksausschuß. Gegen diese Beschlüsse ist binnen einer Frist von zwei Wochen nur die Beschwerde an den Provinzialrath zulässig. Die zuständige Behörde kann zur Vervollständigung der Beschwerde eine angemessene Nachfrist gewähren. Die Beschwerde hat aufschiebende Wirkung. Die Vorschrift des zweiten Absatzes findet auf die Hohenzollern'schen Lande keine Anwendung. Die Beschlußfassung des Bezirks-Ausschusses in den Hohenzollern'schen Landen bezüglich der Stadtschulen ist endgiltig."

Herr v. Kleist-Retzow beantragt:

1) § 2, Absatz 1 wie folgt zu fassen: „Ueber jede von den Schul-Aufsichtsbehörden fortan beanspruchte Steigerung derjenigen Leistungen, welche von den zur Unterhaltung der Volksschule Verpflichteten bisher aufgebracht worden sind, beschließt in Ermangelung eines Einverständnisses der Verpflichteten für Landschulen der Kreisausschuß und für Stadtschulen der Bezirksausschuß",

2) Hinter § 2 einen neuen Paragraphen mit nachstehendem Inhalte einzuschieben: „§ 2a. Werden die zur Unterhaltung der Volksschulen Verpflichteten endgiltig von der beanspruchten Leistung freigesprochen, so hat der Staat die desfallsigen Kosten zu tragen".

Der Antragsteller führt aus: Die gegenwärtige Vorlage sei trotz wiederholter Anregungen seinerseits nicht auf den im Antrage ausgedrückten Gedanken eingegangen, obwohl er doch von praktischer, nicht nur von principieller Bedeutung sei. Es sei zwischen Leistungen zu unterscheiden, die eine neue Thätigkeit der Schule, beispielsweise den Turnunterricht, eine Handarbeitsschule rc. produciren, und zwischen solchen Leistungen, die nur zur Erhaltung der bisherigen Thätigkeit dienen. Die Baulast könne sowohl zu der einen als zu der anderen gehören. In jedem Falle gehöre sie zu den unangenehmsten und drückendsten Lasten, weshalb sie mit in das Gesetz aufgenommen werden müsse.

Cultusminister Dr. von Goßler stimmt dem Vorredner theilweise zu und geht den Inhalt des vorliegenden Gesetzes specieller durch. Allein ungeregelt sei dabei geblieben die Frage der Bemessung der Lasten auf dem Boden des Schulbauwesens. Die Lasten des Staates für die Volksschule müssen ja wachsen, aber den immer weiter gehenden Anforderungen müßte ein Riegel vorgeschoben werden. Der Minister wirft einen Rückblick auf die Entwickelung der Schul-Gesetzgebung und erinnert an die allgemeine Schullehrer-Gehalts-Erhöhung anfangs der siebziger Jahre und an die damals begonnenen, noch nicht vollständig durchgeführten Maßregeln, die eine so ununterbrochene Reihenfolge von Beschwerden zur Folge gehabt hat. Wir seien jetzt auf dem Punkt angekommen, wo eine Steigerung der Schullasten seitens der Verpflichteten nicht mehr angängig sei, da die Leistungsfähigkeit der Verpflichteten an ihrer Grenze angekommen sei. Es muß daher eine gesetzliche Regelung dahin eintreten, daß die Möglichkeit der Angriffe auf die Regierung beschränkt wird, da diese Angriffe ohne Beeinträchtigung der Autorität der Regierung nicht weiter fortgehen können. Es muß eine Garantie gegeben werden, daß die Verwaltung Verbesserungen anordnet, wenn die Mittel dazu auf der einen oder anderen Seite vorhanden sind, oder die Regierung muß sich der Zustimmung der betheiligten Kreise versichern und bei eintretendem Widerstand denselben auf seine Berechtigung prüfen. Ich gebe zu, daß man Fälle construiren kann, welche der § 47 des alten Gesetzes nicht lösen kann, aber in der Praxis treffen dieselben so wenig ein, daß man die Schwierigkeiten, welche der Paragraph schon verursacht hat, ihrethalben nicht zu vermehren braucht. Auch die übrigen Aussetzungen des Herrn Vorredners sind nicht von so praktischer und principieller Tragweite, daß sie mich veranlassen könnten, sie als eine Verbesserung des Gesetzes anzusehen. Ich bitte daher, dieselben abzulehnen. Hinsichtlich der Commissionsanträge zu den §§ 1 und 2 will ich indeß zugeben, daß ich sie für möglich und annehmbar halte.

Oberbürgermeister Friedensburg wendet sich gleichfalls gegen die Anträge von Kleist-Retzow. Die fundamentale Regelung, welche die Schulbaufrage in dem Competenzgesetz gefunden habe, sei bereits in der Praxis bewährt. Auch das gegenwärtige Gesetz wolle an jenen Grundlagen nichts ändern. Es gehe sonach durchaus nicht an, wenn man bei einem solchen Gelegenheitsgesetz eine so principielle Aenderung, wie die durch Herrn von Kleist-Retzow vorgeschlagene, beschließe, wodurch alle neuen Schulleistungen incl. der Baulast auf den Staat übertragen würden.

Graf Brühl weist auf die großen Ansprüche hin, die oftmals bezüglich des Baues und der Einrichtung von Lehrerwohnungen erhoben werden, und äußert von diesem Gesichtspunkte Bedenken gegen die Annahme der von Kleist-Retzow'schen Anträge.

Ministerpräsident Fürst von Bismarck: Herr von Kleist hat die Vorlage eine lex imperfecta genannt. Ich gebe ihm das auch in dem weitergehenden deutschen Sinne zu. Es ist ein sehr unvollkommenes Gesetz, ich möchte sagen, ein Flickwerk bis zu der Zeit, wo wir im Stande sein werden das durch die Verfassung vorgeschriebene Schulgesetz bringen zu können. Augenblicklich sind wir dazu nicht im Stande, weil nach allen fehlgeschlagenen Versuchen, die wir im Reichstage gemacht haben, für das Reich neue Geldquellen zu eröffnen die preußischen Finanzen jetzt unmöglich über die Mittel disponiren können, die erforderlich sind, um das Schulgesetz, wie es beabsichtigt war, durchzuführen. Die Lösung dieser Frage, die gründliche Lösung will ich sagen, hängt von uns hier in Preußen allein nicht ab. Wir sind darauf angewiesen zu erwarten, bis im Reichstage die jetzt unsere Finanzquellen obstruirende Politik nicht mehr in der Majorität sein wird, und dazu kann die königliche Regierung ihrerseits wenig thun. Die Aufgabe eines provisorischen Gesetzes ist um so schwieriger und man erfüllt sie um so unvollkommener, je tiefer die Uebelstände, denen abgeholfen werden soll, eingerissen sind. Die Verfassung betrachtet die Schule ursprünglich als eine Staatseinrichtung und nach Artikel 23 und 24 giebt sie den Lehrern die Rechte und Pflichten des Staatsbeamten. Der Staat übernimmt die Verpflichtung dafür zu sorgen, daß sie auskömmlich dotirt sind. In der Verfassung steht nicht, daß der Staat es übernommen habe, diese seine Pflichten auf Kosten der jedesmaligen Gemeinde zu erfüllen; es ist aber thatsächlich der Fall gewesen und dadurch vertheilt sich die Schullast so außerordentlich ungerecht, so z. B. wenn zwei Gemeinden, von denen die eine sehr arm und die andere sehr reich ist, beide ein und dieselbe Anzahl von Schulkindern haben. Es ist anzunehmen, daß die ärmere Gemeinde die größere Anzahl von Kindern haben wird. Aber selbst wenn die Anzahl gleich ist, ihre Leistungsfähigkeit ist nicht die gleiche und doch wird von ihnen dasselbe gefordert, von den Armen wird soviel gefordert wie von den Reichen und die Beitrags-Verhältnisse vertheilen sich mitunter außerordentlich ungünstig. Wir haben im Staatsministerium seit Jahren vielfach berathen, wie wir diesem Uebelstand einigermaßen abhelfen könnten, ohne die Entwickelung, die das Schulwesen factisch genommen hat und die Herr v. Kleist auch nicht anfechten will, geradezu zurückzuschrauben. Diese Entwickelung steht ursprünglich auf keiner sehr starken Grundlage, nämlich nur auf einem Ministerialrescript von 1852, — ich glaube, es war von Herrn von Raumer — welches zuerst den Satz als Vorschrift für die preußische Verwaltung einführte, daß der Cultusminister befugt sei, die Bedürfnißfrage, die Beitragspflicht, kurz und gut zu bestimmen, wie hoch das Gehalt der Lehrer und die Leistungen sein sollten, ohne durch irgend eine Controlle der Bewilligung oder die Concurrenz eines Finanz- oder sonstigen Ministers, der zum Schutze der Belasteten berufen worden wäre, beengt zu sein; der Cultusminister allein bestimmte. Es ist das ein Verhältniß, das, wenn dieses Portefeuille in den Händen eines so billig denkenden Collegen ist, wie der, der neben mir sitzt, wohl getragen werden kann, aber es denken nicht alle, die ihm vorangegangen sind oder ihm nachfolgen, gleich darüber und im Ganzen muß man doch nach unsern deutschen Gewohnheiten hier sagen „Fata trahunt", oder ich will richtiger sagen: „officium trahit, wer das Kreuz hat, segnet sich." Wenn man sich z. B. den Fall denkt, daß der Kriegsminister die Militärlasten allein zu bestimmen hätte ohne Concurrenz des Finanzministers oder des Reichstags oder einer parlamentarischen Versammlung, so glaube ich, daß unsere Militärlasten doch noch ganz andere sein würden, als wir sie heute tragen. Oder wenn ich als auswärtiger Minister allein zu bestimmen hätte, wie hoch die Botschaftergehälter sein sollen, so weiß ich nicht, ob ich mich dem Andrängen auf Gehaltserhöhung so entschieden hätte widersetzen können, wie jetzt, wo ich die Bewilligung dazu brauche. Oder wenn der Justizminister allein zu bestimmen hätte, wie hoch die Gerichtskosten und die richterlichen Gehälter sein sollen, so würde man auch da sagen können: „officium trahit". Es ist das kein wünschenswerther und haltbarer Zustand auf die Dauer. Für die Verantwortlichkeit des betheiligten Ministers ist er ein peinlicher, wie mein Herr College mit Recht vorher gesagt hat. Es richtet sich ein gewisses Maß von Odium gegen die Verwaltung, gerade weil sie unkontrollirt ist, was der Minister auf die Dauer zu tragen nicht verpflichtet sein kann. Ich möchte also die Herren bitten, die Annahme dieses Gesetzes im anderen Hause und durch die Staatsregierung nicht dadurch zu hindern, daß Sie auch hier wiederum das Beste des Guten Feind sein lassen. Wir haben nicht ohne Mühe nach Anhörung der betheiligten Provinzialbehörden und nach Anhörung des Staatsraths die Ihnen vorliegende Fassung combinirt. Dieselbe ist ja sehr verbesserungsfähig, aber daß das, was Herr v. Kleist als Amendement beantragt hat, die Verbesserung eines Provisoriums sei, kann ich nicht zugeben. Wir haben die Absicht, soweit Geld dazu vorhanden ist, eine gerechtere Vertheilung der Schullasten zu bewirken und eine Ueberweisung von directen Staatssteuern zu Gemeindezwecken herbeizuführen. Ob sich das verwirklichen läßt, kann ich nicht wissen. Aber ich möchte doch nicht, daß Sie den ungleichen Druck von der Stärke, wie er jetzt ist, obgleich er sich durch ein provisorisches Gesetz — allerdings nur mäßig — beseitigen läßt, um ein Jahr länger bestehen lassen, was geschehen würde, wenn das Gesetz nicht zu Stande kommt. Um gleich vorzugreifen auf die folgenden Paragraphen, so möchte ich von der Regierungsseite eine Zustimmung auch dann nicht in Aussicht stellen, wenn von den Wohlthaten und den Milderungen, die dieses Gesetz beabsichtigt, gegenüber gewissen, zu weit gehenden — ich will sagen — gouvernementalen Ansprüchen, gewisse Provinzen ausgeschlossen werden sollten, weil sie durch die Langsamkeit der Gesetzgebungsmaschine gewisse vorbereitende Gesetze noch nicht besitzen. Eine solche Verstümmelung des Geltungsbereichs würde das Gesetz unannehmbar für die Regierung machen. Wir haben das Bedürfniß und die Berechtigung, übertriebene Lasten abzuwehren, allen Provinzen gleichmäßig und gleichzeitig zu Theil werden zu lassen. Dann erlaube ich mir noch eine Bemerkung, ein Detail aufzuklären in Bezug auf den § 2 der Regierungsvorlage. Derselbe lautet: „Ueber jede von den Schulaufsichtsbehörden fortan beanspruchte Steigerung derjenigen Leistungen, welche von den zur Unterhaltung der Volksschule Verpflichteten bisher aufgebracht worden sind, beschließt, bei Widerspruch der Verpflichteten für Landschulen der Kreisausschuß und für Stadtschulen u. s. w." Da steht nicht, über die Frage der Leistungsfähigkeit der Kreisausschuß beschließt, sondern beschließt überhaupt. Wenn nur über jene Frage beschlossen werden sollte, dann brächte uns das vorliegende Gesetz wenig weiter, als wir schon jetzt sind. Wo Nichts ist, hat der Kaiser sein Recht verloren. Wenn die Zahlungsfähigkeit in Abrede gestellt wird, so tritt schon heute das ein, daß der Staat entweder die Lasten übernimmt, wenn er das Geld hat, oder wenn er es nicht hat, auf die Steigerung verzichtet. Früher war es anders, da streckte sich die Schulverwaltung nach der Decke, die sie hatte; da war eine herkömmliche Dotation, und was daraus nicht zu bestreiten war, das unterblieb. In Folge dessen blieben die Schuleinrichtungen hinter dem, was heute geleistet wird, sehr zurück, und der Vorsprung, den die heutigen Leistungen vor den damaligen haben, ist vielleicht größer, als er für zweckmäßig, für nothwendig gehalten werden kann. Gewiß ist aber, daß die damaligen Leistungen unvollständig waren. Das Raumer'sche Rescript vindicirte dem Staate das Recht, die Commune willkürlich zu belasten. Bis dahin hatte man das überhaupt nicht geglaubt. Das ist ein Rechtsbegriff, der erst seit einigen 30 Jahren durch dieses Ministerialrescript in unser Staatsrecht übertragen worden ist. Indeß er hat eine Berechtigung durch Verjährung erlangt, er ist vorhanden und es handelt sich jetzt nur darum, wie man den Gemeinden einen Schutz geben soll gegen zu weit getriebene Ansprüche, die ihre Leistungsfähigkeit bis auf den letzten Pfennig erschöpfen. Ich muß daher die Auffassung des Herrn von Kleist berichtigen, wenigstens dahin berichtigen, daß ich bei der Abfassung des Gesetzes nicht die Auffassung gehabt habe, daß die urtheilende Localverwaltungsbehörde nur über die Leistungsfähigkeit und die Zahlungsfähigkeit der Gemeinden zu entscheiden hat. Vielmehr ist, wie schon der Herr Cultusminister bemerkte, derselben überhaupt die Entscheidung in der Allgemeinheit zu belassen. Ich möchte den Herren empfehlen, mit Rücksicht auf das Provisorium, welches für die Geltung dieser Vorlage beabsichtigt ist, keinen zu scharfen Maßstab an dieselbe anzulegen, die Sache nach Möglichkeit, so wie sie vorgelegt ist, anzunehmen und dadurch auch vielleicht die schnelle einheitliche Beschlußfassung im anderen Hause zu erleichtern. Je mehr von der Regierungsvorlage abweichende Wünsche hier auftauchen und zur Geltung kommen, desto sicherer können wir erwarten, daß im anderen Hause sich an die dorthin zu bringende Vorlage neue Wünsche einzelner Persönlichkeiten und Fractionen knüpfen werden. Ich möchte daher den Herren nahelegen, nicht nur die jetzt zur Discussion stehenden Paragraphen, sondern auch — vielleicht werde ich nachher nicht mehr hier sein — die weiteren nach den Vorschlägen der Regierung annehmen zu wollen. (Bravo.)

Herr v. Kleist-Retzow zieht nach den Erklärungen des Ministerpräsidenten, daß die Annahme seiner Anträge das Gesetz zu Falle bringen würde, seine Anträge zurück.

§ 1 wird angenommen, ebenso § 2 in der Commissionsfassung.

Der § 3 lautet in der Commissionsfassung:

„In den Provinzen Posen, Schleswig-Holstein, Westfalen und in der Rheinprovinz tritt dieses Gesetz erst mit dem im § 155 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 bezeichneten Zeitpunkt in Kraft."

Dieser Paragraph soll die §§ 3, 4 und 5 des Entwurfes ersetzen und die Wirksamkeit des Gesetzes für die genannten Provinzen beschränken.

Cultusminister Dr. v. Goßler: Die Regierung hat in ihrem Entwurf beabsichtigt, keine Provinz von den Wohlthaten des Gesetzes auszuschließen. Es kann ja in der That einen schlechten Eindruck machen, wenn eine Communal-Verwaltung, die schon die Mitwirkung an den Schullasten abgelehnt hat, nun noch einmal als Selbstverwaltungsbehörde über denselben Fall eine Entscheidung zu treffen hat, diese Fälle sind aber so vereinzelt, daß man ihrethalben das Gesetz nicht ändern soll. Es wäre die schwerste Schädigung für die Vorlage, wenn man wegen dieser äußerst seltenen Incongruenz den Geltungsbereich des Gesetzes einschränken wollte.

Ministerpräsident Fürst von Bismarck: Ich möchte noch hinzufügen, daß in den größeren Städten, welche Stadtkreise bilden, die Leistungen für die Schule in der Regel über den Durchschnitt der Staatsansprüche weit hinausgehen und ihm erheblich voraus sind, und daß Streitigkeiten in solchen Fällen erfahrungsmäßig — es ist kein theoretischer Grund dafür anzuführen — nicht vorkommen. Bezüglich der Frage, ob die Provinz Westfalen und die Rheinprovinz sehr bald in der Lage sein werden, die hier vorgesehen ist, theile ich Ihre Hoffnung. Aber es ist doch immer zwischen Becher und Mund ein Raum, den man nicht übersehen kann. Ich gehöre zu den Wenigen, die aus der Provinz Schleswig-Holstein hier mitsprechen; schon aus dem Grunde würde ich die Vortheile dieser Vorlage Schleswig-Holstein nicht abschneiden und mich nicht weigern, für den § 3 in der Regierungsfassung mein Votum abzugeben. Ich möchte Sie bitten, wenn weiter keine Bedenken gegen diese Fassung gewesen sind als die mehr theoretische als praktische Incongruität, daß die Gemeinde-Vertretung in eigener Sache mitreden soll, daran keinen Anstoß zu nehmen. Ich will noch hinzufügen, daß uns kein Theil dieser Gesetzesvorlage in der Fassung so viel Schwierigkeiten gemacht hat, wie dieser Paragraph. Die Aufgabe war außerordentlich schwer zu lösen. Wir sind von der Unvollkommenheit unserer Leistungen überzeugt, wir haben aber nichts Besseres ausfindig machen können.

Der § 3 der Commissionsbeschlüsse wird abgelehnt, es bleiben dafür die genannten Paragraphen der Regierungsvorlage in Kraft.

Der Rest des Gesetzes wird unverändert angenommen, ebenso die beiden Gesetzentwürfe, betreffend Ablösbarkeit des Lehnsverbandes in der Provinz Hannover und Aufhebung des Amtsgerichts in Buckau.

Nächste Sitzung unbestimmt.

Schluß nach 2½ Uhr.

* **Berlin,** 15. Febr. Die ultramontane „Köln. Volksztg." veröffentlicht heute die Antwort des Freiherrn zu Franckenstein auf die Note des Cardinal-Staatssecretärs Jacobini. Das Blatt versichert mit voller Bestimmtheit: 1) Die Note des Cardinal-Staatssecretärs Jacobini vom 3. Januar ist dem Freiherrn zu Franckenstein nicht mitgetheilt worden, vielmehr hat er dieselbe zum ersten Male in der Münchener „Allg. Ztg." gelesen. 2) Der päpstliche Nuntius in München hat Freiherrn zu Franckenstein zur Mittheilung an Herrn Dr. Windthorst mit dem Ersuchen, er möge davon discreten Gebrauch machen, geschrieben: „Der heilige Vater wünsche, daß das Centrum für das Septennat stimme, weil ihm die Zusicherung geworden sei, daß eine vollständige Revision der Maigesetze beabsichtigt werde, und daß eine desfallsige Vorlage dem nächsten preußischen Landtage gemacht werden solle." „Wir sind", fährt das ultramontane Kölner Blatt fort, „weiter in der Lage, aus dem Schreiben des Vorsitzenden der Centrums-Fraction im Reichstage an den Nuntius in München die folgende Hauptstelle mitzutheilen: „Ich brauche nicht zu sagen, daß das Centrum immer glücklich war, den Weisungen des heiligen Stuhles nachzukommen, wenn es sich um kirchliche Gesetze handelte. Ich habe mir aber schon im Jahre 1880 erlaubt, darauf aufmerksam zu machen, daß es für das Centrum absolut unmöglich ist, bei nicht kirchlichen Gesetzen gegebenen Directiven Folge zu leisten. Nach meiner Ansicht würde es ein Unglück für das Centrum und eine reiche Quelle von Unannehmlichkeiten für den heiligen Stuhl sein, wenn das Centrum in Fragen, welche die Rechte der Kirche nicht berühren, sich Instructionen vom heil. Stuhl erbitten würde." Dazu bemerkt die „Köln. Volksztg.": „Eines Commentars bedürfen die vorstehenden Sätze nicht. Unter den vielen Verdiensten, welche Freiherr zu Franckenstein um die Sache des Katholicismus in Deutschland sich erworben hat, wird ihm nach unserer festen Ueberzeugung in der Zukunft keines höher angerechnet werden, als diese klare und bestimmte Stellungnahme in dem kritischsten Moment der Geschichte der Centrumsfraction."

* **Berlin,** 15. Februar. Nach der „Post" soll die kirchenpolitische Vorlage nicht vor dem 20. Februar erscheinen.

Die „Post" bemerkt zu den Nachrichten des „Deutschen Adelsblattes" über die Veranlassung eines kriegerischen Artikels durch ein hiesiges Bankhaus, daß sie die Angelegenheit der Staatsanwaltschaft übergebe.

* **Berlin,** 15. Februar. Die officiöse „Politische Correspondenz" schildert schon wieder die Lage als ernst und bedenklich. Indessen haben die Officiösen nachgerade allen Credit verloren. Ebensowenig verfängt noch die Meldung des „Hamb. Corr.", daß Frankreich massenhaft Pferde in Belgien kaufe, man merkt die Absicht. Bis zum 21. Februar wird officiös immer schwarz gemalt.

* **Berlin,** 15. Febr. Trotz der jüngsten Erklärungen Stöckers und Cremers giebt heute die „Wahlvereinigung der reichstreuen Parteien" folgende Erklärung ab: „Die Verhandlungen des Herrn Banquier Baron von Bleichröder mit der Wahlvereinigung der reichstreuen Parteien haben weder über einen Beitrag von 10 000 Mark, noch überhaupt stattgefunden." Die Sache wird also immer räthselhafter.

* **Berlin,** 15. Febr. Der deutsche Sparkassentag und der Centralausschuß des deutschen Vereins für Armenpflege treten am 26. Februar, der Gesammtausschuß des deutschen Vereins für Knaben-Handarbeit am 27. Februar in Berlin zusammen.

* **Berlin,** 15. Febr. Aus Paris meldet die „Nat.-Ztg.": Nachdem Henri Rochefort den angeblichen Plan Deutschlands enthüllt hat, einen casus belli hervorzurufen, veröffentlicht heute das „Journal des Débats" eine aus Nancy datirte Mittheilung, wonach zahlreiche deutsche Patrouillen an der Grenze circuliren, angeblich um Deserteure abzufangen. Die französische Regierung habe angeordnet, falls diese Patrouillen die Grenze verlassen sollten, lediglich die Thatsache zu constatiren, damit eine diplomatische Reclamation erfolgen könne.

* **Berlin,** 15. Febr. Die Engländer machen der russischen Regierung schon wieder Sorgen, worüber ein Privattelegramm aus Petersburg der „Voss. Ztg.", wie folgt, berichtet: In Moskau will man zuverlässige Nachrichten aus Centralasien erhalten haben, wonach die Engländer im Begriffe stehen, die bis Quettah fertiggestellte Eisenbahn nordwestlich durch Afghanistan fortzuführen, um englischen Waaren in Chiwa und Buchara Absatz zu schaffen. Die russische Regierung hat Beamte des transkaspischen Gebiets ausgesendet, um die Sachlage festzustellen.

(Aus Wolff's Telegraphischem Bureau.)

Berlin, 15. Febr. Der Kaiser wohnte der gestrigen Vorstellung im Opernhause bei und empfing heute Vormittag Albedyll zu einstündigem Vortrag.

Berlin, 15. Febr. Eine gestrige Bekanntmachung des Staatsministeriums ordnet auf Grund des Socialistengesetzes für die Städte Stettin, Grabow, Altdam, Amtsbezirk Bredow, Warsow, Scheune und Finkenwalde auf die Dauer eines Jahres den kleinen Belagerungszustand an. Versammlungen zur Berathung öffentlicher Angelegenheiten dürfen nur nach vorheriger schriftlicher Genehmigung seitens der Ortspolizei stattfinden, die Verbreitung von Druckschriften auf den Straßen ist verboten; Personen, welche der Gefährdung der öffentlichen Ordnung verdächtig sind, kann der Aufenthalt versagt werden; Waffentragen, Einfuhr und Verkauf von Sprenggeschossen ist mit gewissen Ausnahmen verboten. Die drei letzten Anordnungen treten sofort, die erste am dritten Tage in Kraft.

Berlin, 15. Febr. Graf Fürstenberg-Stammheim und 36 Mitglieder des katholischen rheinischen Adels veröffentlichen in der Kreuz-Zeitung eine Erklärung, in welcher darauf hingewiesen wird, daß das Centrum statt einer großen nationalen Politik eine Politik des kleinlichsten Nörgelns verfolgt, welche schließlich im offenen Bündniß mit dem demokratischen Fortschritt geendigt habe, und zwar das alles trotz der dringlichsten Mahnung des Papstes. Die Unterzeichner fordern ihre rheinischen Landsleute auf, treu und fest zum Kaiser zu stehen und mit ihnen zusammenzuwirken für eine katholisch-conservative Partei.

Berlin, 15. Febr. Die „Nordd. Allg. Ztg." erfährt, eine Proclamation des Kaisers anläßlich der Wahlen werde nicht erlassen werden, da der Kaiser sich über Wünsche bezüglich des Septennats, und bezüglich der Wahlen gelegentlich des Empfanges der Adreßdeputation des Herrenhauses so deutlich ausgesprochen hat, daß auch in einer Proclamation über die Stellung des Kaisers ein neues Licht nicht verbreitet werden könnte. Die Wähler werden trotzdem wissen, was ihr Kaiser von ihnen erwartet.

Berlin, 15. Februar. Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: die „France" vom 13. Februar bringt unter dem Titel „der Friede" einen Leitartikel, worin Frankreich als die harmloseste, friedliebendste Nation Europas dargestellt wird und der mit den Worten schließt, „ganz Europa müsse wissen, daß Frankreich den Krieg heute nicht wolle, gestern nicht wollte, morgen nicht wollen werde; daß falls derselbe dennoch ausbrechen solle, die Verantwortlichkeit dafür einzig auf Deutschland zurückfalle." Es gehört die ganze Dreistigkeit des französischen Revancheblattes dazu, zu wagen, derartige Verdrehungen

aufzutischen. Dasselbe Blatt, die „France", welches heute derart über den „Frieden" schreibt, brachte (am 17. October 1886) einen Artikel „Der Krieg" überschrieben, der mit den Worten schloß: „Boulanger ist der Kämpe, dem wir vertrauen, der Soldat, von dem wir erwarten, daß er das Sehnen Frankreichs stille — wann? — vielleicht morgen, jedenfalls bei der ersten günstigen Gelegenheit. Er ist kampfbereit und so sind wir es. Je früher die Entscheidungsstunde schlägt, die Stunde, da Frankreich den Ruhm wieder erstehen und sich seiner verlorenen Provinzen wieder bemächtigen wird, je freudiger werden wir diese Stunde begrüßen." Und dasselbe Blatt schreibt am 18ten December, „Vorbereitungen zum Kriege": Graf Moltke sagte, Deutschland werde Elsaß-Lothringen niemals wieder herausgeben. Das haben wir auch gar nicht erwartet; aber da wir beabsichtigen, diese beiden Provinzen zurückzunehmen, die französisch geblieben sind, die nichts sehnlicher wünschen, als wieder in vollstem Umfange französisch zu werden, steht nun unwiderruflich fest, daß der Krieg zwischen Deutschland und Frankreich unvermeidlich geworden ist, der Krieg, der heute oder morgen, sicherlich aber bei der ersten Gelegenheit zum Ausbruch kommen wird.

Kiel, 15. Febr. Heute fand auf der hiesigen kaiserlichen Werft der Stapellauf des Kanonenbootes „Ersatz Albatroß" statt. Die Taufrede hielt Wickede. Das Fahrzeug erhielt den Namen „Eber".

Budapest, 15. Februar. Im Abgeordnetenhause ist die Creditvorlage in Höhe von 7 460 000 Fl. für Reservekriegsvorräthe der Honvedarmee und der Ausrüstung des ersten Landsturmaufgebots eingebracht und dem Wehrausschusse sowie dem Finanzausschusse überwiesen worden. Die Vertreter aller Parteien beschlossen gestern die debattelose Annahme der Vorlage.

(Für einen Theil der Auflage wiederholt.)

Budapest, 15. Febr. Der Motivenbericht zur Landsturmvorlage sagt, die Creditforderung sei eine naturgemäße Folge der Annahme des Landsturmgesetzes. Es wäre ein schweres Versäumniß, wenn wir gegenüber den Maßnahmen der europäischen Staaten auf dem Gebiete der Entwickelung der Heeresmacht für die Ausrüstung und die eventuelle Benutzung des Landsturmes nicht vorsorgen würden. Unsere Interessen verweisen uns auf das Gebiet friedlicher Entwicklung. Das Bestreben unserer maßgebenden Kreise ist auf die Erhaltung des Friedens gerichtet, nichtsdestoweniger müssen wir, wie jeder Staat, der seinen vitalen Interessen nicht entsagen will, im Nothfalle zur Vertheidigung der Monarchie zu jedem Opfer bereit sein, wenn wir uns durch die Ereignisse nicht überraschen lassen wollen.

Budapest, 15. Febr. Der Wehrausschuß des Abgeordnetenhauses nahm einstimmig die Creditvorlage des Honvedministers an.

Rom, 15. Febr. Die Zeitungen bestätigen die Nachricht, daß Depretis mit der Cabinetsbildung betraut worden sei und diesen Auftrag im Einvernehmen mit Robilant erfüllen werde.

(Für einen Theil der Auflage wiederholt.)

Handels-Zeitung.

* **Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft.** Am 14. d. M. hat eine Sitzung des Verwaltungsraths der Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft stattgefunden, in welcher vom Vorstande der Abschluss für das Jahr 1886 vorgelegt wurde. Der Reingewinn stellt sich auf 1 333 333,33 Mark und es soll der auf den 3. März cr. einberufenen General-Versammlung vorgeschlagen werden, als Dividende 180 M. pro Actie zu genehmigen und dem Sparfonds 300 000 M. zu überweisen. Letzterer würde sich dadurch, unter Hinzurechnung der Zinsen, die ihm zugeflossen sind, auf 1 355 413,20 M. erhöhen, während der Reservefonds in seiner statutenmässigen Höhe von 1 500 000 Mark bestehen bleibt.

Börsen- und Handelsdepeschen.

Special-Telegramme der Breslauer Zeitung.

Berlin, 15. Febr. **Neueste Handels-Nachrichten.** Wie man der „Voss. Ztg." mittheilt, werden die Aeltesten der Kaufmannschaft bei dem Präsidenten des Kammergerichts dahin vorstellig werden, dass die Concursverwaltungen angewiesen werden, alle Zwangs- und Massen-Verkäufe vor deren Eröffnung auf der Waarenbörse bekannt zu geben und vorzüglich Proben der zum Verkauf bestimmten Waaren mitzuliefern. Man hofft durch diese Maassregel günstigere Ergebnisse bei den betreffenden Verkäufen zu erzielen. — Die Generalversammlung der Vereinsbank in Mühlhausen (Thüringen) beschloss die Verringerung des Actiencapitals von 3 Mill. auf 1⅕ Mill. Mark. — Die Actienbrauerei Pforten bei Gera beabsichtigt ihr Actiencapital von 300000 auf 600000 M. zu erhöhen. — Die österreichische Creditanstalt macht bekannt, dass die diesjährige General-Versammlung am 30. März in Wien stattfindet. — Laut Grossherzoglicher Ministerialentschliessung sind die 3 pCt. Karlsruher Stadt-Obligationen zur Anlage von Mündelgeldern im Grossherzogthum Baden zugelassen. — Von der Verwaltung der italienischen Mittelmeerbahn ist eine internationale Submission auf den 28. cr. ausgeschrieben über 000 Güterwaggons à Conto der 3000, zu deren Beschaffung die Gesellschaft durch die Regierung autorisirt worden ist. — Der Bewilligungsausschuss des schwedischen Reichstages beendete die Berathung wegen der Eisenzölle; für Eisenbahnmaterial beschloss derselbe, einen Werthzoll von 10 pCt. vorzuschlagen. — Wie der „Köln. Ztg." aus Glasgow gemeldet wird, hat die Mehrzahl der schottischen Grubenarbeiter ihre Arbeit noch immer nicht aufgenommen. Kohlen sind daher äusserst knapp; einige Walz- und Stahlwerke mussten bereits ihren Betrieb zeitweilig einstellen. Die Hochofenbesitzer behelfen sich so gut sie können mit ihren alten Lagerbeständen von Kohlen. — Die Direction der Dresdener Bank theilt mit, dass ihre Betheiligungen an sämmtlichen Consortien der Gruppe Länderbank, Bankverein Wien, Comptoir d'Escompte in Paris, Deutsche Bank u. s. w. nur eine mässige ist und eine Gesammtverpflichtung von circa 3¼ Millionen Mark nicht übersteigt. — In der Concursmasse von Hornig, dem bekannten Cassirer des Freystädter Vorschussvereins, betragen nach den bisherigen Ermittelungen die Passiva circa 600000 M. Die Gläubiger dürften nur 2 bis 3 pCt. ihrer Forderungen erhalten. — Aus Halle wird das Fallissement der Firma Hintze & Klincke, welche ein Engrosgeschäft mit Landesproducten und Zucker betrieb, gemeldet. Die Passiva sollen bedeutend sein.

Berlin, 15. Februar. **Fondsbörse.** Die Börse begann heute wieder matt und lustlos, vermochte sich jedoch auf Grund der besseren Tendenz für russische Fonds etwas zu befestigen. Speciell zeigte sich für Bankactien bei festeren Coursen entschiedene Kauflust. Als jedoch von Wien aus starke Abgaben erfolgten, mit der Meldung, dass ausser den bereits geforderten 7½ Millionen Gulden noch 12½ Millionen für Ausrüstung und Verproviantirung verlangt wurden, brach in Ungarischer Goldrente ein paniqueartiger Rückgang aus, der auch die übrigen Gebiete mit ergriff. Zwar trat bald wieder eine Erholung ein, doch schliesst die Börse in matter Haltung, mit Ausnahme von russischen Werthen, die sich behaupten konnten. Von deutschen Bahnen verloren Mecklenburger weitere 1¾ pCt., Mainzer und Aachen-Jülich je ½ pCt., Ostpreussen, die Anfangs besser waren, büssten zum Schluss ihren Gewinn vollständig wieder ein. Fremde Bahnen ebenfalls schwach. Lombarden verloren 1½, Elbethal 2½ M., Duxer 1 pCt.; nur Galizier etwas besser. Montanwerthe setzten ¾, Bochumer 1¼ pCt. unter gestrigem Schluss ein, vermochten sich jedoch durch einzelne Käufe wieder etwas zu heben, so dass man zu ungefähr gestrigen Coursen schloss. Ausländische Anlagewerthe waren gut behauptet; Oesterreichische Prioritäten etwas schwächer, Russische Prioritäten fest. Von sonstigen Werthen stiegen Oberschles. Bedarf 0,60, Görlitzer Bedarf ½, Westfälischer Draht 1, Lagerhof-Actien 1¾, Gruson 1½ Procent; niedriger waren Redenhütte 1¾, **Linke Waggonfabrik** 0,70, Erdmannsdorfer ½, **Oppelner Cement** 1½, **Schwartzkopff** 2, **Löwe** 6½, **Schering 16 Procent.**

Berlin, 15. Februar. **Productenbörse.** Im Verhältniss zu der gestern hier stattgehabten Baisse lauteten die auswärtigen Meldungen ziemlich fest, sodass sich auch hier eine kleine Besserung vollziehen konnte. Loco Weizen behauptet, Termine setzten fest ein, wurden aber durch das herrschende Angebot wieder herabgedrückt. — Loco Roggen bleibt ohne Geschäft, da Verkäufer ihre Offerten den Terminpreisen nicht anfügen wollen. Termine wurden von hiesigen Mühlen stark gekauft, doch überwog schliesslich das Angebot, so dass die gestrigen Course kaum überschritten wurden. — Hafer bleibt sowohl loco als auf Termine flau. — Roggenmehl konnte sich voll behaupten. — Mais ruhig. — Rüböl bei schwachem Umsatz eher fester. — Petroleum still. — Loco Spiritus behauptet. Termine konnten sich durch Deckungskäufe 20 Pf. bessern und schliessen fest.

Magdeburg, 15. Februar. **Zuckerbörse.** Termine: per Februar 10,67½ M., 10,65 M. bez. u. Gd., 10,67½ M. Br., per März 10,60, 10,62½ Mark bez. u. Gd., 10,65 M. Br., per April 10,90 M. Br., 10,82½ M. Gd., per April-Mai 10,92½ M. bez., 11,00 M. Br., 10,95 M. Gd., per Mai 11,00 M. Gd., per Juni-Juli 11,15 M. Gd. — Tendenz: Stetig.

Paris, 15. Februar. **Zuckerbörse.** Rohzucker 88 pCt. behauptet, loco 27,75,—28, weisser Zucker fest, Nr. 3 per Februar 32,60, März 33,00, März-Juni 33,30, Mai-August 34,00.

London, 15. Febr. **Zuckerbörse.** Havannazucker 12½ nom. Rübenrohzucker 10¾. Ruhig. Centrifugal-Cuba —.

Glasgow, 15. Febr. Schlusscours. Roheisen 43,6.

Berlin, 15. Februar [Amtliche Schluss-Course.] Fest.

Cours vom	14.	15.
Eisenbahn-Stamm-Actien.		
Mainz-Ludwigshaf.	99 10	89 70
Galiz. Carl-Ludw.-B.	78 70	78 90
Gotthardt-Bahn. ...	93 90	94 30
Warschau-Wien ...	263 20	263 20
Lübeck-Büchen	150 90	150 20
Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.		
Breslau-Warschau..	56 50	57 20
Ostpreuss. Südbahn	100 —	100 —
Bank-Actien.		
Bresl. Discontobank	85 70	85 70
do. Wechslerbank	97 25	97 10
Deutsche Bank	151 50	151 50
Disc.-Command. ult.	185 20	185 60
Oest. Credit-Anstalt	442 50	441 —
Schles. Bankverein.	102 60	102 50
Industrie-Gesellschaften.		
Brsl. Bierbr. Wiesner	— —	— —
do. Eisnb.-Wagenb.	93 70	93 —
do. verein. Oelfabr.	61 —	61 —
Hofm. Waggonfabrik	— —	— —
Oppeln. Portl.-Cemt.	69 50	68 —
Schlesischer Cement	— —	— —
Bresl. Pferdebahn..	128 —	128 —
Erdmannsdrf. Spinn.	60 50	60 —
Kramsta Leinen-Ind.	— —	123 70
Schles. Feuerversich.	1575	1570
Bismarckhütte	104 25	104 50
Donnersmarckhütte	39 70	39 50
Dortm. Union St.-Pr.	57 10	56 60
Laurahütte	77 50	77 50
do. 4½% Oblig.	100 —	100 —
Görl. Eis.-Bd. (Lüders)	99 50	100 —
Oberschl. Eisb.-Bed.	46 20	46 80
Schl. Zinkh. St.-Act.	118 70	118 50
do. St.-Pr.-A.	120 —	— —
Bochumer Gussstahl	116 —	115 —
Inländische Fonds.		
D. Reichs-Anl. 4%	104 70	104 70
Preuss. Pr.-Anl. de 55	143 90	144 —
Pr. 3½% St.-Schldsch	99 90	99 90
Preuss. 4% cons. Anl.	104 —	103 90
Prss. 3½% cons. Anl.	98 70	98 90
Schl. 3½% Pfdbr. L.A	— —	96 50

Cours vom	14.	15.
Schles. Rentenbriefe	102 80	102 70
Posener Pfandbriefe	100 90	100 90
do. do. 3½%	96 20	96 10
Goth. Prm.-Pfbr. S. I	103 —	103 20
do. do. S. II	100 50	100 60
Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen		
Bresl.-Freib Pr. Ltr. H.	— —	100 80
Oberschl. 3½% Lit. E	— —	— —
do. 4%	— —	— —
do. 4½% 1879	105 90	— —
R.-O.-U.-Bahn 4% II.	— —	— —
Mähr.-Schl.-Ctr.-B.	49 —	49 —
Ausländische Fonds.		
Italienische Rente..	93 —	93 —
Oest. 4% Goldrente	86 70	86 40
do. 4⅕% Papierr.	— —	61 10
do. 4⅕% Silberr.	63 40	63 30
do. 1860er Loose	111 —	109 75
Poln. 5% Pfandbr..	57 20	57 20
do. Liqu.-Pfandb.	53 30	53 30
Rum. 5% Staats-Obl.	90 20	90 50
do. 6% do. do.	101 20	101 40
Russ. 1880er Anleihe	78 60	78 90
do. 1884er do.	92 10	92 20
do. Orient-Anl. II.	55 20	55 20
do. Bod.-Cr.-Pfbr.	89 30	89 50
do. 1883er Goldr.	106 60	106 60
Türk. Consols conv.	12 80	12 80
do. Tabaks-Actien	70 —	70 —
do. Loose	27 70	27 10
Ung. 4% Goldrente	76 40	75 70
do. Papierrente ..	68 90	68 30
Serb. Rente amort..	76 50	76 40
Banknoten.		
Oest. Bankn. 100 Fl.	158 80	158 85
Russ. Bankn. 100 SR.	182 30	182 50
do. per ult.	— —	— —
Wechsel.		
Amsterdam 8 T...	— —	168 15
London 1 Lstrl. 8 T.	— —	20 39
do. 1 „ 3 M.	— —	20 25½
Paris 100 Frcs. 8 T.	— —	80 85
Wien 100 Fl. 8 T.	158 75	158 70
do. 100 Fl. 2 M.	158 15	158 60
Warschau 100 SR 8 T.	181 60	182 10

Privat-Discont 3⅛%.

Berlin, 15. Februar, 3 Uhr 15 Min. [Dringl. Original-Depesche der Breslauer Zeitung.] Matt.

Cours vom	14.	15.
Oesterr. Credit..ult.	442 50	441 —
Disc.-Command. ult.	185 37	185 50
Franzosen......ult.	378 —	377 —
Lombarden.....ult.	143 —	141 —
Conv. Türk. Anleihe	12 75	12 75
Lübeck-Büchen ult.	150 25	149 75
Egypter...........	70 50	70 25
Marienb.-Mlawka ult	35 37	35 50
Ostpr. Südb.-St.-Act.	63 75	63 12
Dortm. Union St.-Pr.	57 —	56 62

Cours vom	14.	15
Mecklenburger .ult.	145 25	142 75
Ungar. Goldrente ult.	76 25	75 25
Mainz-Ludwigshaf..	90 —	89 50
Russ. 1880er Anl. ult.	78 50	78 50
Italiener ....ult.	92 87	92 75
Russ. II. Orient-A. ult.	54 50	55 —
Laurahütte .....ult.	76 87	76 75
Galizier ....ult.	78 50	78 50
Russ. Banknoten ult.	182 —	182 25
Neueste Russ. Anl.	91 75	91 75

Berlin, 15. Februar. [Schlussbericht.]

Cours vom	14.	15.
Weizen. Ruhig.		
April-Mai	160 25	160 50
Mai-Juni	161 75	162 —
Roggen. Ruhig.		
April-Mai	129 —	129 —
Mai-Juni	129 25	129 25
Juni-Juli	130 —	129 75
Hafer.		
April-Mai	108 50	108 —
Mai-Juni	110 —	109 75

Cours vom	14.	15.
Rüböl. Fest.		
April-Mai	45 10	45 20
Mai-Juni	45 40	45 50
Spiritus. Fester.		
loco	36 30	36 30
April-Mai	37 20	37 40
Juni-Juli	38 20	38 40
Juli-August	38 90	39 20

Stettin, 15. Februar, — Uhr — Min.

Cours vom	14.	15.
Weizen. Fester.		
April-Mai	163 50	164 50
Mai-Juni	165 —	166 —
Roggen. Behauptet.		
April-Mai	126 —	126 50
Mai-Juni	127 —	127 —
Petroleum.		
loco	11 40	11 40

Cours vom	14.	15.
Rüböl. Unveränd.		
April-Mai	45 —	45 —
Spiritus.		
loco	35 70	35 70
Februar.........	35 70	35 70
April-Mai	36 50	36 50
Juni-Juli	37 70	37 80

Wien, 15. Februar. [Schluss-Course.] Schwankend.

Cours vom	14.	15.
Credit-Actien ..	270 40	270 10
St.-Eis.-A.-Cert.	237 —	237 75
Lomb. Eisenb..	89 50	88 50
Galizier	197 50	197 —
Napoleonsd'or .	10 15	10 14½

Cours vom	14.	15.
Marknoten	63 —	62 95
4% Ungar. Goldrente	96 05	95 75
Silberrente	79 60	79 85
London	128 45	128 45
Ungar. Papierrente.	86 70	86 60

Paris, 15. Februar. 3% Rente 77, 07. Neueste Anleihe von 1872 106, 25. Italiener 92, 90. Staatsbahn 467, 50. Lombarden —, —. Neue Anleihe von 1886 —, —. Egypter 357, —. Schwach.

Paris, 15. Febr., Nachm. 3 Uhr. [Schluss-Course.] Träge.

Cours vom	14.	15.
3proc. Rente......	77 25	77 02
Neue Anl. v. 1886	— —	— —
5proc. Anl. v. 1872..	106 35	106 30
Ital. 5proc. Rente	93 —	92 95
Oester. St.-E.-A....	470 —	466 25
Lomb. Eisenb.-Act.	192 50	191 25

Cours vom	14.	15.
Türken neue cons.	13 10	13 10
Türkische Loose..	— —	— —
Goldrente österr..	87 —	87½
do. ungar. 4pCt.	76 68	75¾
1877er Russen	— —	— —
Egypter	359 —	357 —

London, 15. Februar. Consols 100, 11. 1873er Russen 91. —. Egypter 70, 37. Wetter: Kalt.

London, 15. Februar, Nachm. 4 Uhr. [Schluss-Course.] Platzdiscont 3⅛ pCt. Bankeinzahlung — Pfd. Sterl. Ruhig.

Cours vom	14.	15.
Consols	100 11	100 11
Preussische Consols	102 —	102¼
Ital. 5proc. Rente .	91½	91⅝
Lombarden	7⅝	7⅝
5prc. Russen de 1871	92 —	92 —
5prc. Russen de 1873	91 —	90⅞
Silber	91 —	— —
Türk. Anl., convert.	13 —	13 —
Unificirte Egypter .	70¾	70⅛

Cours vom	14.	15.
Silberrente	63 —	62 —
Ungar. Goldr. 4proc.	75⅜	74⅜
Oesterr. Goldrente.	— —	— —
Berlin	— —	20 61
Hamburg 3 Monat.	— —	20 61
Frankfurt a. M. ...	— —	20 61
Wien	— —	13 02½
Paris.............	— —	25 60
Petersburg........	— —	21⅛

Frankfurt a. M., 15. Februar. Mittags. Credit-Actien 213, 37. Staatsbahn 199, 25. Lombarden —, —. Galizier 156, 50. Ungarn 76, 20. Egypter 70, 60, Laura —, —. Credit —, —. Still.

Frankfurt a. M., 15. Februar. Italien 100 Lire k. S. 78,10à15 bez.

Köln, 15. Februar. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen loco —, per März 16, 80, per Mai 17, 50. Roggen loco —, per März 12, 80, per Mai 13, 15. Rüböl loco 24, 00, per Mai 23, 80. Hafer loco 14, 75.

Hamburg, 15. Februar. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen loco ruhig, Holsteinischer loco 168—172. Roggen loco ruhig, Mecklenburger loco 132—136, Russischer loco ruhig, 102—105. Rüböl still, loco 42½. Spiritus still, per Februar 24, per April-Mai 24, per Mai-Juni 24¼, per Juli-August 24½. — Wetter: Heiter.

Amsterdam, 15. Febr. [Schlussbericht.] Weizen loco per Mai 223. Roggen per März 123, per Mai 126.

Paris, 15. Februar. Rohzucker loco 27,75—28.

London, 15. Februar. Havannazucker 12½ nom.

Liverpool, 15. Februar. [Baumwolle.] (Schlussbericht.) Umsatz 10 000 Ball., davon für Umsatz und Speculation 1000 Ball. Stetig.

Abendbörsen.

Wien, 15. Februar, 5 Uhr 35 Min. Oesterr. Credit-Actien 269, 20, Ungarische Credit —, —. Staatsbahn —, —. Lombarden —, —. Galizier 196, 75, Oesterr. Papierrente —, —. Marknoten 63, —. Oesterr. Goldrente —, —. 4proc. Ungarische Goldrente 95, 10. do. Papierrente —, —. Elbthalbahn —, —. Schwach.

Frankfurt a. M., 15. Febr., 6 Uhr 56 Min. Creditactien 212, 50. Staatsbahn 188, 62. Lombarden 69⅛. Galizier 156, 50. Ungar. Goldrente 75, 50. Egypter 70, 35. Laura —, —. Mainzer —, —. Schwach.

Hamburg, 15. Febr. Oesterreichische Creditactien 212½, 1884er Russen 87¼, Laurahütte 76, Deutsche Bank 151, Mecklenburger 142⅝, Russische Noten 182¼. — Tendenz: Geschäftslos.

Marktberichte.

Berlin, 12 Febr. [Städtischer Centralviehhof.] (Amtlicher Bericht der Direction.) Zum Verkauf standen 3868 Rinder, 9907 Schweine, 1664 Kälber, 7853 Hammel. In Rindern war mittlere und geringe Waare, mit Ausnahme der Kühe, welche schwer verkäuflich blieben, bei ruhigem Geschäft etwas besser zu verwerthen als bisher. Der Ueberstand ist gering. Ia 50—53, IIa 43—49, IIIa 37—42, IVa 30 bis 35 M. pro 100 Pfd. Fleischgewicht. — Schweine erzielten bei ruhigem Handel und mässigem Export etwas bessere Preise als vor acht Tagen; der Markt wurde ziemlich geräumt. Ia 49, IIa 47—48, IIIa 45 bis 46, Galizier (229 Stück) 42—45, leichte Ungarn fehlten. Alles pro 100 Pfund mit 20 Proc. Tara, Bakonier (335) ca. 48 M. pro 100 Pfd. mit 50 Pfd. Tara pro Stück. — Der Kälberhandel hatte schleppenden Verlauf zu ziemlich unveränderten Preisen. Ia 40—50, IIa 28—38 Pf. pro Pfund Fleischgewicht. Hammel wurden bei ruhigem Handel und verhältnissmässig nur geringem Export zu unveränderten Preisen ziemlich geräumt. Ia 44—49, beste englische Lämmer bis 50 Pfg., IIa 35—43 Pf. pro Pfd. Fleischgewicht.

Statt besonderer Meldung!

Die Verlobung ihrer jüngsten Tochter **Hulda** mit dem Kaufmann Herrn **Louis Bielschowsky** aus Carlsruhe OS. beehren sich ergebenst anzuzeigen [2214]

J. L. Silberberg und Frau,
Friederike, geb. **Bänder**.

Myslowitz, im Februar 1887.

Hulda Silberberg,
Louis Bielschowsky,
Verlobte.

Myslowitz. **Carlsruhe OS.**

Die Verlobung ihrer Tochter **Ida** mit dem Kaufmann Herrn **J. Braniß** von hier zeigt Verwandten und Freunden statt jeder besonderen Meldung an [2216]

Louise Fischer,
geb. **Schlesinger.**

Kempen, den 14. Februar 1887.

Als Verlobte empfehlen sich:

Ida Fischer,
J. Braniss.

Kempen (Posen).

Die Geburt eines Knaben zeigen ergebenst an [2235]

Amtsrichter **Holzman** und Frau **Agnes**, geb. **Priebatsch.**

Obornik, den 14. Februar 1887.

Die Verlobung meiner Tochter **Lina** mit dem Kaufmann Herrn **Otto Sanne** beehre ich mich hiermit ergebenst anzuzeigen.

Berlin, im Februar 1887.

[936] **Heinrich Alves.**

Als Neuvermählte empfehlen sich

Georg Hoffmann,
Marie Hoffmann,
geb. **Majonek.** [2868]

Breslau, im Februar 1887.

Statt jeder besonderen Meldung.

Die gestern Abend 8 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Clara** von einem gesunden Knaben beehre ich mich hiermit anzuzeigen. [2835]

Breslau, 15. Februar 1887.

Ernst Zisch.

Statt besonderer Meldung.

Heut Morgen 8 Uhr verschied sanft und Gott ergeben nach langem Leiden unsere gute Schwester, Schwägerin, Tante und Nichte, [2843]

Fräul. Marie Wocke,

in Ratibor.

Dies zeigen tiefbetrübt an

Die Hinterbliebenen.

Brzenskowitz und Kattowitz, 13. Februar 1887.

Am 13. Februar c. starb zu **Würzburg** der Kaufmann Herr

Adolf Wendriner

von hier im Alter von 50 Jahren.

Seit dem Jahre 1859 Mitglied unseres Vereins, hat derselbe stets Interesse für die Turnsache und unseren Verein bekundet.

Wir werden sein Andenken in Ehren halten. [934]

Breslau, 15. Februar 1887.

Der Vorstand des Alten Turnvereins.

Der in Würzburg werstorbene

Herr [2828]

Adolph Wendriner

von hier ist uns in seiner Thätigkeit als **Bezirks-Vorsteher** auch freundschaftlich näher getreten. Wir hatten Gelegenheit, seine Herzensgüte und Biederkeit zu bewundern.

Dies sichert ihm bei uns ein ehrendes Andenken.

Landsberg, Bezirks-Armen-Director. **Barth,** Bezirks-Vorsteher-Stellvertreter.

Statt jeder besonderen Meldung!

Am 13. Februar verschied nach namenlosen schweren Leiden zu Würzburg im Alter von 50 Jahren mein inniggeliebter Gatte, unser guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Adolf Wendriner,

was ich schmerzerfüllt im Namen der Hinterbliebenen hierdurch anzeige. [2848]

Breslau, den 14. Februar 1887.

Johanna Wendriner, geb. Vogel.

Die Beerdigung findet zu Breslau Donnerstag, den 17. d. Mts., Vormittags 10 Uhr, vom Oberschlesischen Bahnhofe (Flurstrasse) aus statt.

Am 13. Februar c. verschied mein hochverehrter Chef,

der Kaufmann

Herr Adolf Wendriner.

Während meiner 15jährigen Thätigkeit in seinem Hause war mir der Entschlafene stets ein lieber Freund und Berather.

Ich beklage den Heimgang desselben aufs Tiefste und werde sein Andenken allezeit in Ehren halten. [2850]

Louis Schäfer.

Am 13. d. Mts. verschied in Würzburg unser verehrtes Mitglied

Herr Abraham Wendriner.

Der Verstorbene hat, seit 1878 unserer Gesellschaft angehörend, stets das wärmste Interesse für dieselbe bekundet. [2851]

Sein Andenken werden wir in Ehren bewahren.

Breslau, den 15. Februar 1887.

Der Vorstand der Zweiten Brüder-Gesellschaft.

Fern von den lieben Seinen starb nach langen, schweren Leiden

Herr Abr. Wendriner,

langjähriger Director unseres Vereins. Derselbe verliert in dem Dahingeschiedenen nicht nur den bewährten Dirigenten, sondern auch eines seiner treuesten und tüchtigsten Mitglieder, welcher das Wohl des Vereins stets mit warmem Interesse vertrat. Wir werden ihm stets nicht nur ein herzliches, sondern auch dankbares Andenken bewahren. [2882]

Direction des Verein „Brüder und Freunde".

Die Beerdigung findet zu Breslau Donnerstag, den 17. d. Mts., Vormittags 10 Uhr, vom Oberschlesischen Bahnhofe (Flurstrasse) aus statt.

In der Nacht vom 12. zum 13. c. starb unser langjähriges Mitglied [2883]

Herr Adolf Wendriner.

Sein biederer und wohlthätiger Sinn sichert ihm bei uns ein treues Andenken.

Gesellschaft Eintracht.

Verein Ahabath Jerusalem.

Durch das Ableben des Kaufmanns Herrn

Abraham (Adolph) Wendriner

bedauert der Verein den Verlust eines seiner ersten und höchst geachteten Mitglieder. Der nun ins Jenseits Gegangene war in seinem allbekannten Edelsinn auch stets bestrebt, das Gedeihen dieser frommen Stiftung zu fördern, und wird sein Andenken dauernd in Ehren bleiben. [2849]

Der Vorstand.

Heut Mittag 12 Uhr endete ein sanfter Tod die schweren Leiden unseres heissgeliebten Mannes, Bruders, Schwagers und Onkels, [2852]

des Particuliers

S. J. Bloch.

Dies zeigen schmerzerfüllt an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Breslau, den 15. Februar 1887.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 17. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause Tauentzienstrasse 14 aus statt.

Für die anlässlich des Hinscheidens unseres inniggeliebten, unvergesslichen Gatten, Vaters, Grossvaters und Schwiegervaters

Pincus Hausdorff

uns so vielseitig erwiesene Theilnahme sprechen wir hiermit unseren herzlichsten Dank aus.

Gleichzeitig sehen wir uns veranlasst, dem Herrn **Dr. med. Breit** hierselbst für die dem theuren Verstorbenen seinerseits zu Theil gewordene aufmerksame ärztliche Behandlung besonderen Dank zu sagen. [2215]

Myslowitz, im Februar 1887.

Die Hinterbliebenen.

Danksagung.

Für die vielen, ja mit Opfern verbundenen Beweise herzlicher Theilnahme, durch welche unser theurer, dahingeschiedener Vater, der **Rector**

Robert Thomas,

so hoch geehrt wurde, und die uns stärkenden Trost gewährten, sagen den tiefgefühltesten Dank [930]

Die tiefbetrübten Kinder.

Breslau, den 15. Februar 1887.

Stadt-Theater.

Mittwoch. 47. Bons-Vorstellung. 153. Abonnements-Vorstell. 22. Mittwoch-Vorst. **„Die Meistersinger von Nürnberg."**
Donnerstag. 48. Bons-Vorstellung. 154. Abonnements-Vorstellung. 23. Donnerstag-Vorstellung. **„Der Freischütz."** (Die neue decorative Ausstattung ist aus dem Atelier des Hoftheatermaler J. Kautski in Wien.)
Freitag. Außer Bons-Abonnement. 155. Abonnements-Vorstellung. 23. Freitag-Vorstellung. Benefiz für Fräulein Ella Jenke. **„Ein Erfolg."** Lustspiel in 4 Acten von Paul Lindau.

Lobe-Theater. 2226

Gastspiel des Hrn. Friedrich Haase.
Mittwoch. 44. Bons-Vorstellung. **„Der Königsleutenant."** (Graf Thorane, Hr. Fr. Haase.)
Donnerstag. 45. Bons-Vorstellung. Vorletztes Gastspiel des Herrn Friedrich Haase. **„Sie ist wahnsinnig."** (Sir Harleigh, Herr Friedrich Haase.) Hierauf: **„Der Vetter."** (Siegel, Hr. Fr. Haase.)
Freitag. 46. Bons-Vorstellung. Zum 12. Male: **„Der Viceadmiral."**
Sonnabend. Letztes Gastspiel des Herrn Friedrich Haase.

Helm-Theater. [2222]

Heute Mittwoch:

Von Stufe zu Stufe.

Lebensbild mit Gesang in 5 Bildern von Dr. Hugo Müller.

Gratis-Bons giltig.

Eingetretener Hindernisse wegen mußte die Aufführung von **„Der Stabstrompeter"** verschoben werden.

Victoria-Theater.

Simmenauer Garten.

Heute erstes Auftreten der Mayol-Troupe,

großartigste Luftgymnastiker der Jetztzeit.

Zum Schluß: Miss Lazel, genannt **„Die lebende Kanonenkugel".**

Luigi Joclam-Troupe, neue sensationelle Reckproduction, auf fahrenden Velocipeden ausgeführt.

Flora und Alfredo, **„Der persische Mast",** das Non plus ultra der Gymnastik, auf einer 25 Fuß hohen Stange ausgeführt.

Little Carey, Instrumental-Concertistin ersten Ranges. [2225]

Auftreten des Affenmenschen **Pongorilla**, der Taubenkönigin **Mlle. Mantleni**, der Wiener Duettisten **Schmutz** und **Rück**, des Universalkomikers **Wilhelm Fröbel** und der Soubrette Fräulein **Wiener.**

Anfang $7\frac{1}{2}$ Uhr. Entrée 60 Pf.

Vorläufige Anzeige. Dinstag, d. 22. Febr. 1887: Großer Fastnachts-Ball, **Breslauer Revue,** (maskirt und unmaskirt) und **Theater-Vorstellung.**

Bresl. Handlungsdiener-Institut Neue Gasse 8.

Donnerstag, den 17. Februar 1887, Abends $8\frac{1}{2}$ Uhr: [924]

Debatten-Abend.

Tagesordnung: 1) Mittheilungen. 2) Vortrag des Herrn **Rechtsanwalt Dr. Moses:** über **„Handels-Gesellschaften".** 3) Fragekasten.

(Durch Mitglieder eingeführte Gäste haben zu dieser Versammlung Zutritt.)

Gesellschaft der Freunde.

Mittwoch, den 16. Februar, Abends 8 Uhr:

Vortrag

des Herrn Professor Dr. Erdmann:

Psychologisches über die Phantasie.

Die Direction. [2072]

Zoologischer Garten.

Heute Mittwoch: **Concert.** Anfang 4 Uhr. [1601]

Eisbahn an der Liebichshöh.

Heut Mittwoch, Abends 7 Uhr,

Großer Eis-Carneval bei Doppel-Militär-Concert,

elektrischer und bengalischer Beleuchtung,

auch ist die Bahn durch Lampions und Flaggen 2c. festlich decorirt. Der **Festzug des Prinzen Carneval** wird durch das Theater-Garderoben-Geschäft von **Braunisch** arrangirt. [2227]

Entree pro Person 75 Pf. bis 6 Uhr Abends bei den Herren **Schwartze & Müller**, Ohlauer- und Taschenstraßen-Ecke, Herrn **Arnold**, Ohlauer- und Schweidnitzerstraßen-Ecke, Herrn **L. Buckausch**, Kupferschmiedestraßen- und Schmiedebrücken-Ecke. — Entree an der Abendkasse pro Person 1 Mark.

Botanische Section.

Donnerstag, den 17. Febr., Abends 7 Uhr, Herr Prof. **Dr. Engler:**
1) Ueber die Flora von Socotra.
2) Ueber die Blüthen d. Clusiaceen.

Sonntag, 27. Februar, Abends $7\frac{1}{2}$ Uhr, im Musiksaal der Universität,

Concert

[2084] von

Amalie Joachim,

unter Mitwirkung der Pianistin Fräulein **Anna Bock** und des Declamators Herrn **Paul Berthold.** — Zur Aufführung gelangt u. A.: **„Die schöne Müllerin"**, Lieder-Cyclus von **Franz Schubert** m. verbindendem Texte. — Nummerirte Billets zu 3 M., unnummerirte zu 2 M. in der **Schletter**'schen Buch- u. Musikalienhandlung **Franck & Weigert,** 16/18 Schweidnitzerstrasse. — **Studentenbillets** bei dem Oberpedell.

Zeltgarten.

Erstes Auftreten der großartigen Luft-Neu! Voltigeurs Neu!

Lillo, Elspa u. Elcho,

1 Dame und 2 Herren, u. der Liedersängerin Fräul. **Clara Bergmann.**

Auftreten der **Johnson-Familie,** (1 Herr, 3 Damen), die großartigsten Schwimm- u. Taucherkünstler der Welt; der berühmten acht Amerikaner **Berisor** als Akrobaten, der Duettisten Herrn **Behrens** u. Fräulein **Stephani**, der Komiker Herren **Martin Reuter** und **Zocher** und der Sängerin Fräulein **Valida.**

Anfang $7\frac{1}{2}$ Uhr. [2223]

✉ d. 18. II. 7. J. △. IX.

J. O. O. F. Morse □ 16. II. A. $8\frac{1}{2}$ V. G. E. [933]

Ein billiges, gebraucht. **Pianino,** Nussb., steht zum Verkauf im Pianomag. **Lichtenberg.**

Ahabat Achim!

Heute Sitzung. [2861]

C. H. 24

Freiburg in Schlesien.

Brief am 14. d. Mts. postlagernd abgesandt. Bitte um baldige Abholung und Antwort. [928]

A. V. in **R.**

Alfr. Raymond's Weinhdlg.,
Carlsstr. 10.
Dejeuners, Diners, Soupers,
auch ausser Haus. [1750]
Gesellschafts-Räume.

Bier-Versand

in

Fässern und Flaschen

aus den best renommirten Brauereien empfehlen loco

frei ins Haus

geliefert von **3 Mark** ab:

25 Fl. Lager-Bier von E. Januscheck, Schweidnitz,
25 Fl. Tafelbier von C. Kipke.
20 Fl. Dresdener Waldschlösschen.
20 Fl. Grätzer Bier.
15 Fl. Böhm. Lagerbier.
12 Fl. Pilsener Lagerbier, I. Pilsen. Act.-Brauerei.
12 Fl. Culmbacher Exportb.
12 Fl. Münchener Spatenbr. von Gabriel Sedlmayr.
6 Fl. Englisch Porter.
5 Fl. Englisch Ale.

Einlage pro Flasche 10 Pf.

Auswärtige Bestellungen, jedoch **nicht unter 50 Flaschen,** werden prompt erledigt. [1609]

Bestellungen innerhalb der Stadt erbitten frankirt per Stadtpost.

M. Karfunkelstein & Co.,
Hoflieferanten,
Breslau,
Schmiedebrücke Nr. 50.
Stadt-Fernsprechstelle Nr. 87.

Nur wenige Tage

Ausverkauf

trübe gewordener, recht hübscher

Schweizer Stickereien

mit vorgeschriebenen **Fabrikpreisen,** ganz enorm billig bei

Hofl. Albert Fuchs,

49 Schweidnitzerstraße 49.

Die Chocoladen- u. Zuckerwaaren-Fabrik

S. Crzellitzer,

Antonienstr. 3 u. Schmiedebrücke 3,

[2056] empfiehlt alle Sorten

Bonbons, Chocoladen, Thee, gebr. Mandeln, Pommeranzen, Knallbonbons, feines Tafel-Confect 2c. 2c.

Auswärtige Aufträge werden sorgfältig ausgeführt.

3146 **Friedrich Bornemann & Sohn,**

Pianino-Fabrik, Berlin, Dresdenerstr. 38, empf. kreuzsait. **Pianinos** in erster Qual. zu billigsten Fabrikpreisen. Zusend. franco Fracht auf mehrwöchentl. Probe, ohne Anzahlung von 15 M. monatl. an. Preisverz. franco.

Oberhemden,

nach Maass sowie vorräthig, empfiehlt unter Garantie des Gutsitzens zu billigsten Preisen die Oberhemden-Fabrik von

Heinrich Leschziner,

Nr. 76/77. Ohlauerstrasse Nr. 76/77. [1770]

Ich habe mich hierselbst als

Rechtsanwalt

niedergelassen und wohne **Freiburgerstraße 5,** im Deutschen Hause.
Waldenburg i. Schl.,
im Februar 1887. [913]

Schubert,
Rechts-Anwalt.

Ich habe mich in Penzig, Oberl., niedergelassen. [2862]

Dr. S. Grünthal,
prakt. Arzt.

Zahn-Arzt
G. Kretschmer, 2838
Gartenstr. 39, Ecke Agnesstr.

Eine f. geb. Dame erth. **Nachhilfe** in d. Schularb. u. Privat-Std. à 30 Pf. Off. B. 23 Brfk. d. Z. [2874]

Ein Gymnasialprim., der das Examen als Extraneus machen will, sucht einen jung. Mann, der denselben Zweck verf., z. **Mitarbeiter.** Offerten unter G. 30 Exped. d. Bresl. Ztg. [2879]

Pension.

Eltern, welche gesonnen sind, ihre Töchter behufs weiterer Ausbildung zu Ostern nach Breslau zu geben, finden für dieselben in meinem kleinen, schon seit Jahren bestehenden Pensionat freundliche Aufnahme, liebevolle Pflege und sorgsame Ueberwachung. [2177]

Verw. Lieutenant
Caroline Fiebig,
Breslau, Alte Taschenstraße 25.

Eine tücht. **Damenschn.** empf. s. d. geehrt. Herrschaft. in u. auß. d. H. Vorwerksstr. 25, II. **Neumann.**

Anspruchslos. ält. streng rechtl. Geschwisterpaar, d. Brud., früh. Beamt., bez. kleine Pens., wünscht Anschluß an oder Asyl bei ält., vereins. vermög. Herrn oder Dame i. ländl. Gebirgsort u. würde s. nützl. zeig. Gef. Off. u. M. K. 32 Exp. d. Bresl. Ztg. erbeten. [935]

Ein Fabrikant, evang., in gesicherter Lebensst., mit einem jährl. Einkomm. von ca. 6000 M., in schöner Gebirgsgegend ansäßig, sucht eine [932]

Lebensgefährtin.

Gebild., verm. Damen (a. Wittw.) im Alter bis zu 35 Jahren w. geb. ihre Adress. und mögl. Photogr. einzusenden an **Rudolf Mosse, Breslau,** unter Chiffre R. 142.

Verlags-, Sortiments- und Antiquariats-Buchhandlung

Wilhelm Koebner

(L. F. Maske's Antiquariat)
Schmiedebrücke 56.
Parterre und I. Etage.

Grosses Bücher-Lager
aller Fächer,
neu und antiquarisch. [343]

Annahme von Abonnements auf alle Lieferungswerke und Zeitschriften.

Kataloge gratis und franco.

Ankauf von Bibliotheken
und werthvollen Werken.

Knöpfe! Knöpfe!
Nouveautés
in **Metall, Perlmutt, Steinnuß, Horn, Posament** 2c., **Tüll-Volants**
in den schönsten Farben, Rockhöhe, M. 1,50 pr. Meter.
Seidene Guipure- und Chantilly-Tülls u. -Spitzen,
neueste Dessins,
Alle Neuheiten in Perlbordüren,
Gold- und Silberbesätze
zu Maskenzwecken
empfiehlt [2856]
allerbilligst
C. Friedmann,
6, I. Goldene Radegasse 6, I.

---

1 gebrauchtes Pianino
billig zu verkaufen **Klosterstraße 15,** I. Etage. [2829]

E. n. **Curs.** in Weiß- u. Buntstickerei beg. d. 14. Febr. Vorz. f. bil. Unt. eben. Stick. u. Aufzeich. j. Art **Kätzelohle 8,** II. [2871]

Eine alleinstehende Wittwe bittet um ein **Darlehn v. 40 M.** g. mtl. Rückz. Gefl. Off. u. B. 5 postl. Postamt 11, Neuschestraße. [2872]

36000 Mark
werden auf ein an der Hauptstr. in Breslau geleg. Grundst. z. 1. Stelle ges. Off. D. M. 20 Exped. d. Bresl. Ztg.

Ein pr. Arzt (Isr.) w. beh. Niederlassung hiers. mit **e. Darleiher** in Verbindung zu treten. Gefl Off. u. **R. 21** Briefk. d. Bresl. Ztg. erb.

Durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Gottschall, Blüthenkranz neuer deutscher Dichtung.
In höchst eleg. Einband und ganz neuer Ausstattung.
5 Mark. [6911]
Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Von den billigen Waaren

stehen noch zum Verkauf: 1640

Weibliche Handarbeiten, Decken, Tischläufer, Ueberhandtücher, Congreßstoffe zu Gardinen und Decken. Tricot-Taillen, Kleidchen, Anzüge, Stoffe, Gamaschen, Strümpfe, Socken, Strumpflängen mit passender Anstrick-Wolle, wollene Tücher (auch für Confirmanden), einzelne Corsets, Camisols und Beinkleider, die in der Wäsche nicht einlaufen, 1,00, 1,25, 1,50 und 2 Mk.

M. Charig, Ohlauerstraße Nr. 2, an der Apotheke.

E. Langer,

Möbelfabrik und Kunsttischlerei.

Hoflieferant Sr. Kgl. Hoheit
des Prinzen Friedrich Carl von Preussen.

Magazine

Breslau, Ring 16. **Schweidnitz,** **Berlin,** Königgrätzerstraße 107.

Uebernahme vollständiger Einrichtungen
[1342] in einfacher, sowie reichster Ausführung.

Grosses Lager
von Möbeln in jeder Holz- und Stylart.
Teppiche, Möbel- und Portièrenstoffe.
Solide und prompte Ausführung, bei entsprechend billigen Preisen.

Israel. Knaben-Pensionat

von **A. Senger,** gepr. Lehrer, **Taschenstr. 13/15,** vis-à-vis Liebichshöhe.
Gewissenhafte Pflege. Beaufsichtigung und Nachhilfe bei den Schularbeiten. Preise mäßig. Aufnahme jederzeit. Auf Wunsch Halbpension. Referenzen ertheilen: Sr. Hochwürden Herr Rabbiner **Dr. Joel** und Herr Professor **Dr. Graetz.** [2857]

Hocheleg. Herren- u. Damen-Maskengarderobe,
auch nach Maß, fertigt an **Sommerfeld, Junkernstraße 21.**

Visitenkarten,

Verlobungsanzeigen, Hochzeitseinladungen, moderne **Briefpapiere** mit Verzierungen oder Monogramm empfiehlt [2012]

N. Raschkow jr., Ohlauerstrasse 4,
Papierhandlung und Druckerei.

Für Landwirthe.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Erdt, W. E. A., Die rationelle Hufbeschlagslehre nach den Grundsätzen der Wissenschaft und Kunst am Leitfaden der Natur theoretisch und praktisch bearbeitet für jeden denkenden Hufbeschläger und Pferdefreund. Mit erläuternden Zeichnungen auf 5 lithograph. Tafeln und 1 Holzschnitt. gr. 8. 4 M. 50 Pf.

Fontaine, W. von, Die Censur des Landwirthes durch das richtige Soll und Haben der doppelten Buchhaltung, nebst Betriebs-Rechnung einer Herrschaft von 2200 Morgen für den Zeitraum vom 1. Juli 1870 bis 1. Juli 1871. 2. Aufl. gr. 8. 3 M. 75 Pf.

Frank, Prof. Dr. B., Die Krankheiten der Pflanzen. Ein Handbuch für Land- und Forstwirthe, Gärtner, Gartenfreunde und Botaniker. gr. 8. Mit 149 in den Text gedruckten Holzschnitten. Preis 18 M. Eleg. in Halbfranz gebunden 20 M. 40 Pf.

Löbe, Dr. William, Die Fortschritte in der Düngerlehre während der letzten 12 Jahre. Systematisch dargestellt und erläutert. 8. 4 M. 50 Pf.

May, Prof. Dr. G., Das Schaf. Seine Wolle, Racen, Züchtung, Ernährung und Benutzung, sowie dessen Krankheiten. Mit 100 in den Text eingedruckten Holzschnitten, zwei Tafeln Wollfehler und 16 lithograph. Tafeln, Racenabbildungen in Tondruck. 2 Bände. gr. 8. 15 M.
Inhalt. Band I. Die Wolle, die Racen, die Züchtung und Benutzung des Schafes. Mit in den Text eingedruckten Holzschnitten, 2 Tafeln Wollfehler und 16 Racen-Abbildungen in Tondruck. Preis 9 M. — Band II. Die inneren und äußeren Krankheiten. Mit Holzschnitten. Preis 7 M. 50 Pf.

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Ziehung 23. März cr.
Erste Grosse
Pommersche Lotterie
[1688] Gewinne:
W. M. **20000, 10000, 2000** etc. etc.
Loose à **1 M.,** 11 St. **10 M.,** 28 St. **25 M.** Liste 20 Pf. extra.

Nächste Ziehung 7.-12. März cr.
Geldlotterien von
Ulm, Cöln u. Marienburg
Hauptgewinne:
M. **90000,** 2 × **75000,** 2 × **30000** etc.
Loose à **3 M.,** ½ Anth. **1,70 M.,** 11 St. **17 M.,** ¼ Anth. **1 M.,** 11 St. **10 M.** (Porto 10 Pf., jed. Liste 20 Pf. extra)

Für 10 Mark: 6 Pommersche und 6/4 Anth. obiger 3 Geldlotterien
empfehlen und versenden auch gegen Coupons und Briefmarken

Oscar Bräuer & Co., Bank-Geschäft und General-Debit,
Berlin W., Friedrichstr. 198. Filiale: **Breslau,** Ohlauerstr. 87.
Wiederverkäufer allerorts gesucht.

Schlesische Boden-Credit-Actien-Bank.

Die Herren Actionaire werden hierdurch zur **ordentlichen General-Versammlung** auf

Sonnabend, den 12. März cr., Nachmittags 4 Uhr,
in den **kleinen Saal der neuen Börse** hierselbst

ergebenst eingeladen.

Gegenstände der Tagesordnung sind:

1) Geschäftsbericht pro 1886.
2) Feststellung der Bilanz und der Dividende, sowie Ertheilung der Decharge.
3) Wahl von 2 Aufsichtsrathsmitgliedern.

Diejenigen Actionaire, welche an dieser General-Versammlung theilnehmen wollen, haben laut § 63 der Statuten ihre Actien nebst einem doppelten Nummer-Verzeichniß spätestens 3 Tage vor der General-Versammlung bei der Kasse der Bank, Herrenstraße Nr. 26, gegen Empfang der Legitimationskarten zu deponiren.

Bezüglich der Bevollmächtigung wird auf § 63 der Statuten verwiesen. Die Vollmachten müssen gestempelt sein.

Der Geschäftsbericht pro 1886 nebst Bilanz und Gewinn- und Verlust-Conto liegt vom 24. Februar cr. ab bei unserer Kasse zur Einsicht aus und können Druckexemplare in Empfang genommen werden.

Breslau, den 14. Februar 1887. [2205]

Der Aufsichtsrath
der Schlesischen Boden-Credit-Actien-Bank.
gez. **Beyersdorf.**

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Soeben erschien:

Arsenikvergiftung und Mumifikation.

Gerichtlich-chemische Abhandlung
von
Carl Löwig,
Dr. der Medicin und Philosophie, Geh. Regier.-Rath und ord. Professor der Chemie an der Universität Breslau.

Preis 1 Mark.

Vorstehende Schrift verbreitet völlig neues Licht über den Speichert'schen Giftmord-Proceß zu Meseritz und wird Juristen, Aerzte, Apotheker und Chemiker, sowie alle, die an der öffentlichen Rechtspflege Antheil nehmen, aufs höchste interessiren. [6171]

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

OSWALD NIER'S
„Carafons"
d. h. ¼ Liter-Flasche meiner reinen, ungegypsten
Franz. Naturweine [No 84.
mit Patentverschl. u. m. Garantiemarke versehen.
Auch bei jeder Bahnhofs-Restaurat. zu haben.
Ohlauerstr. Nr. 79. **Breslau.** Matthiasstr. Nr. 96.

Fertige Flaggen
und Banner,
Schwarz-weiss,
schwarz-weiss-roth
mit Adler auf beiden Seiten.
Deutsche Handelsflagge.
Preussische Flagge für Behörden.
Flaggen für Bootsfahrzeuge.
Deutsche Postflagge.
Consulats-Flaggen,
Flaggen aller Länder.
Schloss-Flaggen.
Alles in windklarem Marine-Flaggentuch, daher sehr dauerhaft.
Baumwoll. Fahnen u. Fahnenstoffe. [1914]
Fahnenspitzen, Schnuren und Quasten.
Grosses Lager. — Billige Preise.

Julius Henel
vorm. C. Fuchs,
k. k. u. k. Hoflieferant,
Breslau, am Rathhause 26.

Couverts,
einen großen Posten, zu Wahlzwecken geeignet, empfehlen zu sehr billigen Preisen [2859]

R. Gottwald u. Co.,
Neue Schweidnitzerstr. 5.

Trauben-Wein,
flaschenreif, absolute Aechtheit garantirt, 1881er Weißwein à 55, 1880er Weißwein à 70, 1878er Weißwein à 85, 1884er ital. kräftigen Rothwein à 95 Pfg. per Ltr., in Fäßchen von 35 Liter an, per Nachnahme. Probeflaschen stehen berechnet gern zu Diensten. [467]

J. Schmalgrund,
Dettelbach a. M.

Carbol-Theer-Schwefel-Seife
von **Bergmann & Co., Berlin SO.,** übertrifft in ihren wahrhaft überraschenden Wirkungen für die Hautpflege **alles bisher dagewesene.** Sie vernichtet unbedingt **alle Arten Hautausschläge wie Flechten, Finnen, rothe Flecken, Sommersprossen etc.** Vorräthig à Stück 50 Pf. bei Herren: Apoth. **O. Heilberg,** Moltkestr. 18, u. Apoth. **Oscar Reymann,** Neumarkt 18.

Bekanntmachung.

In unserem Procuren-Register ist bei Nr. 129 die in Spalte 7 unter Nr. 4 bezüglich der Firma

Brasch & Rothenstein

in **Berlin,** mit Zweigniederlassung zu **Dittersbach** eingetragene Collectiv-Procura durch Eintragung folgenden Vermerks in Spalte 8:
„Die Procura des **Carl Dörry** ist erloschen."
heut gelöscht worden. [925]

Waldenburg, den 9. Februar 1887.
Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist heut unter Nr. 183 die Firma [2211]

H. S. Schlesinger

zu Lublinitz und als deren Inhaber der Kaufmann

Heinrich Schlesinger

daselbst eingetragen worden.
Lublinitz, den 11. Februar 1887.
Königliches Amts-Gericht.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns

Siegfried Krebs

zu Myslowitz ist in Folge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleiche Vergleichstermin [2219]

auf den 8. März 1887,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Zimmer Nr. 13, anberaumt.
Myslowitz, den 10. Februar 1887.
Kopp,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Zwangsversteigerung.

Auf Antrag der Benefizialerben des Wirthschaftsbesitzers **Josef Hoffmann** und seiner Ehefrau **Anna,** geb. **Weiser,** zu Reichenstein sollen die zum Nachlasse derselben gehörigen, im Grundbuche von Reichenstein und Maifritzdorf Band IV, VII und I Blatt 249, 73 und 284 auf den Namen der Wirthschaftsbesitzer **Josef** und **Anna Hoffmann**'schen Eheleute eingetragenen, zu Reichenstein und Maifritzdorf unter Nr. 233, 73 und 120 belegenen Grundstücke — Haus und Acker —

am 2. Mai 1887,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — zwangsweise versteigert werden.

Das Haus-Grundstück Nr. 233 Reichenstein ist mit 9,45 Mk. Reinertrag und einer Fläche von 0,49,80 Hektar zur Grundsteuer, mit 36 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer, das Ackerstück Nr. 73 Reichenstein mit 55,98 Mk. Reinertrag und einer Fläche von 2,90,30 ha und das Ackerstück Nr. 120 Maifritzdorf mit 16,47 M. Reinertrag und einer Fläche von 1 ha — a 10 qm. zur Grundsteuer **veranlagt.** Auszüge aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschriften der Grundbuchblätter, etwaige Abschätzungen und andere die Grundstücke betreffenden Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Gerichts eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Capital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden, und, falls die Benefizialerben widersprechen, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebotes nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum der Grundstücke beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle der Grundstücke tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird [2220]

am 3. Mai 1887,
Mittags 12 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.
Reichenstein, den 24. Jan. 1887.
Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

Auf höheren Befehl soll der Bedarf an **Lebensmitteln** für die hiesige Königliche Strafanstalt nur für die Zeit vom 1. April bis 31sten October 1887 vergeben werden und zwar etwa in folgenden Mengen: 50000 kg Roggenschrotmehl, 2000 kg Roggenmehl Nr. 0 zu Weißbrot, 5000 kg Roggenmehl Nr. 1, 5000 kg Weizenmehl Nr. 2, 3000 kg Gerstenmehl Nr. 2, 1200 kg Nierentalg, 150 kg inländisches Schweineschmalz, 1200 kg Kochbutter, 100 kg Tischbutter, 3400 kg Rindfleisch, 1200 kg Schweinefleisch, 500 kg geräucherten Speck von inländischen Schweinen, 1000 kg asiatischen Hartgries, 2000 kg gelben Hirse, 6000 kg Bohnen, 12000 kg Kocherbsen, 650 kg große Linsen, 500 kg Hafergrütze, 4000 kg ordinäre geschälte Gerstengraupe, 80 kg feine Graupe, 2500 kg ganzen Reis, 40 kg Fadennudeln, 30000 kg Kartoffeln; zu liefern im Monat Mai 15000 kg und im Monat Juni die letzten 15000 kg; 6000 kg Kochsalz — Salinensalz; in der Offerte ist die Saline anzugeben, aus welcher das Salz geliefert werden soll; 30 kg Kochkümmel, 40 kg Pfefferkörner, 25 kg Backpflaumen, 750 kg gebrannten Kaffee, 230 kg Semmel, 1000 l Essig, 4500 l Braunbier und 9000 l Milch.

Hierzu ist ein neuer Submissionstermin **auf den 22. Februar d. J., Vormittags 10 Uhr,** im hiesigen Directorial-Büreau angesetzt.

Die hierzu einzusendenden Offerten müssen ganz den Bedingungen in den diesseitigen Bekanntmachungen vom Januar dieses Jahres entsprechen. [1910]

Ratibor, den 4. Februar 1887.
Der Director
der Königlichen Strafanstalt.

Damen f. frdl. Aufn., Rath u. Hilfe in Frauenleid. u. str. Discr. bei Stadthebamme **Kuznik,** Gr. Feldstr. 30.

Verpachtung von Rittergütern.

Die im Grünberger Kreise auf dem rechten Oderufer gelegenen **Rittergüter Kleinitz** und **Schwarmitz**, sowie die **Vorwerke Dorotheenau, Karschin** und **Sedczyn**, welche zu Johanni d. J. pachtlos werden, sollen von da ab vereinigt oder einzeln anderweit auf 15 Jahre im Wege der Licitation verpachtet werden und steht hierzu Termin an

am Sonnabend, den 19. März cr.,

Vormittags 10 Uhr, im hiesigen Amtslocale.

1) Das Rittergut **Kleinitz** — 2 Vorwerke — mit Brennerei umfaßt ein Areal von 292 Hectar 34 Ar 41 Quadratmeter, und zwar 255 Hectar 32 Ar 24 Quadratmeter Acker — überwiegend Weizenboden — 28 Hectar 8 Ar 54 Quadratmeter Wiese und Hutung, 8 Hectar 93 Ar 63 Quadratmeter Hofraum, Garten und Wege.
2) Rittergut **Schwarmitz** — 3 Vorwerke — Gesammt-Areal: 559 Hectar 15 Ar 60 Quadratmeter. Davon sind 500 Hectar 43 Ar 18 Quadratmeter Acker, größtentheils Weizenboden, 43 Hectar 40 Ar 47 Quadratmeter Wiese und Hutung, 15 Hectar 31 Ar 95 Quadratmeter Hofraum, Garten und Wege.
3) Vorwerk **Dorotheenau** mit Brennerei. Gesammtfläche 319 Hectar 15 Ar 29 Quadratmeter, und zwar 242 Hectar 55 Ar 62 Quadratmeter Acker, theils Weizen- und Rapsboden, überwiegend Hafer- und Kartoffelboden, 68 Hectar 93 Ar 69 Quadratmeter Wiese und Hutung, 7 Hectar 65 Ar 98 Quadratmeter Hofraum, Garten und Wege.
4) Vorwerk **Karschin.** Gesammtfläche 105 Hectar 95 Ar 87 Quadratmeter, und zwar 86 Hectar 80 Ar 96 Quadratmeter Erbsen-, Hafer-, Kartoffel- und Roggenboden, 15 Hectar 31 Ar 93 Quadratmeter Wiese und Hutung, 3 Hectar 82 Ar 98 Quadratmeter Hofraum, Garten und Wege.
5) Vorwerk **Sedczyn.** Gesammtfläche 163 Hectar 40 Ar 63 Quadratmeter. Davon sind 132 Hectar 76 Ar 78 Quadratmeter Acker, theils Weizen- und Rapsboden, theils Roggen- und Kartoffelboden, 25 Hectar 53 Ar 22 Quadratmeter Wiese und Hutung, 5 Hectar 10 Ar 65 Quadratmeter Hofraum &c.

Das Pachtgelder-Minimum beträgt für Kleinitz 13 000 M., Schwarmitz 28 000 M., Dorotheenau 11 000 M., Karschin 3000 M., Sedczyn 5000 M.

Zur Uebernahme der Pachtung wird an Capital erforderlich sein: für Kleinitz 65 000 M., Schwarmitz 85 000 M., Dorotheenau 45 000 M., Karschin 14 000 M., Sedczyn 16 000 Mark. Den Besitz dieser Capitalien haben die Pachtbewerber nachzuweisen.

An Bietungs-Caution sind zu erlegen: bei Kleinitz 3000 M., Schwarmitz 5000 M., Dorotheenau 2000 M., Karschin 1000 M., Sedczyn 1500 M.

Die speciellen Pacht- und Licitations-Bedingungen, sowie sonstige Nachweise können im hiesigen Verwaltungsbureau eingesehen werden, auch können dieselben abschriftlich gegen Erstattung der Copialien von hier bezogen werden. [665]

Kleinitz, den 20. Januar 1887.

Der Generalbevollmächtigte für die Herrschaft Kleinitz - Schwarmitz.
Sonntag.

Capitalist sucht Socius, Kohlenhändler bevorzugt, auch auswärts. Näheres **Ephraim**, Lohestr. 18.

Ein junger Kaufmann, Specerist, wünscht sich an einem rentablen **Geschäft zu betheiligen** event. ein solches pachtweise zu übernehmen. Off. mit Angabe der Bedingungen unter X. 300 an die Expedition des Niederschlesischen Couriers in Bunzlau in Schlesien. [2224]

Zu einem blühenden, mit best. Erfolge betrieb. **Fabrik-Geschäft,** couranter lucrativer Artikel, wird ein stiller oder activer [2875]

Theilnehmer

mit einem disponiblen Capital von 20- bis 30 000 Mk. gesucht. Offerten unter E. F. 24 Exped. d. Bresl. Ztg.

Als Selbstkäufer **suche** ich ein durchaus gut u. solide gebautes **Haus** im Preise von 20 bis 30 000 Thlrn. Anzahlung nach Belieben. Gef. Offerten mit Verzinsungsberechn. u. P. 140 an **Rudolf Mosse,** Ohlauerstraße 85, erbeten.

Hautkrankheiten &c. 2880

jeder Art, auch in ganz acuten Fällen, heilt sicher und rationell ohne nachtheilige Folgen in kürzester Zeit sub Garantie, auch **Frauenleiden.**

Dehnel sr., Bischofstr. 16, 2. Et. Sprechst. von 8 bis 5 Uhr.

Kanarien-Vögel.



Harzer Roller mit sehr schönen Gesangstouren, à 6—9 M., ff. Hohlroller, à 10—15 M., versende u. Garantie lebender Ankunft per Nachnahme.

C. Boock, Freyburg a. U. in Thüringen.

Bettfedern-Export!

Gänsefedern, ganz neu und **geschliffen,** ein Pfund blos 1 M. 20 Pf. Diese Bettfedern sind von **grauen** Gänsen (keine Hühner- oder Vogelfedern) u. versende zur Probe Postcolli zu 10 Pfd. u. höher geg. Postnachnahme. **J. Krasa,** Bettfedern-Handlung, **Prag,** Langegasse Nr. 14 neu (Böhmen). [2461]

Jedes **Hühnerauge, Hornhaut** und **Warze** wird in kürzester Zeit durch blosses Ueberpinseln **mit dem rühmlichst bekannten, allein echten Radlauer'schen Hühneraugenmittel sicher und schmerzlos beseitigt.** Carton 60 Pfg. 2) **Radlauer's Coniferen-Geist** von prachtvollem Tannenwaldgeruch zur Reinigung der Zimmerluft. Flasche 1,25 M., Zerstäuber 1,25 M. u. Platina-Räucherlampe Stück M. 3,50. 3) **Radlauer's echte Spitzwegerichbonbons** gegen **Husten** und **Heiserkeit.** Beutel 30 Pf., Schachtel 50 Pf. 4) **Radlauer's verbesserte Sandmandelkleie zur Conservirung und Verschönerung des Teints, echt** nur in **Blechdosen** à 50 Pf. und 75 Pf., **sämmtlich** aus **Radlauer's Rother Apotheke, prämiirt mit 4 Goldenen Medaillen. Depôt** in **Breslau** in der **Kränzelmarkt-apotheke,** Hintermarkt 4. [459]

Für Ziegeleibesitzer.

Zur **sofortigen Lieferung** suche ich preiswerth **eine Million Ziegel** und zahle ich 100,000 Stück stets im Voraus. Offerten unter **H. 2743** an **Haasenstein & Vogler, Breslau.** [923]

Stellen-Anerbieten und Gesuche.

Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

Gepr. **Erzieherinnen,** in Spr. u. Mus. f. tücht., f. ganze u. halbe Stellen empf. Fr. **Friedlaender,** Sonnenstr. 25.

E. gepr. Kindergärt. m. vorz. Zeugn. sow. e. Bonne m. höh. Schulb. u. e. tücht. Kinderpfleg. empf. Fr. **Friedländer.**

E. Frl., Isr., m. höh. Schulb., g. musik., wirthsch. thät., empf. Fr. **Friedländer.**

Ich suche eine **Kindergärtnerin oder Kinderpflegerin** zum 1. April für mein Haus.

Siegfr. Schlesinger,
[2190] **Rosenberg OS.**

Eine tüchtige

Directrice

für ein feines Putz- und Weißwaarengeschäft in einer **größeren** Provinzialstadt (in nächster Nähe von Breslau) kann sich unter **äußerst vortheilhaften** Bedingungen und bei sehr angenehmem Familienanschluß sofort melden.

Näheres bei [2830]

Albert Kosak, Reuschestr. 38.

Für mein **Putz- und Weißwaaren-Geschäft** suche ich per 1sten oder 15. März eine tüchtige

Directrice,

die auch firm im Verkauf ist. Meldungen mit Angabe der Gehaltsansprüche und Einsendung der Zeugnisse an Herrn **Louis Hahn & Co.,** Carlsstraße, erbeten. [820]

Für mein **Modewaaren- u. Damen-Confections-Geschäft suche** pr. März oder 1. April eine **durchaus tüchtige** [2813]

Verkäuferin.

Stellung dauernd und gut.

E. Leipziger, Landeck in Schles.

Eine tücht. Verkäuferin,

mit der Posamenten-Branche genau vertraut, wird bei gutem Salair zu engagiren gesucht. [2873]

Geschw. Trautner Nachf.

Für unser **Strumpf- und Wollwaaren-Geschäft** suchen wir per 1. März oder 1. April

eine gewandte Verkäuferin.

Elkusch & Bick,
Liegnitz. [926]

Für feinen Putz suche ich bei familiärer Stellung **eine geübte Putzmacherin** per 1. März. [2217]

Meldungen sind Photographie und Zeugnisse beizufügen. Off. R. A. 20 postlagernd Lissa, Reg.-Bez. Posen.

Für meine 16jährige Tochter suche Stell. z. **Erlernung d. Wirthschaft** ohne Pensionszahl. Hauptlehrer **Rücker** in Brosewitz b. Strehlen i. Schl.

G. Hielscher's Placirungsbureau
Breslau, Altbüßerstr. 59 (Inh.: Carl Kottolinski), empfiehlt **Hôtel- und Restaurant-Personal.** [2802]

Destillations-Reisender.

Ich suche für meine Destillation und Kornbrennerei einen durchaus **tüchtigen, zuverlässigen Reisenden** pr. 1. April a. cr. bei sehr hohem Gehalt zu engagiren.

Nur befähigte junge Leute, welche in der Branche schon gereist sind, wollen sich melden. Retourmarke verbeten. [2200]

Julius Lomnitz, Schweidnitz.

Für ein in **München** neu zu errichtendes **bedeutendes Modewaaren-Geschäft** werden **tüchtige Verkäufer und Decorateure** gesucht.

Persönliche Vorstellung **Donnerstag, den 17. cr.,** Mittags zwischen 12 und 3 Uhr, in **Riegner's Hôtel.**

Näheres beim Portier daselbst. [2837]

Für meinen **Destillations-Ausschank** suche ich per 1. April d. J. ein gewandtes tüchtiges Mädchen **als Schänkerin,** welches schon längere Zeit thätig ist, gute Zeugnisse nachweisen kann und polnisch spricht. Marken verbeten. [2229]

M. Landsberger.
Rosenberg O.-S., im Febr. 1887.

Köchinnen, f. Stubenmädch. f. Alles, Kinderschleußerinnen bei hohem Lohn f. Ostern in feine Häuser sucht Fr. **Heinrich,** Rathhaus 27. [2863]

Wertheim's Verm.-Cpt., Sonnenstr. 16, Laden, empf. Herrschaft. gut. Dienstpers.

Tücht. Köchinn., f. Stubenmädch., Kinderschleuß., Kinderfrauen und Mädch. f. Alles mit gut. Attesten empf. pr. Ostern Fr. **Brier,** Ring 2.

Ich suche für mein Restaurant eine perf. **jüd. Köchin.** Off. A. B. 29 Briefk. der Bresl. Ztg. [2878]

Ein unverh. älterer, akademisch gebildeter Herr, der auch ohne ein Staatsexamen abgelegt zu haben, Erfahrungen im Lehrfache zu erwerben Gelegenheit gehabt und der vor allem durch energische Persönlichkeit imponirt und einen ehrbaren, soliden Wandel führt, findet bei einer Einnahme von 1500 M. in einem Institute Anstellung. Offerten mit Angabe von Personalien u. Referenzen, wie auch unter Beifügung von abschriftlichen Zeugnissen, auf deren Rücksendung jedoch verzichtet werden muss, sind unter H. 2736 an die Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler, Breslau, **einzusenden.** [914]

Für mein **Destillations-Geschäft** suche **einen tüchtigen Reisenden** bei hohem Gehalt. [2228]

H. Bruck, Liegnitz.

Ein tüchtiger Buchhalter, mit besten Referenzen, sucht per April anderweitige Stellung. [2877]

Offerten sub **M. E. 28** an die Exped. der Bresl. Ztg. erbeten.

Ein Kaufmann, Specerist (verheirathet), der bereits seit neun Jahren selbstständig war, aber wegen Aufgabe seines Geschäfts gern wieder in Stellung gehen möchte, sucht als **Buchhalter, Lagerist, Reisender, Mühlen-Verwalter** oder dergl. per bald oder 1. April cr. Stellung.

Offerten unter O. H. 101 postlag. Gr.-Strehlitz erbeten. [2766]

Ein unverheir. zuverlässiger **Buchhalter** (Christ), der mit der doppelten Buchführung vollständig vertraut sein muß, wird für eine **Brauerei** per 1. April c. **gesucht.**

Offerten nebst Zeugniß-Abschriften ohne Marken unter A. B. 13 an die Exped. der Bresl. Ztg. [2189]

Für mein Manufacturwaaren- u. Tuch-Geschäft, en gros & en détail, suche ich per 1. April cr. [2231]

1 Commis,

der tüchtiger Verkäufer, mosaisch u. der polnischen Sprache mächtig sein muß.

J. Heilborn, Cosel O.S.

Ein Commis und **ein Lehrling,** event **ein Volontair,** finden v. April d. J. ab unter günstigen Bedingungen Stellung bei [2221]

Sigmund Lewin, Cosel OS.,
Eisen- u. Galanteriewaarenhandlung, Magazin für Haus- u. Küchengeräthe.

Für mein Modewaaren-, Tuch- u. Confections-Geschäft suche ich **einen Lehrling** u. **1 Commis** pr. 1. April. Offert. mit Gehaltsanspr.
[927] **Simon Levy, Guhrau,** Bez. Breslau.

Für mein Getreidegeschäft suche ich per sof. od. 1. April cr. ein. tüchtigen, fachkundigen **Commis.** Ausführl. Bewerbung. mit Zeugn.-Abschr. u. Gehaltsanspruch beförd. **Rudolf Mosse, Breslau,** sub **O. 141.**

In meinem Modew.-, Leinen- und Damen-Confections-Geschäft findet ein durchaus tüchtiger **Verkäufer und Decorateur** bei hohem Gehalt sofort oder per 1. April cr. Stellung. Polnische Sprache erwünscht. Ebenso suche noch einen **Lehrling** oder Volontair. [2236]

Louis Kosterlitz, Beuthen OS.

Ein Verkäufer,

der auch Decorateur sein muß, findet in meinem Manufactur-Waaren-Geschäft per bald oder 1. März Stellung.

Sally Graupe,
[2833] Neue Taschenstraße 32.

Für ein Herren-Confections-Geschäft in der Provinz wird **ein tüchtiger Verkäufer** per 1. März oder spätestens per 1. April c. bei hohem Salair und freier Station gesucht. Schriftliche oder pers. Bewerbungen, letztere nur am 22., Vormittag, bei **Schlesinger & Grünbaum.**

Für mein Garn-, Posamentier- und Strumpfwaaren-Geschäft suche ich per 1. April einen **tüchtigen Verkäufer,** der auch in Comptoirarbeiten firm ist. **J. Rechnitz,**
[2110] **Neisse.**

Für meine Tuch- und Modewaaren-Handlung suche ich pr. 1. März **einen gewandten Verkäufer.**

Polnische Sprache erwünscht. Marken verbeten. [2054]

Bernhard Prager. Kreuzburg OS.

Für mein Tuch- und Manufactur-Waaren-Geschäft suche ich per 1. April **einen flotten Verkäufer,** der polnischen Sprache mächtig.

Gustav Heilborn,
[2834] **Kreuzburg OS.**

Ein junger Kaufmann (Specerist), 26 Jahre alt, **sucht per bald oder später als Verkäufer, Lagerist oder Reisender Stellung.** Gefl. Offerten erbeten unter Chiffre **E. 15** postlag. **Brieg.**

Für einen meiner Lehrlinge, welcher am 1. März cr. seine Lehrzeit beendet, suche per April cr. eine

Destillateurstelle

und kann ich denselben bestens empfehlen. [2201]

Desgleichen suche per 1. April cr. event. auch früher einen

Lehrling.

Heimann Prager in Glatz.

Ein j. Mann, gel. prakt. **Destillateur,** d. f. Z. z. Seite stehen, sucht als solcher oder Ausschänker pr. bald Stellung. Off. unter B. 31 an die Exped. der Bresl. Ztg. erbeten.

Ein solider, fleissiger junger Mann, in den zwanziger Jahren, der eine gute Schulbildung genossen und mit den Elementen der lateinischen und französischen Sprache noch einigermaassen vertraut ist, findet Beschäftigung gegen freie Station und 300 Mark jährl. Gehalt. Offerten mit ausführlichen Angaben über die Lebensverhältnisse sind sub H. 2737 an die Annoncen Expedition von Haasenstein & Vogler in Breslau einzusenden. [917]

---

1 junger Mann, mos., Specerist, tüchtiger Expedient, der deutschen u. polnischen Sprache mächtig, sucht per bald oder 1. März c. a. anderweitiges Engagement. Gefl. Offert. unt. O. 60 postl. Tworog. [2831]

Für meine **Leder-Handlung** suche per bald oder 1. April einen mit der Branche u. Ausschnitt vertrauten, **tüchtigen jungen Mann.**

S. Laboschiner,
[2199] **Oels.**

Ein junger Mann, seit 2½ Jahren in einem Manufactur- u. Modewaaren-Geschäft thätig, sucht veränderungshalber pr. 1. April in einem Manufactur- event. Engros-Geschäft Stellung. Gefl. Off. unt. M. G. 11 an die Exped. der Bresl. Ztg. [2768]

---

1 jung. Mann (Specerist) sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, bei bescheid. Anspr. Stellung per 15. März event. später.

Gefl. Offerten unter Chiffre K. L. 1000 postl. Leobschütz. erb.

Für ein **Getreide-, Spiritus-** u. **Assecuranz-Geschäft** einer **Provinzialstadt** Schlesiens wird ein

tüchtiger junger Mann,

welcher der **polnischen Sprache mächtig** ist u. dem **gute Zeugnisse** zur Seite stehen, per **1. April gesucht.** Offerten nebst Angabe der Gehaltsansprüche sind zu richten an **Haasenstein & Vogler, Breslau,** sub **H. 2742.** [922]

Ein junger Mann, 24 Jahr alt, militairfrei, mit angenehmem Aeußeren, welcher die Colonial-, Wein-, Porzellan- u. Cigarrenbranche erlernt hat, sucht Stellung per 1. April a. cr. **für die Reise, Lager oder Comptoir.** [2584]

Gefl. Offerten unter S. H. 75 an die Exped. der Bresl. Ztg. erbeten.

Für ein hies. **Tuch- u. Confections-Geschäft** wird ein mit der Branche vertrauter christl. **junger Mann** für 1. April c. gesucht.

Offerten unter E. 22 an d. Exped. der Bresl. Ztg. [2847]

Ein junger Mann, der das Specerei-Geschäft gründlich erlernt hat und der poln. Sprache mächtig ist, kann sich zum sofortigen Antritt melden bei **Georg Matzdorf, Neumittelwalde.** [2842]

Für das Comptoir eines hiesigen **Steinkohlen-Engrosgeschäfts** wird zum Antritt per 1. April cr. **ein junger Mann** (Christ) gesucht, der womöglich mit der Branche schon vertraut ist und vorkommenden Falls auch befähigt ist, kleine Reisen zu übernehmen. Offerten mit Gehalts-Ansprüchen erbeten unt. St. 25 in den Briefk. der Bresl. Ztg. [2876]

Für meine **Lederhandlung** suche pr. 1. April cr. einen

tüchtigen jungen Mann.

Auch findet ein **Lehrling,** Sohn anständiger Eltern, bei mir Unterkommen. [2870]

Moritz Tichauer, Ratibor.

Ofenfabrikation.

Ein solider, tüchtiger **Werkführer,** erfahren in der Leitung der Kachelofenfabrikation, wird zur Einrichtung und Beaufsichtigung eines neu zu errichtenden Etablissements gesucht. Betheiligung nicht ausgeschlossen. Prima-Referenzen erforderlich. [2237]

Näheres durch Herrn **L. Heilborn,** Breslau, Herrenstr. 7 a.

Ein erfahrener Bureau-Vorsteher für einen auswärtigen Rechtsanwalt kann sich melden. Adressen werden in die Expedition der Bresl. Ztg. unter L. 19 erbeten. [2206]

Ein verheiratheter, cautionsfähiger Kellner wird p. 1. März gesucht. [1925]

Nur persönliche Vorstellung.

Isak Pollak, Zabrze.
a. d. Donnersmarckhütte.

Lehrling- oder Volontair-Gesuch.

Für mein Mode-, Herren- und Damen-Confections, Band- u. Weißwaaren-Geschäft suche einen Lehrling mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen oder Volontair. [2203]

Tarnowitz. Joseph Pinkus.

Für mein Eisen- und Kurzwaaren-geschäft suche ich bald oder Ostern **einen Lehrling.** Wohnung und Kost im Hause. [2230]

L. Schmachthahn, Neisse.

Ein Lehrling kann sich melden. Persönliche Vorstellung mit schriftl. Bewerbung Freitag Nachmittag von 2—4 Uhr bei **Julius Katz.** [2841]

Die General-Agentur von Graf Hugo Henckel von Donnersmarck'schen Steinkohlengruben und Kalkwerke

Museumstraße 7.

Vermiethungen und Miethsgesuche.

Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

Ohlauerstadtgraben 21

ist eine große 1. Etage mit Gartenbenutzung zu vermiethen. [616]

Tauentzienstr. 84B

(dicht am Tauentzienplatz) hochelegante Wohnungen, 7 bis 8 Zimmer, von **1600 Mark an, mit allem Comfort, Badezimmer** &c., schönem **Garten,** auf Wunsch Stallung. Näheres im Comptoir der Maschinenbau-Anstalt von **Stanls 'aus Lentner & Co.,** Höfchenstraße 40.

Charlottenstr. 8 u. 10,

dicht an der Kaiser Wilhelmstraße, eleg. preisw. Wohn. nebst Gartenbenutzung bald od. 1. April zu vermiethen.

Telegraphenst. 7 1. Et, 8 Z., Badez., Gartenben., p. 1. April zu verm.

Herrschaftl. Wohnung!

Nicolaistr. 54|55

ist die 2. Etage, im Ganzen (8 Piecen, Balcon &c.) oder getheilt, p. 1. April cr. zu verm. Näh. b. **Feist & Lipschütz, Reuschestr. 57.**

Tauentzienplatz 1a

3. Stock, 7 Zimmer, Beigelaß per 1. April cr. zu vermiethen. Näheres beim Portier. [1605]

Sadowastr. 78

sind herrschaftliche Wohnungen zum Preise von 750 bis 1600 M. per April zu vermiethen. [2844]

Gräbschnerstr. 60

herrschaftliche Wohnungen zu 900 u. 390 M. per bald zu vermiethen.

Werderstraße 29, 1. Et.,

ist eine Wohnung mit 3 zweifenstrigen, 1 einfenstrigen Stube, Küche u. Entrée zum Preise von 540 Mk. per 1. April d. J. zu vermiethen. [2854]

Eine kleine Wohnung Bismarckstraße 4, pt., ist wegen Versetzung per 1. März zu beziehen.

Telegraphische Witterungsberichte vom 15. Februar.

Von der deutschen Seewarte zu Hamburg.
Beobachtungszeit 8 Uhr Morgens.

Ort.	Bar. a. 0 Gr. u. d. Meeresniveau reduc. in Millim.	Temper. in Celsius-Graden.	Wind.	Wetter.	Bemerkungen.
Mullaghmore	771	2	OSO 1	h. bedeckt.	
Aberdeen	774	3	SW 1	wolkig.	
Christiansund	775	1	S 1	wolkenlos.	
Kopenhagen	781	—1	OSO 3	bedeckt.	
Stockholm	779	—8	SW 2	wolkenlos.	
Haparanda	767	—9	W 2	wolkig.	
Petersburg	778	—13	WNW 1	bedeckt.	
Moskau	771	—17	N 1	heiter.	
Cork, Queenst.	771	3	ONO 3	bedeckt.	
Brest	—	—	—	—	
Helder	774	1	O 3	wolkig.	
Sylt	779	—2	SO 3	wolkig	
Hamburg	778	—4	O 3	wolkenlos.	
Swinemünde	780	—7	ONO 2	wolkenlos.	
Neufahrwasser	780	—5	SSW 1	bedeckt.	
Memel	781	—9	NO 1	heiter.	Nebel.
Paris	—	—	—	—	
Münster	773	—1	O 5	wolkig.	
Karlsruhe	769	—1	NO 5	bedeckt.	
Wiesbaden	762	1	NO 4	wolkenlos.	
München	769	—3	O 8	bedeckt.	
Chemnitz	776	—5	ONO 3	heiter.	
Berlin	778	—6	O 2	wolkenlos.	
Wien	774	—4	N 3	wolkenlos.	
Breslau	777	—8	ONO 2	wolkenlos.	
Isle d'Aix	—	—	—	—	
Nizza	—	—	—	—	
Triest	766	5	ONO 6	wolkenlos.	

Scala für die Windstärke: 1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mässig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

Uebersicht der Witterung.

Das barometrische Maximum, welches gestern über Mittelschweden lag, ist mit zunehmender Höhe südwärts nach dem südlichen Ostseegebiete fortgeschritten, wo der Luftdruck meist 780 mm überschritten hat. Bei meist schwacher Luftbewegung aus östlicher Richtung ist das Wetter über Centraleuropa kalt, trocken und vielfach heiter. Die Frostgrenze läuft der westdeutschen Grenze entlang, in Ostdeutschland herrscht ziemlich strenge Kälte. Breslau hatte gestern Abend magnetische Strömungen.

Verantwortlich: Für den politischen u. allgemeinen Theil: J. Seckles; für das Feuilleton: Karl Vollrath; für den Inseratentheil: Oscar Meltzer; sämmtlich in Breslau. Druck von Grass, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.